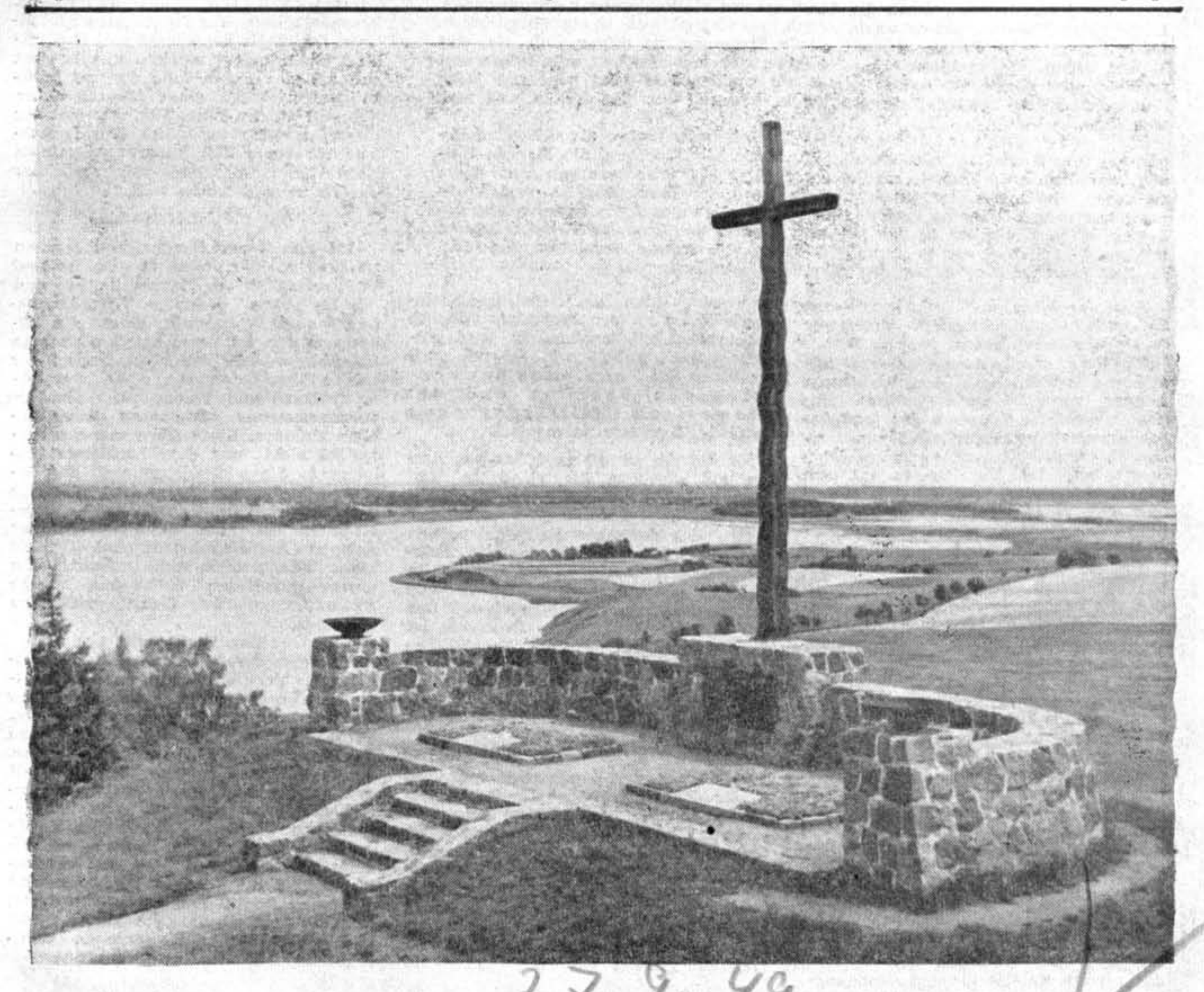
Wir Ostpreußen

Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

Versandpostamt Leer (Ostfriesld.)

(Als Manuskript gedruckt — nur für den inneren Gebrauch)

Folge 17 | Hamburg, 1. Oktober 1949 | Jahrgang 1



Heimat im Osten - Land unterm Kreuz

Zum Tag der Heimat

Gibt es einen Tag, an dem wir nicht an unsere Heimat denken? Wandern wir nicht auch in der Nacht in unsern Träumen dort schwere, schmerzliche Wege? Schöpfen wir nicht täglich die Kraft zum Leben und zum Schaffen aus diesen Erinnerungen und aus den Wünschen und Hoffnungen, die uns mit dem Land unserer Sehnsucht fest verbinden? Ist es da nicht sinnlos, aus diesem fortwährenden Leben mit der Heimat einige Stunden als „Tag der Heimat" herauszuheben?

Es wäre schon so, würde es sich um eine Angelegenheit handeln, die nur uns Heimatvertriebene angeht. Aber der *Aufruf, als der die Feier gemeint ist,* wendet sich an unser ganzes deutsches Volk. Denn nicht stark genug kann in unserem Bewußtsein die Vorstellung von dem Unrecht leben, das uns mit der Fortnahme des deutschen Ostens und mit der Austreibung zugefügt worden ist. Im Ausland aber kennt man vielfach nicht einmal die elementarsten Tatsachen jenes weltgeschichtlichen Vorgangs. Darum allein schon muß in einem besonderen Appell an die Weltöffentlichkeit auf das ungeheuerliche Unrecht hingewiesen und seine Wiedergutmachung nachdrücklich gefordert werden. Darum muß der Tag der Heimat eine der Antworten auf den Tag des Abkommens von Potsdam werden.

Heimat im Osten! Land zwischen Memel und Oder, getränkt mit dem Blut derer, die in vielen Jahrhunderten bei seiner Verteidigung ihr Leben ließen, genetzt mit den Tränen der Witwen und Waisen und der Verfolgten, auch dein Antlitz ist jetzt entstellt. Städte und Dörfer sind zerstört, und das Land ist auf weite Strecken hin wüst und leer. Wer von den Unseren aber noch dort lebt, leidet schwere seelische und oft auch leibliche Not. So ist dieses Kreuz, das sich hoch erhebt über unsern ostpreußischen Seen und Wäldern, wie ein Symbol. Wir aber werden niemals aufhören, dich zu lieben: Heimat im Osten — Land unterm Kreuz . . .

Unsere Fragen in der Regierungserklärung

Die Regierung der deutschen Bundesrepublik ist inzwischen gebildet worden. Sie stützt sich auf eine Koalition der Christlich-Demokratischen und Christlich-Sozialen Union, der Freien Demokratischen Partei und der Deutschen Partei. Bundeskanzler wurde der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union der britischen Zone, der frühere Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer.

Mit der Schaffung der Bundesrepublik und der Bildung der ersten Regierung sind auch die Schicksalsfragen der Heimatvertriebenen in ein vollständig neues und entscheidendes Stadium getreten. Bisher waren sie im wesentlichen Gegenstand der Verschleppung durch die Landtage und die Regierungen der einzelnen Länder; das Bild war zudem uneinheitlich, verwirrend und wenig übersichtlich. Jetzt haben ein Parlament und eine Regierung zu zeigen, ob sie den Willen haben, die Probleme der Heimatvertriebenen ernsthaft anzupacken und zu lösen oder ob sie nur so tun, als ob sie wollten, und jetzt wird sich jeder Heimatvertriebene ein Urteil darüber bilden können, wer ihm helfen will und wer nicht.

Die Regierungserklärung, die Dr. Adenauer verlas, als sich seine Regierung dem Bundestag vorstellte, brachte auch Ausführungen, die für uns Heimatvertriebene von besonderem Interesse sind. Es wäre manches zu ihnen zu sagen, besonders zu jenem Teil, in dem der Bundeskanzler vom Wohnungsbau sprach. Aber es kommt nicht auf Worte an, und die Parteien und die Regierung werden schon in den nächsten Wochen und Monaten Farbe bekennen müssen. Die Stellen der Regierungserklärung, die unsere besondere Aufmerksamkeit beanspruchen, haben den folgenden Wortlaut:

Aus der Fülle der Aufgaben lassen Sie mich einige besonders dringende und große hervorheben:

Die Vertriebenen werden gleichmäßiger als bisher auf die verschiedenen Länder verteilt werden müssen. Das liegt sowohl im Interesse der jetzt besonders stark belasteten Länder, vor allem aber auch im Interesse der Vertriebenen selbst. Die Verhältnisse auf dem Wohnungsgebiet, die die soziale und ethische Gesundung und auch die politische Gesundung des deutschen Volkes unmöglich machen und die das Leben der Vertriebenen und Ausgebombten so unendlich schwer machen, werden von uns mit ganzer Kraft einer Besserung entgegengeführt werden. Wir wollen mit allen Mitteln den Wohnungsbau in der energischsten Weise fördern, nicht, indem der Bund selbst baut, sondern indem er Mittel zur Verfügung stellt und darauf dringt, daß von den Ländern alle Möglichkeiten auf dem Gebiete des Wohnungsbaues erschöpft werden. Wir werden weiterhin dazu übergehen, durch entsprechende, in, vorsichtiger und nicht überstürzter Weise durchgeführte Lockerung der Vorschriften der Raumbewirtschaftung und der Mietfestsetzung das private Kapital für den Bau von Wohnungen wieder zu interessieren (lebhaftes Bravo, erregte Zwischenrufe von links). Wenn es nicht gelingt (so fährt Dr. Adenauer bei der anhaltenden Erregung mit erhobener Stimme fort), das private Kapital für den Wohnungsbau zu interessieren, ist eine Lösung des Wohnungsproblems unmöglich (erneute erregte Zurufe)."

„Wir werden bemüht sein . . ."

„Wir hoffen, meine Damen und Herren, daß die zugesagte Herabsetzung der Besatzungskosten erheblich sein wird. Diese Herabsetzung würde vom gesamten deutschen Volk dankbar begrüßt werden. Sie wird die Grundlage geben, den Wohnungsbau und die Eingliederung der Vertriebenen tatkräftig vorwärtszutreiben und so die politische, soziale und wirtschaftliche Konsolidierung Deutschland zu sichern. Wir werden bemüht sein, den endgültigen Lastenausgleich baldigst zu verabschieden. Die Kleinst- und Kleingeschädigten müssen besonders pfleglich dabei behandelt werden. Es wird notwendig sein, sobald wie möglich auch die Frage der Pensionen der vertriebenen Beamten und der ehemaligen Militärpersonen durch Bundesgesetz zu regeln.

Ich komme zu einem besonders ernsten und wichtigen Kapitel. Deutschland wird nunmehr durch seine staatliche Neugestaltung in die Lage versetzt, der Frage der deutschen Kriegsgefangenen und Verschleppten sich mit größerer Stärke anzunehmen als bisher. In Rußland werden noch Millionen von Kriegsgefangenen zurückgehalten. Das Geschick dieser Millionen Deutscher ist so schwer, das Leid ihrer Angehörigen in Deutschland so groß, daß alle Völker mithelfen müssen, diese Gefangenen und Verschleppten endlich ihrer Heimat und ihrer Familie zurückzugeben.

Unsere Angehörigen in Ostpreußen

Die Arbeit der Bundesregierung wird weiter den etwa 200 000 Deutschen gelten müssen, die sich in dem ehemaligen Ostpreußen und Schlesien sowie in der Tschechoslowakei befinden, und als Facharbeiter oder politisch mehr oder weniger Belastete zurückgehalten werden. Das Internationale Rote Kreuz hat es übernommen, mit den Westalliierten einerseits und mit Warschau und Prag andererseits über die Umsiedlung dieser bedeutenden Restbevölkerung zu verhandeln. — Die Verhandlungen sind später überraschend — soviel den deutschen Stellen bekanntgeworden ist, durch die britische Militärregierung — abgebrochen worden mit der Begründung, man müsse erst die Bundesregierung abwarten.

Das Los der Vertriebenen ist besonders hart. Die Frage ihres zukünftigen Schicksals kann nicht von Deutschland allein gelöst werden. Es handelt sich um eine Frage, die nur auf internationalem Wege einer Lösung näher gebracht werden kann. Man muß sie aber lösen, wenn man nicht Westdeutschland für lange Zeit hinaus zu einem Herd politischer und wirtschaftlicher Unruhe werden lassen will.

Niemals Oder-Neiße-Linie!

Und nun lassen Sie mich übergehen zu Fragen, die uns in Deutschland außerordentlich am Herzen liegen und die für unser gesamtes Volk Lebensfragen sind. Es handelt sich um die Abkommen von Jalta und Potsdam und die Oder-Neiße-Linie. Wir können uns unter keinen Umständen mit einer von Sowjetrußland und Polen später einseitig vorgenommenen Abtrennung dieser Gebiete abfinden. Diese Abtrennung widerspricht nicht nur dem Potsdamer Abkommen. Sie widerspricht auch der Atlantik-Charta vom Jahre 1941, der sich die Sowjetunion ausdrücklich angeschlossen hat. Die Bestimmungen der Atlantik-Charta sind ganz eindeutig und klar. Wir werden nicht aufhören, in einem geordneten Rechtsgang unsere Ansprüche auf diese Gebiete weiter zu verfolgen.

Eine Denkschrift

Ich weise darauf hin, daß die Austreibung der Vertriebenen in vollem Gegensatz zu den Bestimmungen des Potsdamer Abkommens vorgenommen worden ist. Es fällt mir sehr schwer, wenn ich an das Schicksal der Vertriebenen denke, die zu Millionen umgekommen sind, mit der notwendigen leidenschaftslosen Zurückhaltung zu sprechen. Die Bundesregierung wird allen diesen Fragen die größte Aufmerksamkeit widmen und sich dafür einsetzen, daß auch das uns zustehende Recht geachtet wird. Sie wird das ganze Rechts- und Tatsachenmaterial in einer Denkschrift, die veröffentlicht und den alliierten Regierungen überreicht werden wird, zusammenfassen."

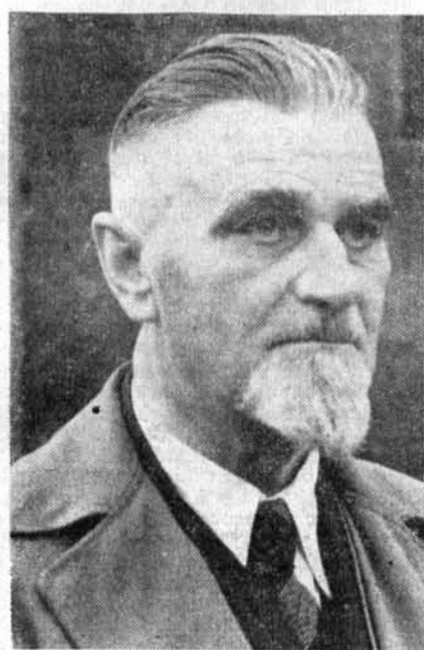
Das Bild auf der Titelseite
zeigt das Ehrenmal auf der Bunelka am Saarker See bei Lyck.
Photo: Walter Raschdorf

Oder-Neiße-Linie keine „Friedenslinie"

In der Aussprache über die Regierungserklärung im Bundestag berührten die Sprecher der einzelnen Parteien in ihren Reden natürlich auch die Vertriebenenfrage, ohne daß dabei — nach den vorliegenden Zeitungsberichten — besonders Bemerkenswertes gesagt worden wäre. Mit einer Ausnahme allerdings, der des kommunistischen Abgeordneten Reimann nämlich. Dieser erklärte in seiner Rede, die Oder-Neiße-Linie sei eine „Friedenslinie". Ein Sturm der Entrüstung brach aus. Von allen Seiten wurden Rufe laut: „Unerhört! Raus! Aufhören!" Als ein großer Teil der Abgeordneten entweder den Saal verlassen wollte oder sich in heftigen Diskussionen um die Rednertribüne versammelte, betrat ein zerlumpter Rußlandheimkehrer den Saal und ging durch die Reihen der Abgeordneten auf Reimann zu, wies den neben ihm stehenden Redner auf seine zerfetzten Kleider hin und erklärte, daß er von den Russen bei Stalingrad gefangengenommen und erst vor kurzem entlassen worden sei. „Und dann", so rief er aus, „soll man diesen Mann in dieser Weise reden hören!" Inzwischen hatte im Mittelgang des Plenarsaales ein zweiter Rußlandheimkehrer seine zerrissenen Schuhe ausgezogen und sie den Abgeordneten vorgezeigt.

In Namen der Regierung bedauerte der Bundeskanzler, daß der Bundestagssaal durch die Rede Reimanns entweiht worden sei. Die Bundesregierung erachte es mit ihrer Stellung für unvereinbar, in Zukunft derartige Reden mit anzuhören.

Lukaschek Minister für Fragen der Vertriebenen



dpa-Bild
Minister Lukaschek

Nach langem Hin und Her ist in der Bundesregierung auch ein Flüchtlingsministerium geschaffen worden. Damit wurde eine Forderung verwirklicht, die zahlreiche Organisationen der Heimatvertriebenen besonders in den Wochen vor der Wahl des Bundestages nachdrücklich gestellt haben.

An die Spitze des Flüchtlingsministeriums kam ein der stärksten Regierungspartei, der Christlich-Demokratischen Union angehörender Mann, Dr. Hans Lukaschek, Heimatvertriebener aus Schlesien. Am 22. Mai 1883 in Breslau geboren, hat er Rechtswissenschaft studiert. Er war dann bei verschiedenen Reichsbehörden tätig. Zunächst wurde er bei der Volksabstimmung in Oberschlesien einer breiteren Oeffentlichkeit bekannt; er gehörte auch der Gemischten Kommission für Oberschlesien an. 1929 erfolgte seine Ernennung zum Oberpräsidenten von Oberschlesien. Nach dem Kriege wurde er Vizepräsident des Landes Thüringen. Von dort kam er 1947 nach Westdeutschland. 1948 zum Vizepräsidenten des Obergerichtes in Köln ernannt, wurde er schließlich Präsident des Hauptausgleichamtes, der amtlichen Zentralstelle für Fragen des Lastenausgleiches, der Soforthilfe usw.

Dr. Lukaschek steht in den Organisationen der Heimatvertriebenen an führender Stelle. So ist er Erster Vorsitzender des Zentralverbandes der Heimatvertriebenen, und er gilt als der Sprecher der noch in Bildung begriffenen schlesischen Landsmannschaft. Schließlich ist er Präsident des Katholischen Flüchtlingsbeirates; in dieser Eigenschaft zeichnet er verantwortlich für einen Bericht der Studienkommission des Beirates beim Flüchtlingsbischof und beim Päpstlichen Protektor für das Flüchtlingswesen, in dem Vorschläge für die wirtschaftliche Eingliederung der Heimatvertriebenen in Westdeutschland gemacht werden.

Minister Lukaschek über die Soforthilfe

In diesem Zusammenhange interessiert eine Unterredung, die Dr. Lukaschek kurz vor seiner Ernennung zum Minister — als er noch Präsident des Hauptausgleichamtes war — einem Korrespondenten der Stuttgarter Zeitung gegeben hat. Bekanntlich wird auch die Soforthilfe, die ja alles andere ist als eine wirkliche Hilfe für Heimatvertriebene, immer mehr verwässert; die Abgabepflichtigen, welche die Mittel für die Soforthilfe aufbringen sollen, reichen in großer Anzahl Stundungsanträge ein. Dr. Lukaschek erklärte dazu, das Bundesfinanzministerium habe eine Anweisung herausgegeben, daß diese Stundungsanträge einer strengen Ueberprüfung unterzogen werden sollen. Dem Argument, daß der Wirtschaft in der jetzigen Situation keine großen Aufgaben zugemutet werden könnten, müsse man entgegenhalten, daß auch den Geschädigten nicht weiter zugemutet werden könne, unter den bei ihnen herrschenden Verhältnissen zu existieren. Soweit ihm bekannt sei, sagte Lukaschek, hätten die soliden Unternehmen in den vergangenen Monaten schon ausreichende Beträge für die Soforthilfe zurückgelegt.

Dr. Lukaschek wandte sich entschieden gegen jede Art der Abwälzung der Abgaben von dem Unternehmer auf den Endverbraucher oder von dem Hausbesitzer auf den Mieter. „Derartige Maßnahmen würden eine Revolutionierung des Preisgefüges nach sich ziehen und einen weiteren Kaufkraftschwund zur Folge haben", warnte er. Er hob hervor, daß die Zahl der Anträge für Unterhaltshilfe und Hausratbeihilfe in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sei. Insgesamt rechne man mit etwa einer Million bewilligter Unterhaltsanträge.

Zur Frage der in Höhe von 10 Millionen DM vorgesehenen Ausbildungshilfe erklärte er, daß allein 2,5 Millionen an Hochschüler aller Art gegeben werden sollten. Ueber die Universitäten bzw. Hochschulen würden diese Gelder, ähnlich den Stipendien, an bedürftige Studenten, ausgezahlt werden. Die übrigen 7,5 Millionen DM seien vorerst in Form einer Gemeinschaftshilfe für weitere Ausbildungszwecke gedacht. In Zusammenarbeit mit den Handelskammern und Handwerkskammern und den Jugendorganisationen wolle man diese Mittel zur Schaffung von Lehrstellen sowie zur Unterbringung von Umschülern und Lehrlingen benutzen.

Die Schätzungen des Aufkommens aus dem Soforthilfegesetz seien von „realistischem Pessimismus getragen", unterstrich Dr. Lukaschek. Bei einem angenommenen Vermögen der Westzone zwischen 85 und 100 Milliarden DM könne man mit einer Mindestjahresabgabe für Unterhalts- und Hausrathilfe von 1,5 Milliarden DM rechnen. Die Schätzungen über das Vorratsvermögen schwankten zwischen 4 bis 15 Milliarden DM, wobei das Hauptausgleichsamt die niedrigste Ziffer als grundlegend nehme und sich bei einer Verzinsung von 4,0 Prozent auf eine Vorratsvermögensabgabe in Höhe von etwa 200 Millionen DM einstelle. Allerdings könne man erst im September übersehen, mit welchen Beträgen zu rechnen sei, da die ersten Abgaben am 20. Oktober und 20. November erfolgen würden. Bis dahin sei das Hauptausgleichsamt auf Vorschüsse der Länder und der Doppelzone angewiesen.

Dr. Schreiber

Ueber die Organisation des Ministeriums für Fragen der Vertriebenen (Flüchtlingsministerium) ist bis jetzt noch nichts festgelegt worden, da die Bundesregierung mit der Erledigung dringender laufender Arbeiten beschäftigt ist und Organisationsfragen deshalb noch nicht zur Sprache kommen konnten. Die Arbeit des Amtes für Fragen der Heimatvertriebenen, dessen Leiter bekanntlich Dr. Ottomar Schreiber ist, geht also zunächst unverändert weiter. Dieses Amt ist im Laufe der Monate auch organisatorisch ausgebaut worden, und so ist es eine Selbstverständlichkeit, daß es als Kern des neuen Ministeriums weiter ausgestaltet werden wird.

Ueber die weitere Tätigkeit von Dr. Schreiber sind Entschlüsse und Entscheidungen bisher ebenfalls noch nicht erfolgt. Die berufenen Sprecher der Heimatvertriebenen aller Gebiete haben bei mancherlei Gelegenheiten zum Ausdruck gebracht, wie sehr sie und die hinter ihnen stehenden Schicksalsgenossen gerade die Tätigkeit von Dr. Schreiber schätzen. So haben nicht nur seine ostpreußischen Landsleute, sondern alle Vertriebenen die Hoffnung, daß Dr. Schreiber dem Flüchtlingsministerium angehören wird und so seine überragenden Fähigkeiten und seine wertvollen Erfahrungen in dem für uns wichtigsten Ministerium werden zur Geltung kommen können.

Königsberg bleibt Königsberg

Zum Präsidenten des Bundesrates, der neben dem Bundestag wichtige gesetzgeberische Funktionen zu erfüllen hat, wurde der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Arnold gewählt. Er führte in seiner Erklärung unter anderem folgendes aus:

„Die Entwicklung unserer Beziehungen zur Außenwelt bereitet uns in mancher Hinsicht ernste Sorgen. Mit wachsender Beunruhigung haben wir zusehen müssen, wie die Zeit unserer völkerrechtlichen Handlungsunfähigkeit dazu benutzt wurde, uns dauernd gedachte Hoheitsbeschränkungen einseitig aufzuerlegen. Ich erinnere an die Unterstellung ganzer Provinzen im Osten und kleinerer Gebietsteile im Westen unter eine fremde Auftragsverwaltung. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das feierlich als Prinzip verkündet worden war und das in der Atlantik-Charta niedergelegt ist, scheint dabei keine Skrupel hervorgerufen zu haben. Wir halten es für gefährlich, hohe völkerrechtliche Grundsätze feierlich zu verkünden und dann das Gegenteil zu tun.

Um so notwendiger ist es, daß wir uns stets folgendes vor Augen halten: Die in Frage kommenden Gebiete sind nicht etwa rechtsgültig annektiert, sondern sie unterstehen nur provisorisch der nieder-

ländischen, belgischen, luxemburgischen, französischen, polnischen und sowjetischen Verwaltung. **Diese Gebiete sind nach wie vor deutsch** und ihre Bewohner sind nach wie vor deutsche Staatsbürger.

Im Osten unseres deutschen Vaterlandes hat sich eine Tragödie abgespielt, die einmal vor der Geschichte als Beispiel ungeheurer Barbarei gebrandmarkt werden wird: die Austreibung unserer deutschen Mitbürger aus ihrer Heimat jenseits der Oder-Neiße-Linie unter Umständen, die das Blut in den Adern gefrieren machen. Man wußte in Sowjet-Polen sehr genau, daß bei einer Abstimmung das ganze Gebiet geschlossen für das deutsche Vaterland eintreten würde und deshalb hat man zu dem brutalsten Mittel gegriffen, das es gibt: man hat die Abstimmungsberechtigten gewaltsam verjagt in der Hoffnung, dadurch eine vollendete Tatsache schaffen zu können. Aber ich kann mir keine deutsche Bundesregierung vorstellen, die diese sogenannten vollendeten Tatsachen hinnehmen würde. Die Abstimmungsberechtigten müssen in ihrer Heimat selbst unter neutraler Kontrolle frei und unbeeinflußt durch ein totalitäres Regime aussprechen können, ob ihre angestammte Heimat zur deutschen Bundesrepublik oder zur Sowjetrepublik Polen gehören will. Solange diese Voraussetzungen nicht geschaffen sind, ist eine Diskussion über die deutsche Ostzone jenseits von Oder und Neiße ein Ding der Unmöglichkeit.

Wenn Sowjetpolen seiner kulturellen Anziehungskraft so sicher ist, dann braucht es eine freie Volksabstimmung nicht zu fürchten. Königsberg, dessen möge man im Kreml sicher sein, **wird im deutschen Bewußtsein immer Königsberg bleiben und niemals Kaliningrad werden. Das ist so sicher wie die Tatsache, daß Paris Paris geblieben wäre, auch wenn der sogenannte Reichspropagandaleiter es in Hitlerstadt umgetauft hätte.**

Bei dem Kampf um Europa handelt es sich im Grunde darum, ob dieser Kontinent aus der christlich-abendländischen Kraft neu begründet oder ob uns die Tyrannis einer die Persönlichkeit und die Menschenrechte ablehnenden Ideologie überfahren soll. Uebersehen wir nicht, daß diese Gefahren begünstigt werden durch die Notstände der Zeit.

Wer könnte den **gellenden Schrei** überhören, der aus Millionen Kehlen an das Ohr der Politiker, der Theologen, der Soziologen und nicht zuletzt an die ganze bürgerliche Gesellschaft gerichtet ist und der ausgeht von den Leidgequälten, die **aus der Heimat verjagt**, die durch Bomben ihrer Wohnung beraubt wurden und von jenen, die auf den Schlachtfeldern, in den Konzentrationslägern und Gefängnissen den Ernährer, den Vater, Sohn und Bruder verloren haben und von all den Ungezählten, die als Kriegsversehrte, als Berufs- und Existenzlose noch keine materielle und geistige Heimstatt in der Gesellschaft gefunden haben. Noch zu keiner Zeit in der Geschichte hat eine soziale Verpflichtung von solchen Ausmaßen auf dem moralischen Gewissen einer Nation gelegen, wie dies heute der Fall ist. Wer wollte im Hinblick auf diese besorgnisvolle Tatsache auch nur einen Augenblick daran zweifeln, daß der grundlegende geistige Umbruch unserer Gesellschaftsordnung eine Christenpflicht geworden ist. Es handelt sich um einen sozialen Vorgang aus geradezu dynamischen Kräften, der nicht Halt machen wird vor den Toren der übrigen europäischen Völker. **An der Lösung dieser sozialen Großaufgabe wird die Gültigkeit der abendländischen Werte gemessen werden** und von dem Gelingen dieser Aufgaben hängt es ab, ob die abendländische Idee, also der sittliche Freiheitsgedanke, einen neuen schöpferischen Siegeszug antreten kann."

Ein Hochkommissar für das Flüchtlingswesen?

Der III. Jahreskongreß der „Weltbewegung für eine Weltregierung" (World Movement for World Government) in Stockholm forderte in einer Resolution die Errichtung eines ständigen **Hochkommissariats für das Flüchtlingswesen**, die Untersuchung aller Möglichkeiten der Rückführung von Exilierten in ihre Heimatländer und die Förderung der Auswanderung. Alle Organisationen, die bisher auf freiwilliger Grundlage im Dienste der Flüchtlingshilfe arbeiten, sollen koordiniert werden. Der Vertreter Norwegens auf dem Kongreß, **Odd Nansen**, der kürzlich Deutschland besuchte, führte in einer großen Rede vor dem Kongreß aus, daß die Flüchtlinge in zwei große Gruppen einzuteilen seien, in die Exilierten des Krieges und in die Exilierten des Friedens. Dabei sind unter den ersteren die Displaced Persons und unter den letzteren die Deutschen zu verstehen, die auf Grund des Potsdamer Abkommens aus ihren Heimatgebieten vertrieben wurden.

Wenn alle Australier Heimatvertriebene wären . . .

Der britische Labourabgeordnete Crossmann veröffentlicht in der Londoner Wochenschrift „New Statesman and Nation" einen Reisebericht aus Deutschland, in dem er insbesondere auf das Problem der Heimatvertriebenen zu sprechen kommt, das er mit folgenndem Vergleich den englischen Lesern des Blattes deutlich zu machen sucht: „Man stelle sich vor, daß England von der Achse besiegt worden wäre und daß innerhalb von fünf Wochen nach unserem militärischen Zusammenbruch — während das Land von Deutschland, Italien und Japan besetzt ist und eine wirtschaftliche Erholung wirksam verhindert wird — die Japaner die gesamte Bevölkerung Australiens und Neu-Seelands entfernt und auf die britischen Inseln verbracht hätten und dazu sagten, daß wir allein die Verantwortung für deren Eingliederung hätten. Ich vermute, daß es da einige nationalistische Spannungen gegeben hätte, insbesondere wenn jeder Haushalt gezwungen worden wäre, Räume an die Neuankömmlinge abzugeben, wenn jeder Gehaltsempfänger fürchten müsste, daß sie ihn von seinen Arbeitsplatz verdrängen und wenn jeder Steuerzahler eine gigantische Summe für Wohlfahrtsleistungen und Besatzungskosten aufzubringen hätte . . ." So sei es nicht überraschend, daß all dies tiefe soziale Narben verursacht habe.

Stellenangebote kostenlos

Die Geschäftsführung teilt mit: In Zukunft werden Inserate, in denen ostpreußischen Landsleuten Stellen angeboten werden, kostenlos veröffentlicht.

Neue Methoden in Ostpreußen

Nachdem man angesichts des Menschenmangels im Nachkriegspolen dazu überging, die in Masuren zurückgebliebenen Deutschen mit Terror und Gewalt zu einer Option für Polen zu veranlassen, entschloß man sich außerdem, durch propagandistische Beeinflussung die Deutschen in Masuren für ein Verbleiben in der polnischen Volksdemokratie zu veranlassen. Zu diesem Zwecke wird gegenwärtig in Ostpreußen eine Propagandaaktion durchgeführt, deren Richtlinien der Generalsekretär des chauvinistischen „Polnischen Westverbandes", Dr. Czeslaw Pilichowski, zunächst auf einer Generalversammlung des Verbandes in Allenstein entwickelte. Danach gilt es, zunächst einmal den für Polen zu gewinnenden Masuren eine Begründung für die furchtbare Behandlung zu geben, die sie seit 1945 erdulden mußten. Dies geschieht in der Weise, daß man sagt, es habe zweifellos „verbrecherische und reaktionäre Elemente" gegeben, „die dem polnischen Volksstaat gegenüber eine negative Haltung einnahmen" und die sich „größtenteils von der **Gier nach Besitz**" hätten leiten lassen. Dadurch hätten sie in der „autochthonen Bevölkerung", die „noch kein ausgeprägtes Gefühl der polnischen Volkszugehörigkeit besaß", das Gefühl einer „anderen Abstammung" aufrecht erhalten, eine Angstpsychose geschaffen und damit dem polnischen Staate schweren Schaden zugefügt, da sie auf diese Weise den „Prozeß der Repolonisierung" gehemmt hätten. Der Polnische Westverband werde zwar auch in Zukunft eine vollkommene Ausschaltung der „ethnisch deutschen Elemente, der Renegaten und der sozial Diskreditierten" vornehmen, er werde sich aber von nun an schützend der „polnischen autochthonen Bevölkerung" annehmen und alle „reaktionären Elemente" bekämpfen, die „die Verzögerung des Prozesses der Repolonisierung" verursacht haben.

*

Der amerikanisch lizenzierte Berliner „Abend" berichtet, daß bis 1948 in einem Lager in der Nähe von Archangelsk fast 70 000 Deutsche, **hauptsächlich Ostpreußen**, durch Hunger und Mißhandlungen ums Leben gekommen seien. In dem genannten Gebiet sollen die mit Ausländern belegten „Sklavenlager der Sowjetunion" liegen. Dort befänden sich auch etwa 8000 während des Krieges zum Dienst in der deutschen Wehrmacht gepreßte Elsässer und Lothringer.

Ostpreußische Kinder als Analphabeten!

Es fing ganz harmlos an: Der letzte Sonnabend im September. Von irgendwo in Hamburg kommt eine Einladung, an einer Fahrt nach dem Lager Pöppendorf teilzunehmen, die Norwegische Europahilfe wolle dort vor Flüchtlingen ein Konzert geben. Bei der Abfahrt in Hamburg stellt sich dann heraus, daß die Norweger den Autobus und das Benzin für die Fahrt stellen, das Konzert selbst soll von einer Singschar gegeben werden, die sich aus einem Hamburger Kirchenchor entwickelt hat. (Diese wiederum ist für einen Knabenchor eingesprungen, der wegen Erkrankung einiger Jungen hat absagen müssen.)

Pöppendorf liegt ein Stück über Lübeck hinaus in Richtung Travemünde. Kurz vor Lübeck gibt es eine Panne, fast zwei Stunden liegen wir auf der Straße, bis sie behoben ist. Für fünf Uhr war die Veranstaltung angesetzt; es ist schon dunkel, als wir hinkommen. Stundenlang haben die Menschen in der „Kulturbaracke" auf uns gewartet, und erwartungsvoll sitzen sie da, Menschen, die im Osten auf ihren bäuerlichen Höfen saßen und arbeiteten, im Kreise Labiau, im Samland etwa, Frauen, deren Männer in Königsberg in die Fabrik gingen oder ein Handwerk ausübten oder ein Gewerbe betrieben. Um acht Uhr endlich kann der Chor mit seinen Darbietungen beginnen. Junge Menschen sind es, die ihn bilden, sichtlich voll Begeisterung für die edle Kunst des Musizierens, sehr musikalisch auch; es ist eine Freude, zu sehen und zu hören, wie sie singen und spielen. Sie beginnen mit Johann Sebastian Bach, dann folgt Beethoven. Es ist schwerste Kost, die sie bieten, — Menschen bieten, die, wenn überhaupt, so nur schwer einen Zugang zu diesen Schätzen deutschen Musikschaffens finden. Aber man sieht und spürt, wie dankbar sie dafür sind, daß man sich überhaupt um sie kümmert und ihnen etwas bieten will. Und als der zweite Teil folgt, der vor allem Arien und Opern bringt, da entspannt sich manches verschlossene Gesicht.

Kein Schulunterricht im Lager Pöppendorf

Es ist ein warmer Abend. Die Türen und Fenster sind geöffnet, und das Licht aus der Baracke fällt auf Frauen, Männer und Kinder, die draußen stehen und lauschen. Ich frage ein ostpreußisches Mädel, vierzehn Jahre alt mag es sein, wie es ihr gefällt, was da gesungen wird, ich komme mit ihr weiter ins Gespräch; wir stehen ja draußen vor der Baracke und stören nicht. Ich frage weiter nach diesem und jenem, und dabei erfahre ich dann etwas, was mich Bach und Beethoven vergessen läßt. Es ist so, daß ich es zunächst gar nicht fassen kann. Ich gehe in ein paar andere Baracken, frage dieses und jenes Kind, spreche dann mit Erwachsenen, und es ist tatsächlich so, wie ich es von dem Mädel erfuhr: Die Kinder, die sich in diesem Lager befinden, deutsche Kinder, ostpreußische sind es vor allem, sind ohne jeden Schulunterricht. Die meisten der Kinder, die ich sprach, befinden sich schon über ein Jahr in diesem Lager, und keine Verwaltung und keine Behörde denkt daran, sie unterrichten zu lassen. Hier gibt es zahlreiche Kinder von zehn bis fünfzehn Jahren, die weder lesen noch schreiben können, die also richtiggehende Analphabeten sind (denn in den vier Jahren unter der russischen Herrschaft in Ostpreußen gab es meist ebenfalls keinen Unterricht), und nichts wird getan, um diesem Zustand ein Ende zu bereiten.

Das Konzert geht weiter. Aber diese schöne Darbietung klassischer Musik und die krasse Wirklichkeit von Kindern, denen man eines ihrer elementarsten Rechte vorenthält, das Recht auf Bildung, sind solch grelle Gegensätze, daß dieser Abend in der Baracke etwas Unwirkliches, fast Spukhaftes erhält. Wenn man überhaupt das Verzerrte und Fratzenhafte verstehen kann, das manche übermoderne Maler den Gesichtern auf ihren Bildern geben, dann ist solch ein Ort und solch eine Stunde eine der Gelegenheiten dazu.

Wir fahren zurück nach Hamburg; unterwegs haben wir wieder eine Panne, und wir bleiben in der dunklen Nacht auf der Straße liegen. Ein Privatwagen nimmt einige von uns mit; sein Besitzer ist Inhaber einer Autoreparaturwerkstatt. Er erzählt, daß er drei Ostpreußen als Lehrlinge in seinem Betrieb hat, er lobt ihren Fleiß und wie anständig sie sind und vor allem, wie sauber sie sich halten. Es sei geradezu staunenswert, wie ihre Mütter es fertig bekämen, in sehr beengten Verhältnissen die Wäsche sauber und in Ordnung zu halten. Weshalb das hier gesagt wird? Weil mir auch im Lager Pöppendorf auffiel — die meisten der Insassen sind wohl Ostpreußen, die anderen stammen aus Schlesien, aus Westpreußen und aus Pommern —, wie sauber und ordentlich die Heimatvertriebenen sich dort halten, geradezu ein Wunder unter den Bedingungen, unter denen sie leben müssen.

Mir läßt das mit den Kindern keine Ruhe. Es ist unmittelbar vor Redaktionsschluß dieser Nummer, und es ist eigentlich keine Zeit mehr, noch einmal nach Pöppendorf herauszufahren und dann noch einen Bericht zu schreiben. Aber was sonst noch über das Lager zu sagen ist, ist wenig erfreulich, es ist zum Teil sogar schlimm, und es müßte vieles, wenn nicht geradezu alles geändert werden. Aber dieses mit den Kindern, die da „aufwachsen wie das liebe Vieh", da kann man nicht warten, da kann man nicht einmal vierzehn Tage lang warten, das muß so schnell als möglich anders werden. So fahre ich noch einmal nach Pöppendorf hinaus und spreche noch einmal Eltern und Kinder. Immer wieder werde ich gebeten, nur ja nicht die Namen zu erwähnen, man würde das dann, so sagt man, „auszubaden" haben. Es soll das, was gegen die für das Leben im Lager Verantwortlichen und manche Angestellte gesagt wird, hier nicht wiedergegeben werden, es ist eine Menge; aber es müßte auch die andere Seite gehört werden, und dazu war keine Gelegenheit mehr. Es soll hier in der Hauptsache nur der eine Punkt dargelegt und erhärtet werden, daß es im Lager zahlreiche Kinder gibt, die sich bereits über ein Jahr dort befinden und trotz des Drängens der Eltern keinen Schulunterricht erhalten.

Hier einige Fälle:

Eine Frau aus Königsberg befindet sich mit ihren Kindern seit August 1948 im Lager; bis zu diesem Zeitpunkt lebte sie in Königsberg. Ein zehnjähriges Kind ist dort verhungert, ihr Mann ist ver-

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft

Dauereinsätze von Vortragenden — Spielgruppen mit Weihnachtsprogammen.

Erfreulicherweise haben der Aufruf an die Kulturschaffenden zur Mitarbeit einerseits und die Rundfrage an die örtlichen Gruppen betreffend die Entsendung Kulturschaffender andererseits einen solchen Widerhall gefunden, daß mit der praktischen Durchführung des Veranstaltungsdienstes demnächst begonnen werden kann. Vor allem haben tatkräftige Landsleute vielfach von der Empfehlung zum Zusammenschluß mehrerer örtlicher Gruppen zu einem Veranstaltungsring Gebrauch gemacht. Es wird einleuchten, daß derartige Maßnahmen die Kosten senken und die Güte des Programms steigern. Um die umfangreichen Vorarbeiten endgültig abschließen zu können, wird, sofern noch nicht geschehen, um baldigste Beantwortung der ausgesandten Fragebogen gebeten.

Im Oktober erhalten die interessierten Gruppen die Liste der zur Verfügung stehenden Kräfte sowie eine Uebersicht über das bisher verlegte Vortragsmaterial. In den Gebieten von Schleswig-Holstein bis Westfalen sind ab November Dauereinsätze von Vortragenden und Gruppen nach Reiseplänen vorgesehen. Diese Pläne werden sofort nach Eingang der noch ausstehenden Fragebögen den Gruppen zugestellt werden. Im Dezember und Januar werden Spielgruppen mit Weihnachtsprogrammen für alt und jung unterwegs sein.

Es ist beabsichtigt, den Veranstaltungsdienst so auszubauen, daß auch die kleinen Ortschaften in diesen Dienst der Landsmannschaft einbezogen werden. Durch vielfachen Gebrauch der gebotenen Möglichkeiten werden die Kosten sich soweit verringern, daß ein Unkostenbeitrag von durchschnittlich 30 Pfennig je Besucher genügen wird.

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft bittet um Nachsicht, wenn nicht alle Anfragen sofort beantwortet werden. Im Laufe des Oktober werden alle angeschlossenen Gruppen in Besitz der erfragten Unterlagen bzw. Termine und Vorhaben bis ins Einzelne sein.

In der vorliegenden Folge

werden eine Reihe von Beiträgen veröffentlicht, die auf den Tag der Heimat — er wird bekanntlich am 9. Oktober begangen — abgestimmt sind. Den Abdruck der ersten Fortsetzung der Geschichte Ostpreußens von Prof. Dr. Schumacher haben wir für die nächste Folge zurückstellen müssen.

mißt. In Königsberg gab es, wie sie sagt, keinen Schulunterricht für Deutsche, hier im Lager ebenfalls nicht. Ihre Tochter Hildegard, zwölf Jahre alt, kann weder lesen noch schreiben.

Da ist weiter die Familie H., die eine Bauernwirtschaft im Samland besaßt. Der Vater ist gefallen. Die Mutter lebt mit dem fünfzehn Jahre alten Gerd, dem elf Jahre alten Lothar und der acht Jahre alten Ruth seit August 1948 im Lager. Keines der Kinder kann lesen und schreiben.

Die kleine Ingetraut B., els Jahre alt, hat Glück gehabt. Sie lebte bis September vorigen Jahres auf dem Bauernhof ihrer Eltern in einem Dorf im Kreise Labiau, und dort konnte sie in eine deutsche Schule gehen; eine Lehrerin aus Königsberg hat bis zum Abtransport Unterricht gegeben. Als Ingetraut nach Thüringen kam, erhielt sie ebenfalls Unterricht. Anfang Juli landete sie mit ihren Eltern in Pöppendorf, und da fing die unterrichtslose Zeit an. Aber sie hat in Ostpreußen und in Thüringen lesen und schreiben gelernt.

Eine Frau aus Westpreußen versucht, ihren Kindern lesen und schreiben und rechnen beizubringen. Sie ist eine der wenigen Lagerinsassen, die über etwas Geld verfügen; ihr geschiedener Mann, der im Ruhrgebiet lebt, schickt ihr etwas. So hat sie ein Lesebuch und eine Tafel kaufen können; sie hat sich auch ein Rechenbuch geborgt. Aber dieser Fall ist eine Ausnahme.

Wie gesagt, hier werden nur einige Fälle erwähnt. Es hat ein Mann aus dem Lager, der Geschick besaß, sich erboten, die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten; seine Bitte sei, so wird erzählt, abgelehnt worden. Sicher gibt es unter den Lehrern in Lübeck oder in anderen Orten der Umgebung von Pöppendorf solche, die bereit sein würden, unentgeltlich Unterricht zu erteilen; die sogenannte Kulturbaracke würde genügend Platz bieten. Auch bei nur einigem guten Willen ist es möglich, dafür zu sorgen, daß die Kinder in eine wenn auch noch so behelfsmäßige Schule gehen.

„Ich kann Ihnen nichts versprechen, aber ich glaube doch, daß die Kinder bald Unterricht bekommen werden", sage ich. Da ruft eine Frau erregt: „Wir wollen raus aus diesem Lager! Raus, raus!"

„Bücklinge, Bücklinge!" ruft ein Mann und geht durch die Baracke. Aber es sind nicht etwa Bücklinge, die an die Insassen zum Abendbrot verteilt werden — Abendbrot gibt es nur zweimal in der Woche —, das sind solche, die er in dem Ort Schlutup, dem Fischereihafen vor Lübeck, geschenkt erhalten hat. Achtzig bis hundert Lagerinsassen, so erzählt man, gehen täglich nach Schlutup, und dort gibt man ihnen in den Räuchereien Bücklinge, die beim Räuchern oder sonst irgendwie etwas schadhaft geworden sind und sich nicht mehr für den Versand eignen. Zehn brachte der Mann nach Hause; ein paar behält er für sich und seine Familie, die andern verkauft er für zehn Pfennig das Stück. In dieser Baracke kauft niemand, so gerne man auch einen Bückling haben möchte. Man muß nämlich wissen, daß die Lagerinsassen kein Geld erhalten. Kein Lagergeld, keine Rente, keine Unterstützung. Nur wer von seinen Angehörigen etwas geschickt bekommt, verfügt über einige Mittel. So gibt es nicht wenige, die Kartoffeln stehlen gehen. Bei den maßgebenden Stellen steht man anscheinend auf dem Standpunkt, die Lagerinsassen brauchten kein Geld, da sie Unterkunft und Verpflegung kostenlos erhalten. Nun, Unterkunft und Verpflegung sind zwei weitere Kapitel, und wirklich keine erfreulichen. Es würde zu weit führen, in dieser Nummer über alle die Dinge zu schreiben, die gesagt werden müßten. Von allen Insassen, die ich sprach, werden die Aerzte und die Krankenschwestern gelobt. Was aber unsere Landsleute und die anderen Heimatvertriebenen sonst zu sagen haben, sind Klagen. Diese Menschen haben fast alle Schweres durchgemacht, das Leben hat sie in den letzten Jahren wahrlich nicht verwöhnt, und sie stellen keine Ansprüche. Aber ein Stückchen Seife z. B. möchten sie doch wenigstens haben! Einmal, zu Weihnachten, hat es ein Stückchen gegeben, eines im Werte von etwa zwanzig Pfennigen. An Reinigungsmitteln gibt es 250 Gramm Seifenpulver je Monat und Person. Das ist alles . . . Es gibt im Lager kaum etwas Kostbareres als ein Stück Seife. Ein Wunder, wie die meisten es fertig bekommen, sich noch verhältnismäßig sauber und reinlich zu halten.

Es war gut, daß die Hamburger Singschar den Heimatvertriebenen in Pöppendorf Bach und Beethoven nahe bringen wollte. Wenn das zur Folge hat, daß Kinder aus dem deutschen Osten, Kinder unserer ostpreußischen Heimat, von jetzt ab unterrichtet werden, wie es in einem christlichen und demokratischen und sozialen Staat selbstverständlich ist, dann hätte dieses Vorhaben für viele heimatvertriebene Menschen wahrlich eine segensreiche Folge gehabt.

Fahrpreisermäßigung für Vertriebene

Die Deutsche Bundesbahn führt am 1. November für hilfsbedürftige Flüchtlinge die vom Amt für Fragen der Heimatvertriebenen seinerzeit in Vorschlag gebrachte 50prozentige Fahrpreisermäßigung für vier beliebige Reisen im Kalenderjahr ein, wobei Hin- und Rückfahrt als eine Reise zählen.

Kinder von vier bis zehn Jahren zahlen die Hälfte dieser herabgesetzten Fahrpreise. Eil- und Schnellzugszuschläge sind dabei in normaler Höhe zu entrichten. Die Ermäßigung erfolgt nur bei Benutzung der dritten Klasse.

Hilfsbedürftig ist, wer den notwendigen Lebensunterhalt für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften oder Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von seinen Angehörigen, erhält. Zur Inanspruchnahme der Fahrpreisermäßigung bedarf es der Bescheinigung der Kreisflüchtlingsbehörde. Vor Antritt der Reise ist der Reisetag, Abgangs- und Zielbahnhof in die Bescheinigung einzutragen. Sie gilt für Personen über 14 Jahre nur in Verbindung mit der Kennkarte.

Für den Rest dieses Jahres kann nur noch eine Reise zu dem ermäßigten Tarifsatz unternommen werden. Für das Jahr 1950 müssen bei den Kreisflüchtlingsämtern neue Bescheinigungen beantragt werden; die Vordrucke stellt die Bundesbahn her, sie gibt sie nur an die Kreisflüchtlingsbehörden ab. Diese Regelung ist bis zum 31. Dezember 1951 befristet.

25000 Ostpreußen in Berlin

In Berlin gibt es gegenwärtig etwa 27 000 Schlesier, 25000 Ostpreußen, 24 000 Pommern, 16 000 Neumärker und 3000 Sudetendeutsche. Die Heimatvertriebenen machen zwar in Berlin insgesamt nur wenig mehr als drei v. H. der Gesamtbevölkerung aus; doch finden ihre Kundgebungen wegen der besonderen Lage der Vier-Sektorenstadt in der Weltöffentlichkeit stets das größte Echo.

*

Die berühmte ostpreußische Pferdezucht hat in Eulbach im Odenwald eine weitere neue Heimstätte gefunden. Es gelang dem Grafen Alexander zu Erbach mit Hilfe des Staatlichen Landgestüts Celle und „Verbandes der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung" zwei Trakehner Hengste und mehrere ostpreußische Zuchtstuten zu erwerben und daraus ein hervorragendes Gestüt aufzubauen.

*

Auf dem Treffen der heimatvertriebenen Ostpreußen, Westpreußen und Danziger in Visselhövede wurde ein Lautsprecher - Suchdienst durchgeführt. Diesem hatten Mitglieder von nicht weniger als sieben Familien ihr Wiedersehen zu verdanken, darunter befanden sich zwei Totgeglaubte.

Wegen unerlaubter Grenzüberschreitung nahm die italienische Polizei am Lago Maggiore den 22jährigen Werner Heinz fest, der aus Königsberg geflüchtet war, um der Einberufung in die Rote Armee zu entgehen. Heinz berichtete, daß er zu Fuß nach Westdeutschland und von dort aus über die Schweiz nach Italien gelangt sei. Die italienischen Behörden wollen Werner Heinz der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) übergeben.

*

In Schwaben wurden von privaten Unternehmern in letzter Zeit in zunehmendem Maße sogenannte „Flüchtlingstreffen", "Heimatabende" und Tanzvergnügen für Heimatvertriebene veranstaltet. Nun sah sich der Kreisvertrauensrat der Heimatvertriebenen in Reutlingen veranlaßt, auf die rein geschäftlichen Absichten hinzuweisen, die mit derartigen Veranstaltungen verfolgt werden. Als Unternehmer betätigten sich dabei Einheimische, die sehr wenig Verständnis bei der Aufnahme und Unterbringung von Heimatvertriebenen an den Tag gelegt hatten.

Am 5. und 20. eines jeden Monats

Aus postalischen Gründen hat es sich als zweckmäßig erwiesen, den Versand unseres Mitteilungsblattes etwa am 5. und 20. eines jeden Monats vorzunehmen; das wird von der nächsten Folge ab geschehen.

Das Verbrechen der Massenaustreibung

Von Prof. Dr. Herbert Kraus

Prof. Dr. H. Kraus ist der bekannte Staats- und Völkerrechtler der Universität Göttingen, der als Verteidiger und zur Abgabe von Gutachten in den Nürnberger Prozessen herangezogen wurde.

Ausdruck und Begriff des „Völkermords" (Genocidium) stellen im Staats- und Völkerrecht etwas vollkommen Neues dar. In seiner englischen Fassung „genocide" stammt der Ausdruck von R. Lemkin, dessen umfangreiches, englisch geschriebenes Buch: „Die Achsenherrschaft in Europa" während der Nürnberger Prozesse auf vielen Schreibtischen zu sehen war.

Trotzdem gelangte der Begriff des Völkermords in Nürnberg noch nicht zur Anwendung, sondern man hat, wie bekannt, für die Zwecke der Nürnberger Militärprozesse und anderer gleichgearteter Strafverfahren den umfassenderen Begriff des „Verbrechens gegen die Menschlichkeit" erfunden und — rückwirkend — angewandt. Allerdings geschah dies nur für Handlungen Deutscher gegen Angehörige alliierter Mächte oder Staatenlose, begangen während des Zweiten Weltkrieges.

Die ungenaue Fassung der einschlägigen Bestimmungen hat dazu geführt, daß bisher eine brauchbare Formel dafür, was nun eigentlich unter diesen „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" alles zu verstehen ist, weder von Theorie noch Praxis gefunden ist. Eine Kommission der UNO ist jedoch zur Zeit damit beschäftigt, die in Nürnberg angewandten Rechtsgrundsätze zu einem internationalen Strafgesetzbuch zusammenzufassen und damit für die Zukunft zu legimitieren.

Besonders vordringlich erschien es aber, völkerrechtliche Vorsorge zur Bekämpfung bestimmter, unter der technischen Bezeichnung „Genocidium" (Völkermord) zusammengefaßter Arten von Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu schaffen. Das Ergebnis ist ein von der UN-Verlammlung am 9. 12. 1948 einstimmig — auch von der Sowjetunion — angenommener Entwurf eines völkerrechtlichen Abkommens zur Bekämpfung des Genocidiums, das den Mitgliedern der UN und anderen Staaten zur Unterzeichnung, Ratifikation und sodann Umgießung in ihre Landesstrafrechtsordnungen öffengelegt worden ist.

Nach der Definition dieses Entwurfes ist „Genocidium" eine Handlung, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu vernichten. Es kommt also darauf an, daß diese Handlung sich gegen Menschen wegen ihrer Zugehörigkeit zu einer dieser Gruppen richtet.

Hieraus geht hervor, daß nicht alle Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne der Nürnberger Judikatur hier einbezogen sind, insbesondere nicht das sogenannte kulturelle Genocidium, vor allem ferner nicht die Verfolgung politisch Andersdenkender. Das haben Sowjetrußland und dessen Satelliten verhindert. Auch wirtschaftliche Abdrosselungsmaßnahmen fallen nicht unter das Abkommen.

Auf die Frage der Massenaustreibungen von Deutschen angewandt, bedeutet dies, daß zum mindesten die Vernichtung von Millionen von Bewohnern der unter polnische bzw. sowjetische Verwaltung gestellten Gebiete sowie des Sudetenlandes und verschiedener südosteuropäischer Staaten ein klarer Fall von Genocidium (Völkermord) ist. Da jedoch auch die Deportation von Bewohnern besetzter Gebiete ebenfalls unter den Rechtsbegriff des Genocidium fällt, ergibt sich, daß auch die Massenaustreibungen an sich schon den Tatbestand eines Verbrechens nach dem Genocidium-Entwurf der UN darstellen. Auch die menschenunwürdige Mißhandlung von Kriegsgefangenen (überdies ein schweres Kriegsverbrechen) mag nach diesem Entwurf Genocidium sein, denn die Kriegsgefangenen bilden nationale Gruppen im Sinne dieses Abkommens.

Allerdings ist der Wert dieses Abkommens durch verschiedene Lücken — von denen oben einige erwähnt sind — sehr erheblich gemindert. Noch mehr gemindert ist er dadurch, daß die Ahndung von Genocidium-Verbrechen dem Staate abliegt, innerhalb dessen Grenzen die Missetaten begangen wurden. Polen hätte danach beispielsweise die Bestrafung für die von ihm durchgeführten Austreibungen selbst zu veranlassen. Auch der besonders von Frankreich gemachte Vorschlag, die Aburteilung internationalen Gerichten zu übertragen, ist bisher gescheitert. In das Abkommen ist eine lendenlahme Klausel hineingekommen, nach welcher derartige Aburteilungen durch zwischenstaatliche Strafgerichte möglich sind. Aber ein Gericht dafür fehlt noch.

Immerhin muß im Fall von Regierungswechsel ein Täter gewärtigen, wegen Genocidiums von den Organen des neuen Regimes zur Verantwortung gezogen zu werden, so wie das nach dem deutschen Zusammenbruch geschah. Und auch Regierungsmitglieder wie Beamte sind in Artikel 4 des Entwurfs für verantwortlich erklärt. Das ist ein begrüßenswerter Fortschritt.

Vor allem ist es auch als ein Fortschritt zu werten, daß das Abkommen nicht mehr nur einseitig zu Lasten bestimmter Staaten Anwendung finden soll. Es soll vielmehr alle Teilnehmerstaaten binden. Fernerhin stellt es nicht nur während eines Krieges begangene Genocidium-Verbrechen unter Strafe, sondern auch in Friedenszeiten verübte.

Das heißt aber, daß das in der Nachkriegszeit begangene Verbrechen der Massenaustreibungen der Deutschen mit all seinen furchtbaren Begleitumständen eines Tages vor dem Forum der UN — deren zuständige Organe nach dem Entwurf zum Einschreiten berechtigt sind — zur Sprache gebracht werden müßte, wenn es noch eine Gerechtigkeit in der Welt gibt. Denn es steht jedem Unterzeichnerstaat frei, derartige Fälle aufzugreifen, auch wenn nicht seine eigenen Bürger, sondern Bürger eines anderen Landes davon betroffen sind. Daneben könnte auf Grund des Abkommens zur Verhütung des Genocide auch der Weltgerichtshof in Den Haag von einem Unterzeichner-Staat veranlaßt werden, festzustellen, welche Staaten für das Verbrechen des Genocidiums, begangen an Deutschen, deliktisch verantwortlich sind. Obwohl die Bundesrepublik Deutschland noch nicht die Möglichkeit hat, außenpolitisch tätig zu sein, erscheint es doch gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt von Bedeutung, hier auf Möglichkeiten hinzuweisen, die eines Tages wahrgenommen werden können und müssen.

Eine Petition an Präsident Truman

10000 Amerikaner fordern Rückgabe der deutschen Ostgebiete

Eine unter Führung des Kongreßabgeordneten Edward J. Hart stehende Delegation überreichte Präsident Truman eine von 10 000 Amerikanern unterschriebene Petition, in der ein sofortiger Abschluß eines gerechten und dauerhaften Friedens mit Deutschland und die Rückgabe der deutschen Ostgebiete gefordert wird. In der Petition, die bei der Ueberreichung durch einen Sprecher der Delegation eingehend begründet wurde, heißt es u. a.:

„Wir sind der Ansicht, daß die Grenzen Deutschlands grundsätzlich denen des Jahres 1938 entsprechen sollen und lehnen jede Teilung jenes Landes oder eine Abtrennung von Provinzen ab. Es widerspricht der Gerechtigkeit und dem guten Gewissen, Gebietsvergrößerungen ohne Zustimmung der davon betroffenen Bevölkerung vorzunehmen, und wir erklären daher, daß Pommern, Schlesien, das Gebiet von Königsberg und alle deutschen Gebiete östlich der Oder nicht von Deutschland abgetrennt werden dürfen."

*

Die Regierungsdruckerei der Vereinigten Staaten hat einen Sonderdruck einer großen Rede des Senators Langer von Nord-Dakota hergestellt, die dieser vor dem Kongreß über die Frage „Deutschland im Marshallplan" hielt. Im Rahmen seiner Ausführungen brandmarkte Senator Langer insbesondere die Austreibungen der Nachkriegszeit als „Massenverbrechen gegen die Menschlichkeit" und führte dazu aus: „Niemals seit dem Beginn der Menschheitsgeschichte ist ein so furchtbares und brutales Kapitel geschrieben worden, wie dies jetzt aus Osteuropa berichtet wird. Schon sind 15 bis 20 Millionen aus ihren Heimstätten vertrieben worden, die ihre Vorfahren seit tausend Jahren bewohnten. Sie wurden in die Marter einer leibhaftigen Hölle geworfen, um darin zugrundezugehen oder wie Vieh über die verwüsteten Gebiete Osteuropas getrieben zu werden. Frauen und Kinder, die Alten und Hilflosen, die Unschuldigen und Schuldigen gleichermaßen mußten Grausamkeiten erdulden, die niemals, auch nicht von den Nazis, übertroffen wurden. Dennoch stehen wir jetzt einer Fortführung dieser unmenschlichen Verfahren gegenüber, obgleich das Gewissen des amerikanischen Volkes gegen derartige bestialische Praktiken aufschreit." Abschließend weist Senator Langer auf Ziffer 3 des Abschnittes J der Nürnberger Anklageschrift hin, in der die „gewaltsame Deportierung von Einwohnern" ausdrücklich als Verbrechen gegen die Menschlichkeit charakterisiert wurde.

Östliche Heimat / Eine Symphonie von Wolken und Wind

Wenn ich an meine östliche Heimat denke — und wie oft geschieht es heute —, so spüre ich den Wind der Weite in meinem Gesicht und sehe die großen, feierlichen Sommerwolken gelassen über den Himmel ziehen. Ja, der Wind gehört dem Osten. Er kann in der großen Ebene tanzen und singen, wie es ihm gefällt. Er streicht über die Roggenfelder, daß sie wie ein bläuliches Meer wogen, er kämmt das satte Grün der Wiesen, daß es wie bei einem Wellenspiel bald dunkel, bald hell aufleuchtet. Der Wind rauscht in den alten Bäumen, die mit ihren vollen Wipfeln die Gehöfte überschatten und spielt schließlich an der Ostsee mit dem Sand der Dünen und den weißschäumenden Wellen. Nichts gibt es, das ihn aufhalten könnte. Er ruht hier und da in Wäldern und alten Bäumen, und manchmal, der trägen Ruhe überdrüssig, schleudert er seinen Zorn über das Land und jagt die Wolken wie Fetzen vor sich her.

Die Wolken gehören auch in diese Weite des Ostens. An heißen Sommertagen ballen und türmen sie sich zu weißen Himmelsgebirgen auf und ziehen wie Schiffe am tiefblauen Himmel dahin. Von immer neuen Einfällen überwältigt, schieben sie sich zu phantastischen, märchenhaften Gebilden zusammen und ziehen so in ewigem Wechsel über Wiesen und Kornfelder, über Heiden und Wälder. Ueber den Strömen und den vielen blauen Seen verweilen sie ein wenig, um sich an ihrem eigenen Spiegelbild zu ergötzen. Auch der Himmel ist eitel, wie könnte er sonst so schön sein! Wenn die Mitte des Tages überschritten ist, schmücken sich die Wolken mit goldenen und blutroten Rändern, und alle Tönungen des Himmels blühen in ihnen auf und verlöschen. Am Abend wandeln sie sich zur dunkeln, drohenden Mauer der Nacht.

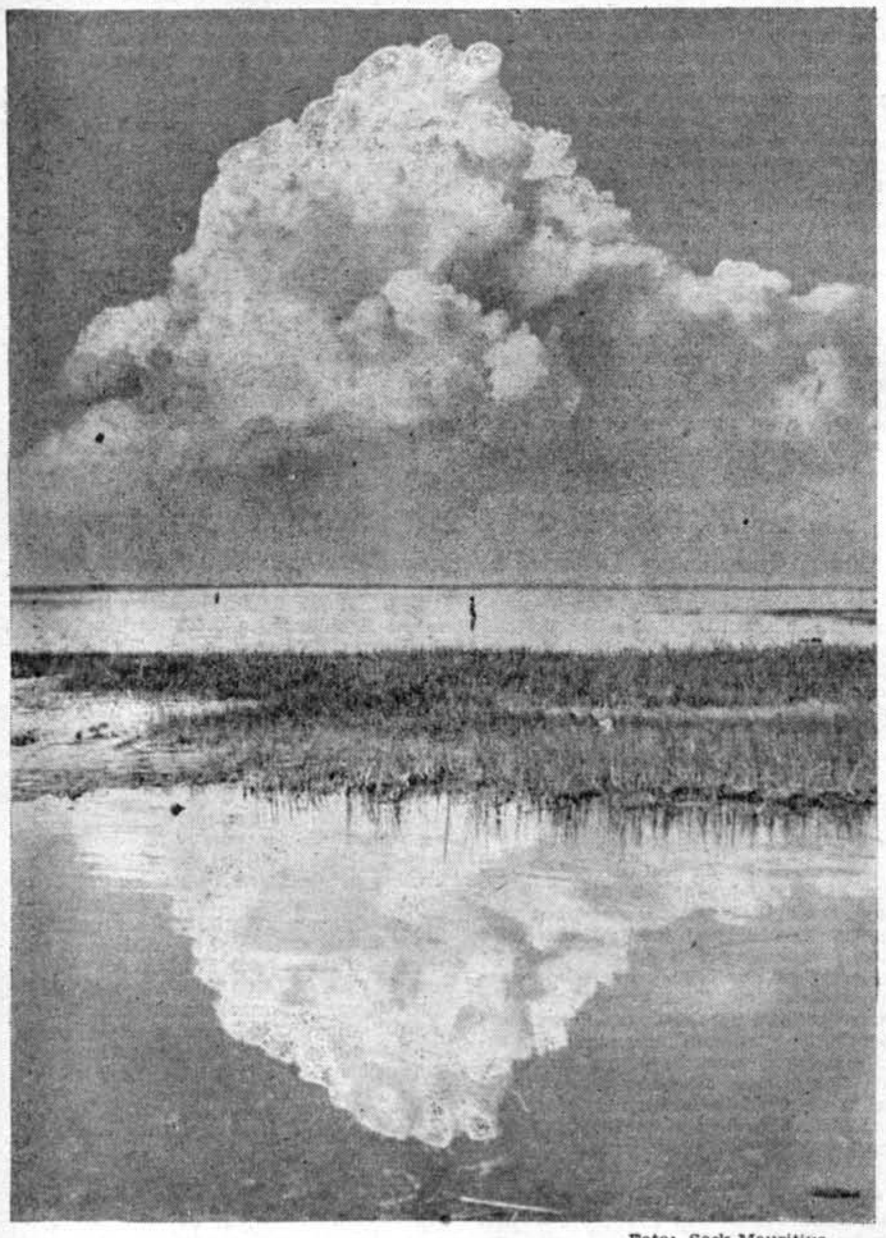


Foto: Sack-Mauritius.

Ueber den Seen, über den Haffen verweilen die weißen Himmelsgebirge ein wenig, um sich an ihrem Spiegelbild zu ergötzen . . .

Nirgends scheint der Himmel höher als im Osten. Wie eine gläserne Kuppel wölbt er sich über die grüne Weite und entzündet in der Nacht die vielen tröstlichen Lichter, die sich zu ewigen Sternbildern ordnen. Das Wort von dem gestirnten Himmel über mir und dem moralischen Gesetz in mir konnte von Kant wohl nirgends anders ausgesprochen werden als unter diesem nordischen Himmel, und geheimnisvolle Kräfte strömen von diesem Wort über das weite Land.

Die Wasser der Ostsee und der vielen breiten Ströme füllen die Luft mit Nässe und geben ihr Freude an kraftvollen Farben und Spiegelungen. Die Dinge der Erde, Felder und Wälder, Dörfer und Städte aber nehmen den Glanz des Himmels in sich auf und schwelgen auch gern in Farben, denn sie können sich dem kosmischen Spiel nicht entziehen. Bevor die Sonne aufgeht und bevor sie scheidet, entzündet sie ein langes, klares, brennendes Glühen. Niemals hüllt sie sich in Dunst. Keine Gebirgsketten zerschneiden den Himmel. Die Horizonte sind weiter als überall, und der Geist des Menschen, von keinen Mauern umstellt, hat weite Wege, ihnen zu folgen. Was dem Osten seinen Stolz und seine Herbheit gibt, ist die Ueberwindung des „Nur-Lieblichen". Wenn aber Regen und Nebel die Weite einhüllen, wird der Himmel dunkel und niedrig, und die Wolken streifen an den Spitzen der Bäume vorüber. Sehr tief ist die graue Schwermut solcher Tage, weil sie nirgends Halt und Ende findet.

Dem Himmel verwandt sind die Bäume. Zwischen Oder und Memel stehen mächtige Eichen, oft zu Hainen vereinigt, und tragen wie Pfeiler das Himmelsgewölbe. Gleich mächtig ragen die gewaltigen Ulmen empor, die Platanen finden sich hier und da mit ihren weißgeschälten Stämmen, die hohen Kastanien zünden die weißen und roten Lichter zur Feier des Frühlings an, und die Akazien und Silberpappeln, vom Winde bewegt, sind die leise flüsternden Stimmen im Lande dieser Stille. Die Buchen mit ihrer glatten Haut und ihrem zarten, fast durchsichtigen Grün nehmen der Landschaft ihre Schwere. Je weiter man aber nach dem Osten wandert, desto seltener werden sie. Nur die anspruchslosen Kiefern bleiben dem Lande treu, wo es auch sei, und wiegen ihre Wipfel in einem schwermütigen Gesang, oft übertönt vom krächzenden Geschrei der Raben, die in ihnen nisten. Auch die Birken in ihrer schlanken Schönheit und dem etwas traurigen herabhängenden Grün verschmähen es nicht, in die Weite und Dürftigkeit des Ostens und Nordens emporzuklettern. Die Linden, deren Honigduft im Sommer durch die Dörfer und Städte streicht, und die Kastanien bleiben dem Menschen nahe um Garten und Gehöft. Und ganz zuletzt stehen an den Wegen die Kopfweiden, die Aermsten der Armen, schrullig und eigenbrötlerisch, einen Haufen Ruten auf dem Haupt, aus denen sich die Hirten im Frühling kleine Flöten schnitzen. Manchmal dienen sie zu nichts anderem, als weite Roßgärten einzuzäunen.

Dem Himmel verwandt sind auch die Vögel. An den Seen kreisen Habichte

und Falken über dem grünen Meer der Kiefernwälder und lassen ab und zu ihren zornigen Schrei in der Tiefe eines Sees verklingen. Der dunkle Schatten eines Seeadlers geistert manchmal noch über der Landschaft. In lieblichen Schluchten gurrt die Wildtaube, die Hasel- und Birkhühner kuscheln sich an die Waldränder. Die Rebhühner huschen im Herbst über die leeren Felder. In der grünen Einsamkeit der Wiesen haben die Störche ihr Reich. Im hohen Gras brüten die Kiebitze, und die Schnepfen, die Vögel mit dem langen Gesicht, flattern über ihre Nester. Der Sprosser, die ostdeutsche Nachtigall, schluchzt in den Büschen am Uferrand, und die Frösche, die unentwegt quarren, versuchen es ihnen gleich zu tun. In dunklen Wäldern krächzen die Raben, und ab und zu schallt auch der kräftige Ruf eines Kolkraben über das Wipfelmeer her. Am Kurischen Haff nisten die Reiher und sitzen auf den Netzstangen, die im flachen Haffwasser stecken, um nach Fischen Ausschau zu halten. Enten und Wildgänse und allerlei Wasservögel brüten in den Schilfgürteln der Seen und Haffe, und der Ruf ziehender Schwäne klingt an nebligen Frühlingstagen weit über das Land. Am Meer aber und dort, wo die Ströme ihren gewaltigen Mündungen zuströmen, wiegen sich die weißen Möwen im Sonnenlicht.

Das Land ist weit und still. Es ist noch ein gutes Land für Tiere. Pferde und Kühe weiden in den Roßgärten; sie gehören zu dieser Landschaft wie die Bäume und die Gehöfte. Am Abend treten Hirsche und Rehe aus dem Dunkel der Wälder und äugen scheu in das Reich der Menschen. Wildschweine durchwühlen den Waldboden, Füchse huschen mit feuriger Lunte vorüber, und allerlei Niederwild hat im Dunkel der Wälder Platz genug zu seinem Leben. In den tiefen Mooren und Sümpfen am Kurischen Haff schreitet der Elch mit seinem uralten Gesicht durch die Einsamkeit. Seine breiten Schaufeln glänzen in der Sonne, und das niedere Gestrüpp des Moorbodens fegt er brechend vor sich her. Und manchmal steht er auf einer Düne am Meer, gewaltig, mit erhobenen Schaufeln, gleichsam zum Denkmal der Landschaft geworden und zum Symbol ihrer urhaften Kraft.

Mächtig aber brausen die Ströme durch das weite Land des Ostens. Sie sind es, die dem Lande Wesen und Gestalt geben, sogar den Namen. Nirgends ist das Band schöner als im Bereich ihrer gesegneten Kraft. Sattes Grün dehnt sich weithin in fruchtbarer Unendlichkeit. Ueberall aber taucht zwischen Büschen und Dämmen der blaue Spiegel des Stromes auf, Himmel und Wolken, Dörfer und Städte finden ihr Gesicht im Wasser wieder, und alles Leben am Ufer gewinnt an Schönheit und Fülle. Ist der Strom still, dann überträgt er das Bild seiner Ruhe und Feierlichkeit auf Landschaft und Mensch. Stürmt er voller Zorn dahin, dann wird auch das Leben um ihn bewegter. Er ist der große Mittelpunkt, der aus dem Leben des Tages und den Träumen der Nacht nicht fortzudenken ist.

In gewaltigen Wölbungen schwingen sich die Brückenbögen hier und da über den Strom und führen mit leichter Hand von Ufer zu Ufer. Still ziehen die Fähren über das Wasser mit ihrer Last, und noch stiller gleiten die Schiffe dahin mit weißen, vom Winde geblähten Segeln. Holzflöße treiben langsam mit der Strömung des Wassers an Dörfern und weißen Kirchtürmen vorüber, und die Flößer, die aus der Tiefe eines fremden Osten kommen, singen am Abend ihre schwermütigen Lieder über das Land. In den Städten fallen die Lichter der Straßen in den Strom, als wäre ein neuer Himmel in ihm entzündet.

Ja, gewaltig sind diese Ströme. Sie formen das Land und teilen es ein. Sie durchbluten unterirdisch das Gewebe der Erde, und ihre Kraft ist es, die zur Blüte und Ernte aufersteht. Mächtige Bäume, uralt, wurzeln an ihren Ufern, dem Wind eine Ruhestatt, der Landschaft weithin der stärkste Ausdruck in ihrem Gesicht. In den Dörfern spielen die Kinder im Schilf des Ufers, und die Frauen stehen still im Kahn und spülen die Wäsche, ein Bild von Heimat und Frieden.

Wo Ströme sind, ist Glanz und Lieblichkeit, aber auch Sturm und Gefahr. Hochwasser und Eisgang sind die mächtigen Auswüchse ihrer Kraft. Dann zittert und bebt das Land ringsher unter ihrem Aufruhr. Aber es dauert nicht lange, und die Nachtigallen singen wieder in den Büschen, und breithüftige Rinder ziehen grasend über die grünen Wiesen an den Ufern. Die Menschen, die hier wohnen, tragen den Strom in sich, in ihren Träumen, in ihrer Musik, in ihrer Dichtung. Sie möchten nirgends leben, wo sich nicht der weiche, schwarze Moorboden unter ihren Fußsohlen wiegt und nicht sinnend ihr Blick am Morgen, Mittag und Abend über der blauen Weite des Stromes ruhen kann, dort, wo die Mücken und Fischlein spielen, und der tiefe Frieden am Schilf wie eine Erinnerung an eine andere Welt um ihr Leben steht.

Die Ströme sind so stark, daß sie sich den Weg ins Meer wohl aus eigener Kraft verschütten. Vor ihrer Mündung schaffen sie ein großes Wasser, als wollten sie zwischen sich und dem Meer erst einen Uebergang herstellen, ehe sie sich mit ihm vereinigen. Die Oder hat das Stettiner Haff, die Weichsel das Frische Haff, die Memel das Kurische Haff geschaffen. Die Ströme schufen damit das Schönste und Abseitigste aller ostdeutschen Landschaftsbilder, die Nehrungen. Ueber die Haffe ziehen still die weißen Segel der Fischerkähne, das Schilf wiegt sich an den Ufern, und auf der Nehrung wachsen aus dem Blau des Wassers die gelblichen Dünen wie ferne seltsame Gebirge herauf. Es ist tief und still.

Nur wenn man lauscht, begegnet einem ein Rauschen in der Luft; der dunkle Orgelklang des Meeres! Noch versteckt es ein sonnendurchfluteter Kiefernwald unserm Blick, dann heben uns eine Reihe von Dünen, in denen uns der Honigduft des Schleierkrautes umschmeichelt, aus dem niederen Vorland heraus. Und plötzlich stehen wir, durch tiefen Sand schreitend, auf der Höhe der Düne, vor dem schönsten aller Meere, der Ostsee. Rechts und links unendliche Dünenketten, über denen die Wälder stehen. Vor uns aber rollen ruhig und majestätisch schaumgekrönte Wellen an den Strand, der dumpf unter der Wucht dieser Kraft erzittert. Weiße Wolken, blauer Himmel, gelbe Dünen, grüner Wald, eine Symphonie an Farben, die einen wieder zum Kind macht, daß man glücklich im Sande mit Muscheln und Bernsteinstückchen spielen möchte, um dann wunschlos in heißem Sand zu träumen, voller Dank, daß es so etwas gibt und zum Land des Ostens gehört, es gleichsam umrahmt und abschließt, ihm den Gegensatz von Wasser und Land schafft und so zu seiner Schönheit den letzten feierlichen Schmuck fügt. Mit dem Wind und dem Rauschen spricht eine Musik der Heimat an uns, ein Akkord, der sonst in der gleichen Stärke nirgends aufklingt. Man fühlt, dieser Osten ist etwas, was man lieb haben muß, Heimat und Kraftquell unseres Wesens, Sinnbild und Weite unserer besonderen deutschen Art.

Heute können wir nicht mehr mit seinen Wolken träumen oder den Pflug durch seine fruchtbare Ackererde ziehen. Ein furchtbares, im geschichtlichen Dasein des Abendlandes unglaubliches Schicksal hat uns darum betrogen. Aber immer wird diese östliche Heimat das Ziel unserer Sehnsucht und die große irdische Erfüllung unseres Lebens bleiben.

Rudolf Naujok

Gebet der Heimatlosen / Ottfried Graf Finckenstein

Ja, darauf freuen wir uns Tag und Nacht:
einmal im Abendsonnenschein
am heimatlichen See zu stehen,
in dem die Kiefernstämme rot verglühn;
einmal den Schwänen nachzusehen,
die läutend durch den Frühling ziehen —
einmal in heißen Wellen zu versinken,
einmal den Duft des Thymians zu trinken,
die über reife Roggenfelder wandern —
einmal weitab von allen anderen
mit unserem Gott allein zu sein
in einer sternenklaren Winternacht!

Und darauf freuen wir uns auch
mit jener Freude, die sonst Kindern eigen,
wenn sie dem Weihnachtstag entgegenwachsen:
einmal nur Gleicher unter Gleichen sein
und nicht mehr Bettler unter Reichen sein,
einmal die Seele unverhüllt zu zeigen
und nichts hinunterwürgen, nichts verschweigen,
einmal ganz unbefangen lachen
nach unserer Art und unserem Brauch!

Einmal erwachen
und wissen: diesmal war es nicht ein Traum,
der uns nur narrte.
Der Tag ist da, der lang erharrte,
wir sind daheim! Um uns der weite Raum
des Ostens . . . süße Seligkeit . . .
Es stockt die Zeit —
das Herz setzt aus —
wir sind zuhaus!

Und darauf freuen wir uns noch viel mehr:
den Nacken, der sich beugte, hochzurecken,
den Kopf zu heben und die Brust zu strecken,
niemand zu bitten, keine Last zu sein!
Als freier Mensch zu leben und zu sorgen
für unser Land, das uns gebar.
Die toten Häuser aufzubauen
und sie zu schmücken wie gepflegte Frauen
und dann einmal — nach Tag und Jahr
an einem hellen Frühlingsmorgen
voll Stolz zu sagen: dies ist wieder mein!
Das wird die schönste Stunde unseres Lebens sein!
Herrgott, laß unsere Hoffnung nicht vergebens sein!

Bei uns zu Haus zu dieser Zeit

Wenn die Hirsche brunften!

Von Klaus Graf Finckenstein

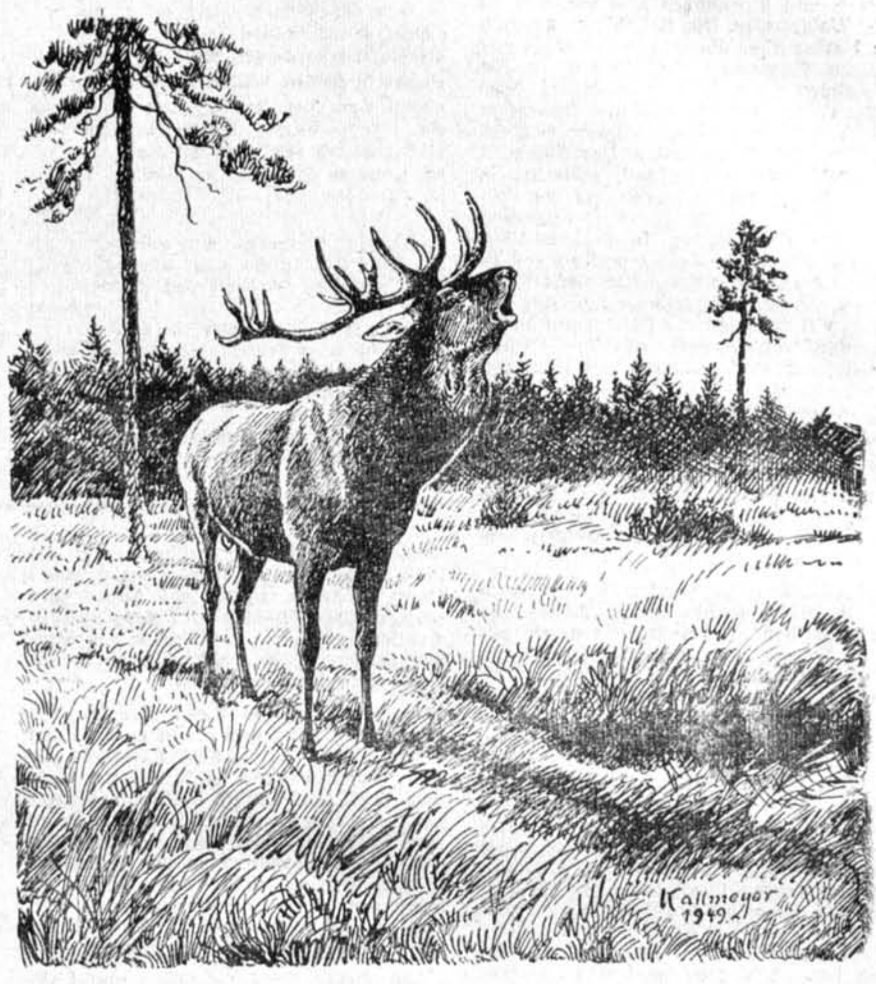
Herbst in Ostpreußen! Gibt es etwas leuchtenderes und farbenfroheres als unsere Landschaft, wenn die alten Linden und Ahornalleen in schimmerndem Gold und blutigem Rot prangen und wenn in unseren Mischwäldern sich diese Farben, Gold und Rot, die auch Aspe, Birke und Weißbuche angelegt haben, in unendlich feinen Nuancierungen mit dem Kupferrot der Buchen, dem fast schwarz wirkenden Dunkelgrün der Kiefern und Fichten mischen und sich das alles, zusammen mit dem Blau des Himmels und seinen besonders reizvollen Herbstwolkenbildungen in den blauen oder hellgrünen Seen widerspiegelt?

Eine Farbenorgie, wie sie die Natur so reich und überwältigend — und dabei doch nicht schreiend, sondern von dem zarten Herbstdunst in der Luft gemildert — nur im Osten in dieser Zeit in solch funkelnder Pracht feiert. Keine trübe Herbststimmung, überschattet von der Melancholie des Absterbens und Abschiedsnehmens ist es, sondern nur strahlende Freude und Festesstimmung über dem Land.

Zu welcher Tageszeit ist es jetzt bei uns am schönsten und wo? Am noch sommerlich warmen Mittag auf einem Hügel auf dem Felde, wo der Blick weit umherschweifen kann über Aecker und Wiesen und Seen mit all den bunten Kulissen der Baumgruppen und Alleen zum noch bunteren Waldrande hinter dem See, wenn alles tiefsten Frieden atmet und auch die Natur genießerisch Mittagsruhe zu halten scheint? Oder abends auf dem See, wenn ein leiser Abendwind im gelben Rohr raschelt und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne den Wald noch einmal in all seinen Farben brennen lassen, wenn langsam die Schatten tiefer werden, die Spiegelung im See verblaßt und schließlich nur noch die obersten Wipfel im Abendrot erglühen?

Aber am allerschönsten erschien mir doch immer der frühe Morgen im Herbstwalde, und seine Bilder sind in meiner Erinnerung am lebendigsten. Seine Stimmung glaube ich in dieser Zeit fast körperlich zu erfühlen, seinen Duft zu spüren: Wenn noch leichte Morgennebel zwischen den hohen Stämmen und über den niedrigen Schonungen wallen, sich hier und da über Brüchen und Wiesen zusammenballen, und all die unzähligen kleinen Netze der Herbstspinnen an Gräsern und kleinen Fichten, weiß vom Tau, in unendlich zarte, feine Spitzentüchlein verwandelt scheinen. Und wenn dann die Sonne herauskommt! Erst im Kampf mit dem Nebel und nur spürbar am Aufleuchten der Farben in den Kronenspitzen, dann, schon tiefer herabgleitend mit einzelnen Strahlen an den Stämmen der alten Kiefern, die in einem ganz besonderen, rötlich-goldenen Farbton aufglühen zwischen dem von Sekunde zu Sekunde immer leuchtender werdenden Bunt des Laubes der Buchen, Linden, Weißbuchen und Birken, oder was sonst noch alles von Laubbäumen unserer so unendlich artenreichen Wälder die große Farbensymphonie des Herbstwaldes hervorzaubert.

Und schließlich hat die Sonne den vollen Sieg errungen. Wärmend und leuchtend dringen ihre Strahlen bis herab zum Waldboden, das Unterholz blendet richtig in seinem goldenen Glanz, die Tautropfen in allen den kleinen Spinnweben funkeln jetzt wie unzählige winzige Brilanten, als wolle die Natur die kleinen Fichtenkinder, die mit ihrem einfachen grünen Kleid in all der Pracht sonst nüchtern und armselig aussehen würden, besonders kostbar zu dem großen Herbstfest des Waldes schmücken.



Zeichnung von Hans Kallmeyer

In der Rominter Heide, in den Wäldern an der Memel bei Trappönen und Schreitlaugken, in der Johannisburger Heide und in den vielen anderen Wäldern unserer Heimat hörte man um diese Zeit die ersten Schreie der brunftenden Rothirsche.

Wenn dann ein leiser Morgenwind die ersten Blätter der Linden und Weißbuchen als lichten Goldregen zu Boden flattern läßt, glaubt man, daß das Auge all diese Schönheit gar nicht mehr zu fassen vermag und daß das der Höhepunkt des herbstlichen Erlebens ist.

Nicht tot und unbelebt ist diese Schönheit. Ueberall regt es sich, raschelt im Laube am Boden und in den Bäumen. Häher, Tauben und Eichkätzchen sind eifrig bei ihrer Ernte in Buchen und Eichen, Kleinvögel aller Arten, die schon auf dem Zuge sind, huschen in ganzen Schwärmen herum, und oben kreisen ganze Bussardfamilien und schrauben sich mit hellem „hiäh" immer höher der Sonne entgegen. Die Krönung von all dem aber und Ausdruck stärksten Lebensgefühls: Von allen Seiten erdröhnt der Brunftschrei der Hirsche durch den Wald!

Dieser Urlaut, einmal ein tiefes, sehnsuchtsvolles Orgeln, einmal ein wütender Kampf- und Sprengruf, von dem der ganze Wald zu erzittern scheint, ist nicht nur für den Jäger, den er immer wieder im Innersten packt und aufwühlt, doch der stärkste Eindruck im unvergeßlichen Erlebnis eines Herbstmorgens in unseren Wäldern, er gehört als der Grundakkord zu dieser großartigen Ueberfülle herbstlichen Reichtums, gibt ihr erst die ganz besondere Stimmung und ist dadurch für die meisten der Inbegriff des „bei uns zu haus um diese Zeit".

Immer ist sie schön, die Heimat, aus der wir vertrieben wurden und nach der es uns, je länger die Trennung dauert, mit umso zehrenderer Sehnsucht zurückdrängt, aber jetzt im Herbst, wenn die Wälder in Ostpreußen so bunt leuchten, wie nirgendwo anders und die Hirsche schreien, ist sie am allerschönsten und am allerinnigsten unser aller Gebet, daß sie uns wiedergegeben werde!

Ruf der Heimat

Von Ruth Geede

Heimat, wenn nächtens der Wind aus dem Osten weht,
Heimat, Dein Antlitz wieder in meinen Tränen steht,
Muß ich dann heimwärts die alten, so weiten Wege gehn,
Bis meine Füße wieder auf Deiner Schwelle stehn
Im Weichselbogen, im Kranze der Niederung,
Und ich sehe Dein Antlitz: lächelnd und wach und jung!

Grüße Dich, Marienburg, an der Nogat grünem Strand,
Mit den ragenden Türmen, Finger der schwörenden Hand,
Die einst sich hob beim heiligen deutschen Ruf,
Die Hand, die Konvent und Remter, Hochsitz und Dome schuf.

Heimat, ich sehe die Wälder Masurens dunkeln,
Ueber einsamen Gräbern Kreuze im Sternenlicht funkeln,
Kreuze, die still im Schatten der Wälder stehn,
Und um sie singen Masurens silberne Seen.

Heimat, ich sehe des Oberlands schwingende Weiten,
Wolkenschatten über grünende Hügel gleiten,
Vergesse das Ermland mit seinen blühenden Höfen nicht
Und sehe im Kranze der Linden Natangens Bauerngesicht.

Grüße dich, Königsberg, auf den sieben Hügeln am Strom,
Der die Insel umarmt mit dem Sternengrab und dem Dom.
Ueber der Altstadt das breite preußische Schloß,
Zu seinen Füßen die Speicher, wie um den Herrn der Troß.

Oh, glutende Sommertage im Bogen der Samlandbucht,
Wo blühten Lupinen blauer als am Mantelsaum Deiner Schlucht?
Gelber Bernstein funkelt wie Honig im Dünensand,
Nächtens warf ihn die Flut mit weißer Welle zum Strand.

Zwischen Haff und See der Nehrung gleißender Zug!
Wanderdünen, die der Wind vom Meere hertrug,
Gruben Wäldern und Aeckern, Katen und Kirchen das Grab...
Ueber die rieselnde Düne zieht der Elch zur Tränke hinab.

Und folge dem Segel, das unter buntem Wimpel sich dehnt,
Zum Memelhofe, der an schützenden Deich sich lehnt.
Sehe das Land sich öffnen unter der Bauern Pflug
Und atme die gute Erde, die Saaten und Ernten trug.

Heimat, Du liebvertraute, so seh' ich Dein ewiges Bild:
Wie aus dem Erlengehölz der Spring im Frühling quillt,
Wie das Weizenfeld unterm Sommerhimmel sich schwingt,
Wie wintertags Flocke um Flocke auf Häuser und Hügel sinkt.

War das Lied Deiner hellen Tage summend wie Bienensang,
Wenn unter fleißigen Händen das Schiffchen im Webstuhl sprang.
Wenn die Axt in den Wäldern dröhnte, die Sonne im Kornfeld ging
Und auf den Wassern der Fischer die zappelnde Beute fing.

Heimat, Dein Lied, das schon in grauer Vorzeit gesummt,
Das Deine Kinder gesungen, es ist nun für immer verstummt.
Siehe, in Deinen Frieden warfen die Fackeln den Brand,
Bis Dom und Stadt und Kirche in lodernden Flammen stand.

Und aus der klaffenden Wunde, die Deinen Körper traf,
Quoll es in dunklen Strömen über vereistes Haff,
Ueber verschneite Wege, übers Meer bei Tag und Nacht,
Im Bombenfall, im Panzergedröhn, im Tosen der großen Schlacht.

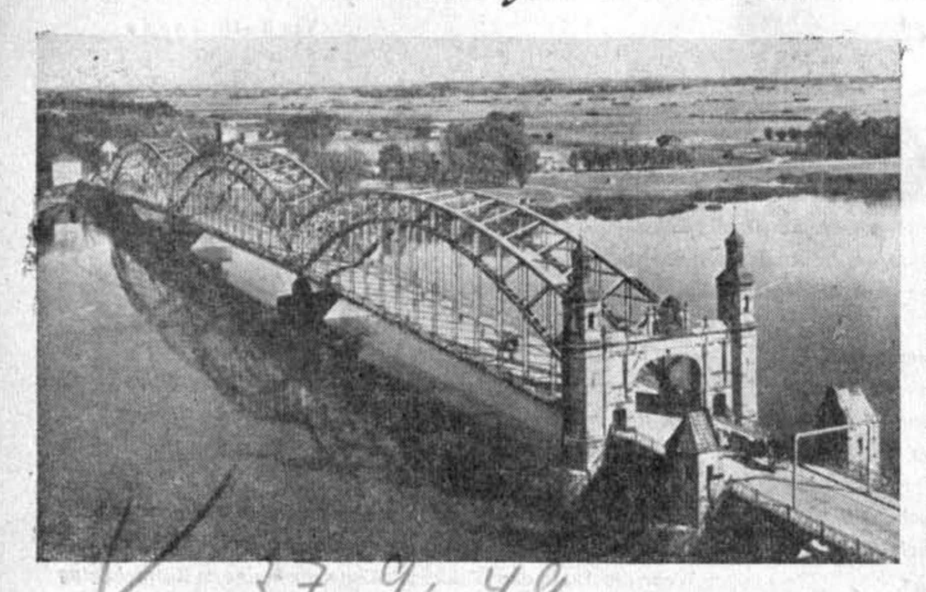
Heimat, Du hast Dich gewehrt wie ein wildes, waidwundes Tier,
Aber der Brand zerfraß Dich in seiner rasenden Gier,
Bis der letzte Tropfen Blut aus der zuckenden Ader schwand,
Bis Dein jüngstes Kind sich löste von Deiner schützenden Hand.

Heimat, Du liebvertraute, nun bist Du so weit und fern,
Und nur in den stillen Nächten, wenn Mond und einsamer Stern
Ueber Dir wandern tröstend im Gange der Ewigkeit,
Dann rufst Du nach Deinen Kindern, doch Deine Kinder sind weit.

Aber der Mond am Himmel, der Stern, der Dein Rufen vernimmt,
Die Welle am Strand, der wandernde Vogel, der Wind —
Sie bringen den Ruf über Ströme und Grenzen her
Und fragen uns, Deine Kinder, nach Schicksal und Wiederkehr.



Erinnerungen an Tilsit / Von Charlotte Keyser



Die Luisen-Brücke, die bei Tilsit über die Memel ins Memelland führte (Bild links), sie ist wohl die berühmteste aller ostpreußischen Brücken. Was hat sie nicht alles besonders in jener Zeit erlebt, als das Memelgebiet vom Reich abgetrennt war!
Foto: A. O. Schmidt

Es gab einmal eine wunderschöne Zeit, das war, als wir noch daheim waren. Jede Landschaft hat ihre Atmosphäre, und alles, was in ihr ruht, eingebettet als tiefstes Eigentum, lebt und atmet in dieser Atmosphäre und strahlt sie zurück. Unsere Heimatstadt trug den Atem des weiten Niederungslandes, aber auch den Atem des Memelstromes.

Das Wasser, das Wasser! Zu allen Tages- und Jahreszeiten hatte es seinen Zauber und lockte ans Bollwerk oder auf die Brücken. Stand man auf der Luisenbrücke und blickte stromauf, so sah man in traumhaft zarten Pastelltönen den Schloßberg am Uferland liegen; blickte man stromab, ragten die Schornsteine und Laugentürme der Zellstofffabrik aus dem Schoß ihrer gewaltigen Gebäude und standen vor dem gelbroten Abendhimmel als vielgestaltige, graue Silhouette.

Memelstrom, Rombinus . . .

Auf der Brücke herrschte immer Leben und Bewegung. Wer könnte wohl jemals das großartige Naturschauspiel vergessen, das der Eisgang der Memel bot. Einer rief es dem andern zu: „Das Eis geht!" Und in jedem Jahre stand man von neuem da und schaute den treibenden Eismassen entgegen, sah die seltsamen Gebilde heranschwimmen und an den Brückenpfeilern zerbersten. Setzte dann die Ueberschwemmung ein, saß der „Brückenkopf" auf der andern Uferseite auf seinen Pfählen so einsam da, wie die Arche Noah auf dem Berge Ararat. Die kleinen Grundstücke im weiten Umkreis glichen dagegen versinkenden Inseln. Sank das Wasser und gab das Bollwerk wieder frei, so begann damit der Dampfer- und Schiffsverkehr auf der Memel. Wir kannten sie alle mit Namen, die Dampfer, die da in regelmäßigen Touren stromauf und stromab fuhren. O die verträumte Märchenwelt, die uns grüßte, wenn wir an hochbuschigen Uferrändern entlang stromauf fuhren! Lieblichkeit und wilde Romantik dicht beieinander. Rechts Engelsberg und Schloßberg und weiter hinauf am linken Ufer der wunderschöne Rombinus. Ragnit mit dem alten Ordensschloß und dem einzigartigen Schluchtenweg, der „Daubas", nach Obereisseln. Obereisseln auf hoher Parkterrasse gelegen; Untereisseln, eingehegt, wie ein Stückchen Nehrungsland, in Heide und Wald.

Am Fuße des sagenhaften Rombinus unternahm während der letzten Friedensjahre ein fanatischer Schatzgräber eine Grabung nach dem Kriegsschatz Napoleons, der angeblich dort verborgen sein sollte. Diese Geschichte hatte sich durch Generationen vom Vater auf den Sohn vererbt, und ein später Enkel unternahm dann unter Anteilnahme vieler Zweifler und Gläubigen die Schatzgräberei, die aber ergebnislos verlief.

Stromab war und blieb das Hauptziel die Kurische Nehrung. Die älteren Tilsiter besinnen sich gewiß noch auf den alten grünen Dampfer „Condor", der stets etwas schief lag und zuletzt so hinfällig wurde, daß er eine Lebensgefahr für Passagiere und Besatzung darstellte.

Aber nicht allein Dampfer und Frachtkähne belebten den Memelstrom — o nein! Die Segler, Ruderer und Paddler hatten auch ihren Anteil daran. Wie oft werden diese kühnen Wassermänner und -jungfern an ihr schönes Klubhaus und an ihre fröhlichen Fahrten und Feste zurückdenken! Der Sonntag war der große Tag all dieser Wassergeister. Schon in der Morgenfrühe starteten sie, die Paddler nach nahen Zielen, zum Schloßberg oder zur „alten Memel".

Mitten im Grünen lag die Stadt.

Hier will ich einige Zeilen mit einflechten, die mir neulich ein Tilsiter Freund schrieb und die manchem aus dem Herzen gesprochen sein werden. Er schreibt: „Wie oft habe ich mit reinstem Entzücken den zartblauen Dunstschleier am Schloßberg oder in der Schlucht am Preußener Kirchhof und den warmen Glanz des Memelstrandes im Sonnenlicht geschaut, und wie oft beim Paddeln nach dem Regen und vor allem im Morgentau die Wasserperlen an Strauch und Gras schimmern sehen! Das schönste Erlebnis, das mir die Heimat schenkte, war: Auf dem „Kaukarus" oder einer anderen Stelle des hohen Ufers zu stehen und den Sonnenaufgang zu erleben; wenn das breite Tal noch mit Nebel gefüllt war, wenn die steigende Sonne in den Nebel hinausstach, und es dort anfing zu wallen, und hier



Auch dieser Schnieikemacher gehörte zum Bild des Tilsiter Marktes.
Foto: Haro Schumacher

und da zuerst das helle Wasser aufblinkte, Busch und Wiese sich allmählich enthüllten, bis zuletzt das weite Tal und der mächtige Strom sich in ihrer ganzen Herrlichkeit dem entzückten Auge darboten."

Ja, Tilsit war eine Stadt der Ausflugslustigen und Spaziergänger. Wer dächte da nicht gern an unseren Stadtwald zurück? An den lauschigen Weg, der zwischen grünem Buschwerk und kiefernbestandenen Hügeln an der Bahnstrecke entlang führte? Oder an den Weg über freies Land, vorbei an den alten Pappeln, die ich die Widerspenstigen nannte, weil sie erst spät im Frühling Laub ansetzten. Schön waren diese Wege. In der sonnendurchzitterten Luft spürte man den Atem des weiten Wiesenlandes. Stille wehte uns an, die Sprache der Natur, die wir alle verstehen und die nie ihre Zaubermacht verliert.

„Kuhlins" hieß das erste Ziel, dem wir zustrebten. Manch einer von uns kannte noch den alten Förster Kuhlins, der mit seinem hochgewölbten, schiefen Rücken und den schweren Gesichtszügen wie ein scheuer Waldschrat an den Kaffeegästen seines Waldhäuschens vorüberhumpelte. Weiter ging's dann nach Waldschlößchen und Waldkrug, wo es knusperige Hörnchen, Glumsfladen und Schmandwaffeln gab. An den Stadtrand grenzte der wunderschöne, geheimnisvoll versponnene Schillningker Wald, der so viel gelbe Lilien in seinem stillen, verwunschenen See hütete. Verlorene Herrlichkeit! Es kommen uns die Tränen, wenn wir uns vorstellen, daß dort heute im weiten Umkreis kein einziger Baum mehr steht.

Der Blick vom Brückenkopf.

Auch unsere städtischen Gartenlokale lagen mitten im Grünen. Die reizende „Schäferei" und der altehrwürdige Schützengarten hatten die schönsten Plätze in den Teichanlagen. Die Krone aber war das von unsern Stadtvätern so liebevoll gepflegte Jakobsruh, an das kein alter Tilsiter denken kann, ohne an die einst so beliebten „Poggendorf-Konzerte" und die Männerchöre unserer Gesangvereine erinnert zu werden. Am Spätnachmittag saß man am liebsten im „Brückenkopf" in Uebermemel. Von der großen Kaffeeterrasse hatte man den wundervollen Blick auf die Stadt mit ihren Dächern, Giebeln und Türmen, die das wechselnde Licht über den verschatteten Hauswänden aufleuchten ließ. Unsere schöne alte Kirche, dicht am Bollwerk gelegen, wie steht sie uns deutlich vor Augen! Wir sinnen hinein in die Stimmungen, die wir dort einst erlebten: die Weihnachtsgottesdienste mit ihren hellstrahlenden, hohen Lichterbäumen und dem schwebenden Adventsstern; die Kirchenkonzerte unter unseren großen Dirigenten Hartung und Wilhelmi. Das sind Erlebnisse, die heute noch in der weit verstreuten Gemeinde nachklingen.

„Ei Zwiebeln, Madamche!"

Was zu jenen guten alten Zeiten besondere Freude bereitete, war ein Gang über den Tilsiter Wochenmarkt. Die ländlicher Verkäufer boten oft ein originelles Bild. Am buntesten wirkte dies in der Packhofstraße, wo die „Kuren", die kleinen Bauern aus den Deltadörfern der Memel, mit Bergen von Zwiebeln, Karotten, Gurken und Kürbissen saßen. Mit eindringlichen hellen Stimmen tönte es dann von allen Seiten: „Ei Zwiebeln, Madamche!" und selbst die ältesten Hausmütter wurden durch den Zuruf ermuntert: „Junge Frau, ei Mairan!" — Auf dem Schenkendorfplatz bildete die Hauptattraktion — im Mittelpunkt von Eiern- und Gemüseverkäufern und Blumenständen — die große Käsebude von Haupt. Frau Haupt zeichnete sich durch ein wunderbares Gedächtnis aus, sie kannte ganz genau den Geschmack ihrer einzelnen Kunden. Dann entsinne ich mich eines älteren, hageren Mannes, der mit einer langen weißen Schürze bekleidet war und an breiten Gurten einen flachen Kasten umgehängt trug. Stets war er da anzutreffen, wo das Gedränge am dichtesten war, und stets pries er seine Ware singend an. Die monotone Melodie liegt mir noch heute in den Ohren. Der Text hierzu lautete:

„Bienen — honig — stangen
für Husten, für Heiserkeit und Lungenkatarrh."

Einzigartig waren auch unsere Jahrmärkte zu jener guten alten Zeit; mit den ersten Oktobertagen werden diese Erinnerungen gewiß besonders lebendig sein. Anger, Schlachthof, Fletcherplatz und Schloßplatz, das waren die Oertlichkeiten, an die sich diese heiteren Erinnerungen knüpfen. Nicht zu vergessen die „Deutsche" mit ihren langen Budenreihen, mit dem bunten Topfmarkt vorm Rathaus und mit dem unvermeidlichen „Schmeißweg" an jeder Straßenecke. Die Apotheken hatten auch etwas Besonderes zu bieten, das war der selbst hergestellte, schön gedrehte Gerstenzucker. Wir werden ihn nie mehr zu sehen bekommen, ebensowenig die duftenden Morsellen, die Drogerie Forstreuter zu Weihnachten stets bereit hatte; es sei denn, daß Herr Reich das Rezept noch im Gedächtnis hat und es an die geeigneten Stellen weitergibt, wofür ihm mancher Tilsiter dankbar wäre.

Ein letztes Gedenken.

Zuletzt will ich noch der stillen Plätze gedenken, unserer Friedhöfe daheim. Unsere liebevoll gepflegten Gräber, sie mögen kahl und verfallen sein, aber sie ruhen in einem Boden, den man Gottesacker nennt. Das bedeutet letzte Geborgenheit und in noch tieferem Sinne Auferstehung.

Auf dem Kapellenkirchhof gab es einen sehr alten Grabstein, er trug die Inschrift:

Leser, entferne dich von dieser Gruft,
versiegle den Leichenstein eines Freundes,
der es in seinem Leben gelernt,
durch den Glauben die Welt zu besiegen,
durch die Liebe den Himmel aufzuschließen,
durch die Hoffnung Engeln gleich zu werden.
So werden die Tränen der Welt
im Himmel in Perlen verwandelt.

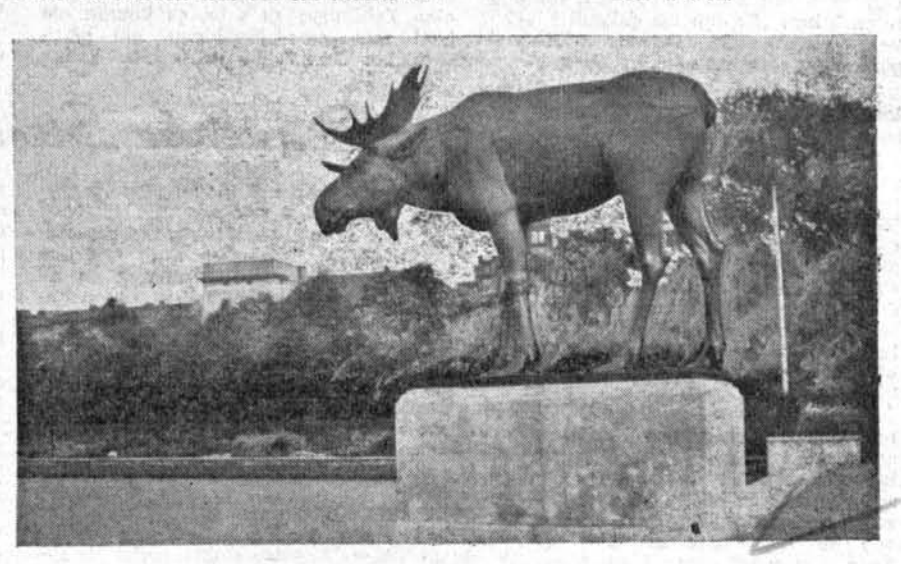
Wie Tilsit zu seinem Elch kam

Die Stadtväter Tilsits hatten den früheren Anger, der als Pferdemarkt diente, zu einem Smaragd verwandeln lassen. Eine Grünfläche mit Ruheplätzen und Gartenanlagen war entstanden, die, im Herzen der Stadt liegend, ein wahres Schmuckstück war. Bei den wiederholten Besuchen meiner Heimatstadt habe ich mich über die Neuschöpfung gefreut, ich fand jedoch, daß ihr nach dem Hohen Tor zu etwas fehlte. Meine parteipolitische Tätigkeit in den Jahren 1924 und später führte mich oft nach Berlin in die Fraktionszimmer des Reichstagsgebäudes. Anläßlich einer Pause hörte ich, daß der damalige Oberbürgermeister von Königsberg ein Geschenk, das der Preußische Ministerpräsident Otto Braun seiner Heimatstadt zugedacht, abgelehnt hatte. Es handelt sich um ein Elchstandbild von einem angeblich bisher noch unbekannten Bildhauer. Diese Tatsache dem Oberbürgermeister von Tilsit, Dr. Salge, mitzuteilen, hielt ich für meine Pflicht. Dr. Salge setzte sich sofort auf die „Fährte" des Elches, und die Tilsiter hatten die Freude, daß Ministerpräsident Otto Braun der Stadt das Elchstandbild persönlich enthüllte.

Damit war es mir gelungen, dem Anger, dieser schönen Anlage, einen würdigen Abschluß verschafft zu haben.

C. E. Gt.

Dieser Elchschaufler
steht nicht mehr wie einst auf dem Anger in Tilsit, von dem gleichen Sockel richtet heute ein russischer Panzer sein Geschütz nach Westen.



Wollen wir es nicht auch einmal versuchen? / Von Margarete Kudnig

„Sieh mal, Tante, was ich gemalt hab!" Stolz hält mir der achtjährige Sohn unserer Freunde sein kleines Kunstwerk entgegen, ein Bild, wie Kinder es so zeichnen: ein hellblaues rundes Etwas mit einigen phantastischen Auswüchsen, rundherum peinlich genau grüne Büsche und Bäume, braune Wege und an der einen Ecke ein leuchtend buntes Blumenbeet. Darüber aber... „Ja, das ist ja?" — — „Das ist der Schloßturm", sagt Michael stolz, „der ist richtig, den hat der Vati gemacht!" Wahrhaftig, der Königsbeger Schloßturm und der Schloßteich mit seiner langen Brücke und den Booten und den spielenden Kindern. Auch die Schwäne sind nicht vergessen und die kreisenden Möwen in der Luft. Die fünfjährige Fränze, dies süße, blonde Wunder, tippt mit dem Fingerchen auf den roten Turm: „Da bin ich gekauft!" „Getauft, meint sie!", verbessert Michael gönnerhaft, „sie ist noch zu dumm!"

Ach ja, Fränzes Taufe an jenem leuchtend blauen Augustsonntag kurz vor der schrecklichen Feuernacht ...

Michael ruft mich in die Gegenwart zurück und glaubt, sein Kunstwerk weiter erklären zu müssen. „Hier haben Vati und Mutti immer Musik gehört!", sagt er und zeigt auf eine imaginäre Stadthalle, „und da hat Mutti mal mit mir Kuchen gegessen!" Plötzlich sehe ich die Schwermersche Terrasse vor mir und höre Musik und Tassengeklirr und das Lachen fröhlicher Menschen. „Aber ich weiß das nicht mehr, ich war noch zu klein", sagt Michael.

„Und das ist unser Haus!" Fränze patscht mit der ganzen Hand auf ein unverhältnismäßig großes Bauwerk mit Riesenfenstern und Blumen und Bäumen, mit einem fröhlich rauchenden Schornstein und mit aller Liebe ausgestattet, wie ein Kinderherz sie nur ersinnen kann. „Das ist unser Haus!" — „Wir konnten von da gleich an den Schloßteich gehen, aber allein durfte ich es nicht!", sagt Michael, und vielleicht ist dies die einzige wirkliche Vorstellung, die er noch von seiner Vaterstadt hat.

„Michael, wie weißt du das nur alles so? Du warst doch noch so klein!?" — „O, das hat alles der Vati erzählt, und manchmal zeichnet er uns auch was vor! Ich hab auch noch ein Bild von Rauschen!" Aufgeregt kramt er in seinem Schubfach. Ja, das ist Rauschen, unser Rauschen, wie der Junge es dem Erzählen der Eltern nachgezeichnet hat; mit dem breiten Zickzackweg und der Zahnradbahn natürlich, mit dem Seesteg und der langen Strandpromenade, mit langbeinigen Menschenwesen im Wasser und schwarzgefleckten Birken den steilen Hang hinaus; und oben, an der höchsten Spitze, eine einsame Kiefer und eine einsame Bank. Ueber allem aber die Sonne, eine riesengroße, lächelnde, strahlende Mutter Sonne, so leuchtend gelb, daß das blaue Meer daneben verblaßt. Michael zeigt auf die einsame Bank: „Das ist die —, die — —, na, welche Spitze war es noch?" — „Die Fenusspitze", sagt die kleine, blonde Fränze in richtigem Schulmädelton, „das ist die Fenus-Spitze, — Vati hat's gesagt!" — „Wir haben auch noch ein richtiges Bild von Rauschen!" ruft Michael und blättert auch schon in einem Fotowerk. Aber, — ich will gar kein richtiges Bild sehen. Diese kindlichen, unbeholfenen Zeichnungen sagen mir viel mehr; sie zaubern mir wieder die schmerzlich geliebte, traumhafte Schönheit vor Augen, wie wir sie einmal gesehen haben. Sie sind lebendiger und eindrucksstärker als das kunstvollste Foto. Wie ist das nur möglich? Der Michael ist doch noch ein Kind!

Ja, an jedem Sonntagmorgen, wenn die Kinder zum Vater ins Bett kriechen dürfen, hält er mit ihnen Heimatstunde! Dann erzählt er ihnen aus ihrer Vaterstadt, was sie begreifen können, und zeichnet ihnen auf, was sie behalten sollen. Denn er selbst ist Maler, und auch sein Sohn fängt schon an, mit dem Stift in der Hand zu denken.

Wäre es nicht gut, wenn alle Eltern ihren kleinen Kindern so das Bild der Heimat, das diese selbst ja noch kaum bewußt erleben konnten, lebendig werden ließen? Es braucht nicht gerade eine Zeichnung zu sein, es könnte ein Lied sein, eine Erzählung, ein plattdeutscher Reim! Es wäre eine kleine Mühe, aber wäre die Zeit dafür nicht besser ausgefüllt als mit nutzlosen Klagen um die verlorene Wohnungseinrichtung?

Gewiß, es ist zu wünschen, daß den Kindern die neue Heimat lieb und vertraut wird und nicht für immer eine böse Fremde bleibt. Aber gleichzeitig muß ihnen das Bild der verlorenen Heimat in unvergänglicher und wahrhaftiger Wirklichkeit erhalten bleiben. Denn die Kinder sind die Träger der Zukunft; und wenn wir ihnen auch vielleicht — hoffentlich! — noch helfen können, ihren Weg zu bereiten, so sind sie es doch, die die verlorene Heimat wieder aufbauen werden. Darum muß gerade in ihnen wie eine ewige Flamme die große Liebe und die große Sehnsucht lebendig bleiben, denn daraus allein wächst der Wille zur Tat!

Wollen wir es nicht auch einmal so versuchen?

Das liebe Stroh / Von E. v. Olfers-Batocki

Auf der Ostpreußentagung in Hannover, wo sollten wir nur alle bleiben? Die Gaststätten, die Privatquartiere waren überfüllt. Strömten doch mit den Tausenden, die zur Kundgebung, zu all den künstlerischen und heimattreuen Unternehmungen kamen, auch die Hausfrauen der ehemaligen LHV ihrer Bienenmutter entgegen, die zu ihren Immen so treue Worte sprach. Und nicht nur das, sie hatte Platz so eng wie die Bienen im Bienenstock. Frau Siebert-Corben nahm ihre Bienen wieder auf, der ostpreußischen Gastfreundschaft getreu. Die Stube ihrer hannoverschen Behausung ist nicht sehr geräumig, Kissen sind knapp, aber ein Bund Stroh, das schaffte sie hinein. Auf ihm sollten sechs bis sieben Gäste schlafen, es wurden aber fünfzehn!

Liebes, knisterndes, nach Ernte duftendes Stroh! Kindheitserinnerung zieht durch unsere Träume: der Strohberg! Welch fröhliches Gleiten immer wieder hinab, welch wagehalsiges Sichhinaufziehen über die Glätte, wenn der Aufstieg schon „eingerutscht" war! Und welch weiter Ausblick von der Kuppel über das weite ostpreußische Land, über Stoppeln und schnittreife Felder! Wie wärmte an Wintertagen das Stroh im Schlitten, da wurden die Füße nicht kalt. Und die festgestopften Säcke, auf denen die Jäger saßen, wenn sie im Raufschlitten zur Treibjagd fuhren, wie von hölzernen Klappern gerufen, die die Treiber in Händen hielten. Vierelang ging es über Sturz und Gräben, die Gespannreiter hatten ihre schweren Steigbügel mit Stroh umwickelt und auch die Erbsensuppe, die aufs Feld geschickt wurde, steckte in einer Kappe von schützendem Stroh.

Brachte das Erntefest die Krone aus vollen Aehren ins Haus, brauchten wir doch jahrüber auch gedroschenes Stroh, Langstroh zu Dachdecken, Krummstroh für die Ställe. Wißt ihr noch, wie es summte, wenn aus der Hocke gedroschen wurde oder wenn der „Puster" das, was ihm eingestopft wurde, hochfliegen ließ auf den „Schoppen hinauf?

Zum Zopfe geflochten, mit schmiedeeisernen flachen Nägeln in den Türrahmen befestigt, ließ das Stroh im Winter die Kälte nicht in die Ställe hinein. Auch die Pumpe in des Hofes Mitte trug ihren Strohmantel, auf dem der Schnee wie Hermelinpelz lag. Aber den Schimmelreiter zierte die Strohkrone, wenn er vor Weihnachten durch die Häuser jagte, alle Leute zu erschrecken und anzuzeigen, daß die Sonnenwende näherrückte. Auf dem Eise der Dorfteiche steckte der Strohwisch als Warnung für die Kinder, die da schorrten oder sich im Schlittschuhlaufen übten; da war das Eis dünn, da steckte der Hexenbesen. Aber die Mutter achtete das Stroh, das frisch aus der Scheune geholte, als Schüttung für die Wiege. Doch auch im Tode blieb es uns treu, denn im Leichenwagen mußte das Stroh unter dem Sarge liegen. An der Dorfgrenze nahm man eine Handvoll unter dem Kopfende herab, legte es am Grenzstein hin, denn der Verstorbene würde zurückkommen, am Strohwisch umkehren und zurück in sein Grab finden.

Liebes Stroh! Es knisterte überall im Hause, als der Feind einzog. In langen Reihen lagen Soldaten und Vertriebene, Alte, Kinder, Verwundete. Jeder Fuß rauschte durch die wirren Halme. Die Flüchtlingswagen streuten es aus, der Wind verwehte es über die weiten, weißen Felder. Unterwegs schliefen viele in den Scheunen, im Stroh versteckten sich die Mädchen vor den feindlichen Horden, fern flammten Strohdächer auf. Die Eisfläche des Haffes zeigte schon Blänken, darüber waren Bretter und Scheunendächer gelegt, mit Stroh bedeckt. Wegweiser von Strohfahnen zeigten die Bahn der Treckwagen an. Liebes Stroh! In den pommerschen Herbergen lag es zerrieben wie Häcksel unter uns, aber es war da, es gab uns das Lager zur Nacht. Von Ort zu Ort zogen wir. Für die Pferde war nirgends mehr Heu oder Klee, nur Stroh war noch da, karges, hartes Futter, aber die müden Gäule nahmen es, so wie auch wir Menschen uns mit schmaler Kost genügen ließen.

Liebes Stroh! Kehrten wir heim, schütteten wir uns das Lager aus raschelndem Stroh, wie wären wir dankbar! Es knistert in unseren Träumen. Ach, liebes Stroh ...

Unsere Arbeit in der Landsmannschaft

Kommende Veranstaltungen

Kreisgemeinschaft Angerburg. Das zweite Kreistreffen der Angerburger in Hamburg muß von Sonnabend, den 22. Oktober, auf Sonnabend, den 29. Oktober, verlegt werden, da über das Lokal verfügt war. Es findet nunmehr im Kaffee des Gewerkschaftshauses (Besenbinderhof, zwei Minuten vom Hauptbahnhof) statt und beginnt um 12 Uhr. Neben Ansprachen, Geschäftsbericht, Ergänzungswahlen für Gemeindebeauftragte, Vorträgen und musikalischen Beiträgen von Landsleuten kommt „Konopke", ein Laienspiel unserer Heimatdichterin Frieda Basch, durch eine Laienspielschar zur Aufführung. Auch die Jugend soll zu ihrem Rechte kommen. Notwendige Quartiere sind möglichst zeitig bei Landsmann Kurt Schmidt, Hamburg 39, Stadtpark V/3, anzumelden. Organisiert schon jetzt verbilligte Gesellschaftsfahrten! — Angerburger aus Stadt und Land! Die Formulare für die Karteikarten sollen demnächst an alle bekannten Anschriften versandt werden. Alle Landsleute, die bisher von der Geschäftsstelle nicht durch einen Brief angesprochen wurden, geben ihre Anschrift (Name, Vorname, Heimatort, jetziger Wohnort, Straße, Postort, Kreis, Land und Postleitzahl) sofort deutlich geschrieben an die Geschäftsstelle Hannover-L., Marienwerder Str. 5 I. Rückporto beifügen. Auf Wiedersehen in Hamburg! Milthaler, Kreisvertreter.

Kreis Stuhm, Westpreußen. In Celle findet im Rahmen einer Kundgebung der Landsmannschaft Westpreußen am 16. Oktober nachmittags ein Treffen des Kreises Stuhm statt, verbunden mit einer 700-Jahr-Feier der Stadt Christburg.

Anschriften

Kreis Pr. Holland. 1. Wegen wichtiger Mitteilung werden Angehörige von nachstehenden Personen gesucht: Frl. Elisabeth Lindenblatt, Pr. Holland, Langestr. 9, Frl. Margarete Frey, Grünhagen (geb. 1911/15), Frl. Elfriede Maruhn, Mühlhausen Abbau (geb. ca. 1922), Frau Richler aus Roken. 2. Mit der Abgaben der Stimmen für Dr. Schreiber und Herrn Kroll sind vereinzelte im Rückstand. Die Säumigen wollen die zur Ausfüllung übersandte Erklärung umgehend an mich einreichen. 3. Alle Landwirte bitte ich nochmals, das Adressenmaterial ihrer Gefolgschaft, soweit noch nicht geschehen, zwecks Vervollständigung der Kartei zuzusenden. Aus nachstehenden Ortschaften ist das Adressenmaterial noch nicht vollständig: Alken mit Nekteinen, Behlenhof, Borchartsdorf, Briensdorf, Bürgerhöfen, Carwinden, Fürstenau, Grünhagen, Göttschendorf, Gr. Thierbach, Herrndorf, Hirschfeld mit Marwitz, Jonikam, Liebenau, Köllning, Langenreihe, Marienfelde, Neu-Teschen, Neu-Campenau, Peiskam, Pfeiffertswalde, Reichwalde, Schmauch, Schönborn, Schönfeld, Schlodien, Schlobitten, Schönfließ, Schönaich, Sommerfeld, Seepothen, Stümswalde, Weeskendorf, Weeskenhof mit Vorwerken, Bordehnen, Günthersdorf, Jankendorf und Stein. Ich bitte alle, mir auch die Anschriften der in der russischen Zone Wohnenden anzugeben. 4. Aus der Stadt Pr. Holland und Mühlhausen wollen sich alle noch melden, die mit der Geschäftsführung noch nicht in Verbindung stehen. — Um endlich die Anschriften aus dem Kreis Pr. Holland zusammenstellen zu können, bitte ich nochmals nachdrücklich alle, mitzuhelfen zu wollen. G. Amling, mit der Geschäftsführung beauftragt, (24) Uetersen in Holstein, Kuhlenstraße 6.

Aenderung von Anschriften

Bezieher von „Wir Ostpreußen", deren Anschriften sich ändern, werden gebeten, die neuen Anschriften dem alten Postamt mitzuteilen, damit Fehlleitungen vermieden werden. Außerdem bittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft, Anschriftenänderungen dem Vertreter des Heimatkreises anzugeben.

Anschriften an die Bezirksbeauftragten des Kreises Johannisburg. Wer von unseren Landsleuten noch keine Verbindung mit seinem Bezirksbeauftragten (Bezirk-Kirchenspiel-Orte, die zum Kirchspiel des Nachbarkreises gehörten, sind dem nächsten Kirchspiel des Kreises zugeteilt) hat, gibt bitte baldmöglichst seine Anschrift an diesen bekannt. Bezirksbeauftragte sind: Johannisburg Stadt: Amling, Bad Schwartau, Bahnhofstraße 11 (24) — zugleich Geldverwalter. — Johannisburg Land: Ewald Sparka, Neu-Raethjendorf bei Oldenburg (23). — Gehlenburg Stadt und Land: Carl Bongarts, Brockdorf, Kreis Steinburg (24). — Arys Stadt: Bartlick, Linden bei Heide (24). — Arys Land: Baginski, Unterstedt bei Rotenburg (20). — Morgen: Mendczyck, Bodenburg, Markt 34, bei Hildesheim (20). — Richtenberg: Korth, Bierde bei Walsrode (20). — Groß-Rosen: Michalzick, Nordkampen bei Walsrode (20). — Drigelsdorf: Wilk, Willi, Groß-Buer, Postfach 59 (21). — Eckersberg: Buczko, Hanndorf, Kreis Rendsburg (24). — Adl. Kessel: Rubach, Hohenlimburg, Postfach 28 (23). — Gehsen: Czerwanski, Marl-Huels, Roemerstraße 56 (21). — Kurwien: Wallmann, Forstm Lüneburg, Volgerstraße 19 (20). — Mittenheide: Nischick, Wankendorf bei Ploen (24). — Weissuhnen: Rev.-Först. Hoppe, Heinkenborstel, Kreis Rendsburg (24). — Nieden als selbständiger Ort: Rev.-Först. Gronski, Bueren, Eickhofferstraße 1 (24). — Die Bezirksbeauftragten werden gebeten, ihre Anschriftenlisten, soweit noch nicht geschehen, baldmöglichst an den Schriftführer Herrn Wielk, Hermann, (24) Altendeich bei Toenning zur Aufstellung einer Kreiskartei einzusenden. Ebenfalls werden Landsleute, die im Besitz von größeren Anschriftenlisten sind, um Einsendung an obige Adresse (insbesondere Herr Heling, Arys), gebeten. F. W. Kautz, Kreisvertreter.

Kreis Sensburg. Ich bitte um Angabe der Angehörigen von Edith Palvner und Frau Gertrud Gabriel; beide sollen aus dem Kreis Sensburg sein. Der Ort ist mir nicht bekannt. Ich bitte alle, die die beiden Obengenannten kannten, sich an mich zu wenden. Ferner suche ich die Angehörigen von Frl. Richter, Behördenangestellte aus Sensburg. v. Ketelhoth.

Johannisburg. Landsleute der Gemeinde Nieden, gebt eure Anschriften eurem Gemeindebeauftragten, Revierförster i. R. Gronski, z. Z. (21) Bühren, Westf., Eickhofferstr. 1, bekannt. Kautz, Kreisvertreter.

Bezirk Pobethen, Kreis Samland. Für die landwirtschaftliche Erfassungsarbeit des Kreises Samland werden folgende ehemalige Bewohner des Bezirks Pobethen gebeten, ihre Anschrift dem Bezirksbeauftragten Walter Friedländer, früher Kloytnicken, jetzt Mechtshausen (20b), Seesen-Land, mitzuteilen: Richard Gromball, Kösnicken, Gromball, Rantau, Schwärzel, Rantau, Kleist, Alknitken, Back, Alleinen, Dröger, Eisseln, Hofer, Eisseln, Alban, Weischkitten, Lehnert, Weischkitten, Fischer, Pokirren, Renz, Stapornen, Kammerhoff, Nautzau, Kurt Lange, Paggehnen.

Bezirk St. Lorenz, Kreis Samland. Zwecks Ernennung von Ortsbeauftragten für den Bezirk St. Lorenz, Kreis Samland, brauche ich die Anschrift folgender Personen: Lehmann, St. Lorenz, Esch, Herrenwalde bei Neukuhren, Klemm, Obrotten, Evert, Obrotten, Nehrenheim, Posselau, Lindenblatt, Battau, Uecker, Plinken, Gettkandt, Grünwalde, Scharfetter, Klycken, Heinecke, Pokalkstein, Baumgarth, Loppöhnen, Frau Gutzeit, Schlakalken, Frau Düsing, Craam. Zuschriften an Hermann Glagau, Schoningen Nr. 44, über Uslar, Kreis Northeim.

Aus den örtlichen Zusammenschlüssen

Kommende Veranstaltungen

Ostpreußischer Kirchentag in Bielefeld

Am Sonntag, dem 9. Oktober, findet, wie schon einmal gemeldet, in Bielefeld in der Neustädter Marienkirche anläßlich einer Hundertjahrfeier des Ostpreußischen Provinzialvereins für Innere Mission ein Ostpreußischer Kirchentag statt. Der Festgottesdienst wird von Konsistorialrat Wien aus Königsberg (jetzt Oldenburg) gehalten. Den Höhepunkt des Kirchentages bildet eine Festversammlung in der Neustädter Kirche. Es sprechen u. a. der Präses der Westfälischen Kirche, Wilm, Pfarrer Kaufmann und Stachowitz aus Königsberg (jetzt Berlin, die erst vor kurzem aus dem Osten zurückgekehrt sind), Pfarrer Küssner aus Lötzen (jetzt Hamburg) und Prof. Iwand, Göttingen. Der Ostpreußische Provinzialverein für Innere Mission ladet zu seiner Hundertjahrfeier besonders die ostpreußischen Gemeindeglieder aus Bielefeld und den benachbarten Kreisen herzlich ein. „Kommt alle und bezeugt", so ruft er auf, „daß die Kirche — wie einst zu Hause, so auch in den neuen Gemeinden — uns Kraft und Heimat ist."

In Soest findet am 23. Oktober 49 um 15 Uhr im blauen Saal des Rathauses das große Herbsttreffen der landsmannschaftlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen statt. Das Heimattreffen am 19. Juni 49 gab der landsmannschaftlichen Arbeit im Kreise Soest einen großen Auftrieb. Regelmäßige Treffen an jedem ersten Donnerstag im Monat festigen den Zusammenhalt der Landsleute, so daß beim großen Herbsttreffen ein Chor und eine Volkstanzgruppe zum ersten Male an die Oeffentlichkeit treten können. Nach ernsten und heiteren Darbietungen wird ein gemütliches Beisammensein bei Tanz und froher Unterhaltung alle Teilnehmer vereinen.

Bergedorf. Nächste Zusammenkunft der Ost- und Westpreußen am 13. Oktober um 20 Uhr in Hitschers Gesellschaftshaus, Hamburg-Bergedorf, Neuer Weg 19. Ein Heimatvortrag, Fragen zur Hamburger Wahl und Verschiedenes stehen auf dem Programm. Ein gemütliches Beisammensein wird den Landsleuten Gelegenheit geben, sich näher kennen zu lernen.

Peine. Jeden ersten Donnerstag im Monat, 20 Uhr, treffen sich die Ostpreußen der Stadt Peine zukünftig im Saal des Schützenhauses. Bei dieser Gelegenheit wollen wir den Heimatgedanken pflegen und uns wie eine Familie zusammenschließen. Es wurde ein gemischter Chor gegründet, der an den übrigen Donnerstagen des Monats im Jägerzimmer des Schützenhauses seine Uebungen abhalten wird. Die Leitung des Chores hat Musikstudent Landsmann Seemann übernommen. Wir bitten unsere sangeskundigen Ostpreußen, sich an den Uebungen rege zu beteiligen. Es sollen ferner Laienspiel- und Volkstanzgruppen gebildet werden. Am 21. Januar 1950 findet in der Hagenschänke ein großer Heimatabend statt. Kreisgruppe Peine.

„Ein einig Volk von Brüdern . . ."

Die Kreisgruppe Eutin der Ostpreußen hatte alle im Kreise Eutin und darüber hinaus in Schleswig-Holstein lebenden Ost- und Westpreußen für den 11. September zu einem Ostpreußentag in Eutin aufgerufen. Dieser Aufforderung hatten etwa 4000 Ost- und Westpreußen Folge geleistet. Die mit einem Sonderzug angekommenen Gäste grüßte bereits am Bahnhof ein Transparent. Der Marktplatz war durch zahlreiche Girlanden und Transparente festlich hergerichtet, an den einzelnen Masten sah man die Wappen ost- und westpreußischer Städte.

Der Tag wurde eingeleitet durch Gottesdienste in der protestantischen und in der katholischen Kirche, gehalten von Pastor Professor Engelbrecht aus Königsberg und Pfarrer Blazejewski aus Heilsberg. Die Andachten wurden umrahmt von Liedern der Ostpreußenchöre Eutin und Bad Schwartau. Nach dem Gottesdienst traf man sich kreisweise in den einzelnen Lokalen der Stadt, die dank der guten Organisation der Kreisgruppe auch ein schmackhaftes Eintopfessen zubereitet hatten. Den Höhepunkt bildete dann am Nachmittage die Kundgebung auf dem Marktplatz. Sie war ein machtvolles Bekenntnis unserer unerschütterlichen Treue zu der geliebten Heimat und wurde eingefaßt von ostpreußischen Heimatliedern, die von den Ostpreußenchören Eutin und Bad Schwartau unter der bewährten Leitung ihrer Dirigenten Schäfer und Dombrowski zu Gehör gebracht wurden, ferner von ostpreußischen Trachtentänzen, ausgeführt vom

Eutiner Ostpreußischen Volkstanzkreis unter Leitung von Frau Radde. Andächtige Stille lag über dem Marktplatz, als die Teilnehmer unserer Heimatgenossen gedachten, die in den Kriegs- und Nachkriegswirren in Ostpreußen und auf den Straßen des Elends nach Westdeutschland umgekommen sind. „Unser Glaube an die Rückkehr in die Heimat ist unerschütterlich", erklärte der Lötzener Rechtsanwalt Federa. Der Schrei der Vertriebenen, die gestörte Weltordnung wiederherzustellen, dringe über den Rhein und die Oder-Neiße-Linie zu den Siegermächten. Niemals werde die Oder-Neiße-Linie die Anerkennung der Heimatvertriebenen finden. Wenn man diese Linie heute als Weltfriedensgrenze bezeichne, so dürfe man nicht vergessen, daß die Weltordnung so lange gestört bleibe, wie den deutschen Menschen der Weg der Rückkehr versperrt bleibe. Die Ungewißheit, wann die Tore nach dem deutschen Osten wieder geöffnet würden, dürfe nie zur Teilnahmslosigkeit führen. In machtvoller Geschlossenheit müssen wir uns in den Landsmannschaften selbst für die Wendung unseres Schicksals und die Durchkreuzung unserer unveräußerlichen Lebensrechte einsetzen. Der Redner ließ seine Darlegungen ausklingen mit dem Rütli-Schwur „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern . . ."

Der Vorsitzende der Kreisgruppe, Lehrer Radde, forderte die einheimische Bevölkerung auf, den Landsmannschaften volle Unterstützung zu geben, damit wir mit vereinten Kräften das Ziel erreichen. Die eindrucksvolle Kundgebung wurde mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes beendet. Anschließend waren für die auswärtigen Festteilnehmer Filmvorführungen in beiden Lichtspieltheatern vorgesehen. Ein samländischer Kulturfilm sowie der ostpreußische Heimatfilm „Stärker als die Liebe" zogen die Zuschauer in ihren Bann. Am Abend versammelten sich die Ost- und Westpreußen zum Tanz in verschiedenen Lokalen der Stadt. Jeder Teilnehmer kehrte heim in dem Bewußtsein, an diesem großen Tage ein Stück Heimat erlebt zu haben.

Volks- und Heimatliedersingen und ein frohes Beisammensein machte auch diesen Ausflug zum Sommerabschluß zu einer reinen Freude.

18 000 Heimatvertriebene auf einem Treffen in Stade

Am 10. und 11. September fand in Stade ein wohlgelungenes Kreisflüchtlingstreffen statt. Den Beginn machte eine Abendveranstaltung im großen Rathaussaale. Uebervoll war der Raum. Orchestermusik und Darbietungen landsmannschaftlicher Chöre umrahmten den Vortrag des Oberstudienrates Zahnow (früher Stettin) über „Tausend Jahre Oderlinie". Sonntag früh fanden für beide Bekenntnisse Gottesdienste statt. Auch in den Kirchen war kaum noch Platz zu finden. An einer Delegiertentagung der Vereine der Heimatvertriebenen nahmen auch die Bürgermeister und die Flüchtlingsbetreuer des Kreises teil. Insbesondere sprach hier Oberkreisdirektor Dr. Grube ausführlich über Probleme der Ostvertriebenen. Den Höhepunkt bildete eine „Auf dem Sande" bei herrlichem Sonnenschein abgehaltenen Massenversammlung. Etwa 18 000 Heimatvertriebene hatten sich zu dieser eindrucksvollen Kundgebung zusammen gefunden. Hauptredner waren Rechtsanwalt Dr. Mundt-Hamburg (früher Stettin) und der Bundestagsabgeordnete Kuntscher, ein Sudetendeutscher. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Flüchtlingsvereine des Kreises Stade, Landrat i. R. Dr. von Buchka (früher Goldap) verlas eine Entschließung, in der nicht zuletzt schleunige Durchführung der Operation Link gefordert wurde. Die Versammlung nahm diese Entschließung einstimmig an. Mit dem ersten Verse des Deutschlandliedes endete der wirklich machtvolle Aufmarsch der heimatvertriebenen in Stade.

Ueber 600 Mitglieder in Mölln. Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Mölln (Holstein) konnte dieser Tage auf ihr einjähriges Bestehen zurückblicken. Am 13. September 1948 wurde sie als die erste Landsmannschaft im Kreise Herzogtum Lauenburg von vierzehn heimattreuen Landsleuten gegründet. Jeden Monat findet eine Mitgliederversammlung statt, die mit einem gemütlichen Beisammensein endet. Schon im November wurde ein Frauenchor gebildet, der bei der Weihnachtsfeier die Landsleute mit Heimat- und Weihnachtsliedern erfreuen konnte. Für die Kinder der Mitglieder fand eine mit einer Bescherung verbundene Feier statt, der eine solche für die Erwachsenen folgte. Am 1. Pfingstfeiertag hatte die Landsmannschaft zu einem Treffen nach Mölln eingeladen, zu dem ca. 3500 Personen erschienen waren. Der Gemischte Chor brachte neben anderen Heimatliedern die Uraufführung des Liedes „Heimat im Osten" von Will Almenried. Obwohl in der Zwischenzeit im Kreise Lauenburg noch mehrere Gruppen der Ost- und Westpreußen gegründet worden waren, ging die Erfassung in Mölln und Umgebung weiter, so daß nach einem Jahr des Bestehens die Mitgliederzahl bereits 600 überschritten hat.

Segeberger Ostpreußen-Treffen

Am Abend des 16. September fand in Bad Segeberg/Holstein, die erste Zusammenkunft der Ostpreußen, mit andern Heimatvertriebenen als Gästen, auf landsmannschaftlicher Grundlage statt. Andere Versammlungen, teilweise mit guten Darbietungen an Farbfotos und Vorträgen, hatten schon früher stattgefunden.

Dank der guten Organisation waren Autobusfahrten aus dem Landkreis zusammengekommen. Trotz orkanartiger Gewitter und strömenden Regens, der erst kurz vor der Versammlung aufhörte, hatte sich der schön geschmückte Saal des Hotels Germania vollständig gefüllt. Herr Kroll von der Landesbauernschaft Segeberg, früher Königsberg, eröffnete die Versamlung. Zunächst sang der Jahnckechor, Segeberg, drei ostpreußische Lieder — gute, saubere Arbeit, die jeder anerkennen muß, der weiß, was es bedeutet, mit Laienkräften zu arbeiten und sie auf diese musikalische Höhe zu bringen. Wer von uns hört ohne Erschütterung unser Ostpreußenlied!

Dann sprach Dr. Gille (Lübeck) vom Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen. Er stellte fest, daß man seit einigen Monaten Fortschritte im Kampf der Heimatvertriebenen um ihre Belange insofern feststellen könne, als das Ausland begriffen habe, das dies Problem über die Kraft Deutschlands hinausgeht. Diese Erkenntnis sei zu einem großen Teil den beiden großen Kirchen mit ihrer weltumspannenden Organisation zu verdanken. Ebenso scheinen alle Parteien auch nach der Wahl das Problem ernst zu nehmen. Wir hätten zwar noch nicht genug Sitze im Bundestag erhalten, man plane aber zur Verstärkung unserer Interessen interfraktionelle Zusammenkünfte der heimatvertriebenen Abgeordneten aller Parteien. Wenn die Parteien jetzt nicht täten, was fünf Jahre versäumt sei, könne niemand mehr die Vertriebenen bei der Stange halten. Daß sie bisher diese Art der Behandlung diszipliniert ertragen hätten, ohne sich dem Nihilismus in die Arme zu werfen, sei ein wahres Wunder! Wir fragen uns, was nun geschehen müsse. Wir stellen fest, daß vielmehr einiges verhindert werden muß. Und zwar: erstens der Kampf der Einheimischen gegen die Konkurrenz der Heimatvertriebenen indem sie das ambulante Gewerbe auf den Straßen verbieten und z. B. vertriebene Anwälte erst 1952 zulassen wollen, zweitens die Bestrebungen der Einheimischen, die Notbaugenossenschaft der Vertriebenen nicht in den Revisionsverein aufzunehmen, womit für diese keine Baumöglichkeit besteht, drittens das Einweisen von Vertriebenen in unangemessene Notquartiere, wenn der an sich verständliche „Eigenbedarf des Vermieters" eintritt, viertens das parzellenweise Aufteilen der auslaufenden Höfe an schon besitzende Anlieger, statt Verpachtung an tüchtige, vertriebene Bauern, wie es die Kirchen wünschen und unterstützen würden, fünftens das Verweigern des Zuzugs und damit der Lebensmittelkarten an Heimatvertriebene aus dem Osten. Alles dieses muß gestoppt werden, das kostet den Länderregierungen nichts! Den Anspruch auf die Heimat geben wir alle nie auf. Da es noch nicht soweit ist, müssen wir fest zusammenstehen und die Männer stützen, die für uns Millionen sprechen sollen. Da zu müßten wir uns innerhalb der Landsmannschaft ordnen und zusammenschließen. Dr. Gille schloß mit dem Gedenken an die notleidenden Landsleute in der Ostzone. Danach verlas der Vorsitzende des „Bundes der Heimatvertriebenen" ein Telegramm an General Robertson mit der dringenden Bitte um Erlaubnis zur Aufnahme der Deutschen aus Polen. — Eine Schülerin trug das „Gebet" von Ottfried Graf Finckenstein vor, und zwei mit Liebe und Empfindung gespielte Geigensoli eines heimatvertriebenen Künstlers beschlossen den Abend. C. B.

Vorbildliches Bemühen

Am Sonnabend, dem 10. September, fand in Sönnebüll (Kreis Husum) im Gasthaus Friedensburg der erste Heimatabend statt. Es war nicht leicht, diese Veranstaltung durchzuführen, da unsere Leute fast nur aus Unterstützungsempfängern bestehen. Wir haben in der Gemeinde mit Kindern 112 Heimatvertriebene, die mit Ausnahme von zwei Familien alle dem Bund der Heimatvertriebenen angehören. Mit 65 Erwachsenen waren sie an dem Abend vollzählig vertreten. Es gelang uns, den Saal kostenlos zu bekommen, so daß wir ohne Eintritt einladen konnten. Eine Kaffeetafel, zu der jede Familie einen Kuchen mitbrachte, gab dieser ersten Veranstaltung der Heimatvertriebenen nach 4½ Jahren ein ganz besonderes familiäres Gepräge. Aus Mangel an Material und Geld konnte nicht sehr viel an schöner Unterhaltung geboten werden, doch erfreuten Heimatgedichte, Vorträge in ostpreußischer Mundart, Volks- und Heimatlieder, die von drei Heimatvertriebenen auf Klavier, Geige und Bandonium vorgetragen wurden, unsere Gäste. Der Abend hat alt und jung sehr gut gefallen; es gab nur eine Klage: er war zu kurz. Wir hoffen von Herzen, dem Wunsch nach einer baldigen Wiederholung nachkommen zu können. Wir wollen auch in Zukunft versuchen, diese Abende mit geringstem Kostenaufwand durchzuführen, um allen unseren Landsleuten die Teilnahme zu ermöglichen. — Am Sonnabend, dem 17. 9., machten wir eine Omnibusfahrt nach Lindewitt, die auch wieder 43 Mitglieder vereinte. Das Wetter war schön und ein Waldspaziergang,

Ein Treuebekenntnis in Oberfranken

Am 4. September veranstaltete der Heimatbund der Ostpreußen in Lichtenfels am Main (Oberfranken) sein zweites Treffen. Etwa 300 Landsleute aus der Stadt und der weiteren Umgebung waren einschließlich der Danziger und Westpreußen freudig dem Ruf gefolgt, ein eindrucksvolles Treuebekenntnis zur Heimat abzulegen. Der Leiter, Oberregierungsrat Hasenstein (Königsberg) begrüßte die Anwesenden und übermittelte die schriftlichen Grüße an sie, die von unserem Landsmann Rudolf Nadolny, dem ehemaligen deutschen Botschafter in Ankara und Petersburg, eingegangen waren und mit den Worten nachhaltigen Eindruck ausübten: „Wir wollen fest und treu an unserer Heimat festhalten dann wird auch die Welt wieder Vertrauen zu uns haben wie einst König Heinrich von England in der Ballade zum Grafen Douglas: „Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du!"

Um zu einem mit tiefem Kummer aufgenommenen Ereignis Stellung zu nehmen, wurde sodann folgende Entschließung einstimmig angenommen: „Die am 4. 9. 1949 in Lichtenfels zahlreich versammelten Ostpreußen aus Oberfranken nehmen schmerzlichen Anteil an der Not ihrer Landsleute, die heute noch in den polnisch besetzten Teilen der Heimat oder in Lagern in Kongreß-Polen zurückgehalten werden, wohin sie aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie umgesiedelt worden sind. Wir empfinden es als eine Verletzung ihrer Menschenrechte, daß sie an der von allen beteiligten deutschen Stellen bereits genehmigten Umsiedlung nach der Westzone und an der Vereinigung mit ihren Eltern, Kindern oder Angehörigen gehindert werden. Wir bitten die zuständige Besatzungsmacht, die Genehmigung hierzu möglichst sofort erwirken oder erteilen zu wollen."

Dementsprechend wurde sofort an General Robertson folgendes Telegramm gesandt: „Wir erbitten dringend Genehmigung zur Ueberführung der in Ostpreußen und Polenlagern aus dem Raum östlich Oder-Neiße zurückgehaltenen Landsleute nach Westzone. Wir berufen uns mit ihnen auf die ihnen bisher verweigerten Menschenrechte."

Ferner kam die Liebe zur Heimat in einer ebenso einstimmig angenommenen zweiten Entschließung zum Ausdruck, in der es u. a. heißt: „Die am 4. 9. 1949 in Lichtenfels versammelten Ostpreußen aus Oberfranken bekennen sich wie früher in guten Tagen so auch heute in drückender Not zu der stets in uns lebendigen Einheit und Freiheit deutscher Gebiete in Ost- und Westpreußen. Unter Ablehnung des russischen Bolschewismus werden wir auch in Zukunft alle Kräfte einsetzen, die die Wiedervereinigung Ostpreußens mit Deutschland erstreben und uns und unseren Kindern die Rückkehr in die Heimat ermöglichen." Darauf erklang als heißer Sehnsuchtswunsch der dritte Vers des Deutschlandliedes: „Einigkeit und Recht und Freiheit . . ."

Rauschender Beifall erntete Frau Ilse Vahlpahl (Königsberger Opernhaus), als sie

mit ihrer klingend-tragenden und einschmeichelnden Stimme eine Auswahl aus dem deutschen Opernschatz und dem reichen Bestand an ostpreußischen Volksliedern zu Gehör brachte. Herr Pressmann (Trakehnen) steigerte mit seinen auf eigener Erfahrung beruhenden Erzählung von heimatlichen Erfolgen in der Pferdezucht und Landwirtschaft, von Elchen und anderen einzigartigen Erinnerungen die Stimmung zu heller Freude und berechtigtem Stolz auf ostpreußische Arbeit. Den Uebergang zu dem anschließenden, ungezwungen gemütlichen Teil des Treffens bildeten die mit Lachsalven aufgenommenen lustigen Vorträge von Frau Johanna Tausendfreund (Königsberg).

Als nach vielen Stunden erhebender Erinnerung die Letzten ihre nicht immer ebensoviel Befriedigung gewährende, vielfach einsame Wohnstätte aufsuchten, war der Vorsatz neu gefestigt, nicht eher zu ruhn, als bis zum nächsten Treffen am 9. Oktober die Zahl der Teilnehmer wieder um das Doppelte gewachsen sei. Hn.

Drei Monate Gruppe Frankfurt

Erst in diesem Sommer hat sich das landsmannschaftliche Leben der Heimatvertriebenen auch in Frankfurt am Main belebt. Am 20. Juni 1949 kamen zum ersten Mal die Ost- und Westpreußen zursammen. In der Nachbarstadt Offenbach hatten sich die Ost- und Westpreußen schon im Frühjahr 1949 zusammengefunden, und in der hessischen Landeshauptsadt Wiesbaden existiert schon seit 1946 ein Verband der Ost- und Westpreußen als eingetragener Verein, dessen Leiter Matschullat von Anbeginn den Plan hatte, den Landesverband auf alle hessischen Kreisstädte auszudehnen. Bis jetzt hat der Landesverband Kreisgruppen in Lauterbach, Kassel, Wetzlar, Limburg, Weilburg, Bad Soden-Salmünster und Fulda. An der Frankfurter Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen nehmen auch die Westpreußen teil, bis es sich einmal als notwendig herausstellen sollte, eine besondere Gruppe der Landsmannschaft Westpreußen ins Leben zu rufen.

Bei der von zwei Königsberger Landsleuten im Juni 1949 versuchsweise zusammengerufenen ersten Zusammenkunft der Ost- und Westpreußen in Frankfurt erschienen schon 400—500 Besucher, um aus dem Munde des Sprechers der Ostpreußen, Dr. Ottomar Schreiber, die grundsätzlichen Gedanken über den Sinn und die Aufgaben landsmannschaftlicher Arbeit zu vernehmen. Im Juli 1949 hielt Heinrich Oschlies aus Insterburg seinen Vortrag über ostpreußische Geschichte, den vorher bereits die Offenbacher Gruppe gehört hatte. Im August machten alle Frankfurter Ost- und Westpreußen auf einem wohlgelungenen Sommerfest mit Vergnügen von der Gelegenheit Gebrauch, sich in ein paar unbeschwerten Stunden auch einmal näher kennen zu lernen. Im September 1949 war Waldemar Kuckuck für drei Tage nach Frankfurt gekommen, um zum ersten Mal seinen im Norden schon bekannten Lichtbildervortrag „Heimat im Osten" auch in Süddeutschland zu zeigen. Dieser Besuch wurde ein voller Erfolg der veranstaltenden Frankfurter Gruppe unserer Landsmannschaft, die zum ersten der drei aufeinanderfolgenden Abende auch den Verein der Schlesier und den Bund der Danziger zur Teilnahme gewonnen hatte. Besonders aber der zweite Abend speziell für die Ost- und Westpreußen im Kantinenbau des Eisenbahn-Ausbesserungswerkes Frankfurt-Nied wurde mit einem Rekordbesuch zu einem unvergeßlichen Heimatabend. Einstimmig wurde folgendes Telegramm an den soeben gewählten Bundeskanzler Dr. Adenauer abgesandt: „Bitten dringend auf Alliierte Hohe Kommissare einzuwirken, daß Operation Link zur Heimführung der in Südostpreußen wartenden Deutschen zu ihren Angehörigen nach Westdeutschland endlich gestartet wird, bevor Winter einbricht. Unterschrift: Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Gruppe Frankfurt/Main." Diesem Telegramm stimmten auch einstimmig die Landsleute zu, die zum dritten Vortrag am Sonntagnachmittag den Saal des Frankfurter Südbahnhofes füllten. Seinen vierten Vortrag hielt Waldemar Kuckuck dann am Montag vor den Wiesbadener Landsleuten im dortigen Luthersaal.

Die Frankfurter Ost- und Westpreußen haben inzwischen eingesehen, daß ihr täglich wachsender loser Zusammenschluß nicht mehr länger der Form eines eingetragenen Vereins entraten kann, wenn nicht die Pläne für zukünftige Veranstaltungen gefährdet werden sollen. Sonnabend, der 5. November, wird der Gründungstag sein, der auf den lebhaften Wunsch aller Besucher des letzten Heimatabends wieder mit einem gemütlichen Beisammensein beschlossen werden soll. (Vorläufige Anschrift der Gruppe: Kuno Mohr, Frankfurt/M-Süd, Unter den Platanen 1.)

Otto Skibowski sprach in Kassel. Am 10. September fand eine Mitgliederversammlung unserer Kasseler Gruppe der Erholungsstätte Bergfreiheit in Kassel-Harleshausen statt. Der Vorsitzende R. Keßler stellte fest, daß der landsmannschaftliche Gedanke in Kassel festen Fuß gefaßt hat. Gruppen der Schlesier, der Ost- und Westpreußen, der Pommern und der Ostbrandenburger haben sich zu einer Vereinigung der ostdeutschen Landsmannschaften in Kassel zusammengeschlossen. Nach Vorträgen der Gesangsgruppe umriß Otto Skibowski-Lyck, Mitglied des Arbeitsausschusses der Landsmannschaft Ostpreußen, in einer packenden Rede die Fragen, die uns bewegen. Er forderte für die Flüchtlinge einen angemessenen Anteil am Leben. Nachdrücklich wies er auf die Not der noch in der Heimat Verbliebenen hin. Diese fühlten sich vom Westen verlassen. Bei der anlaufenden Soforthilfe werden landsmannschaftliche Vertrauensleute eingeschaltet werden müssen, erklärte Skibowski weiter. „Laßt uns mitarbeiten, gebt uns Lebensmöglichkeiten", so schloß Skibowski seine mit dankbarem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Königsberger Baptisten trafen sich in Uslar (Solling). Vertreter der ehemaligen sieben Königsberger Baptistengemeinden trafen sich vom 5.—11. September in Uslar. Die hervorragend geleitete Jugendherberge war für diese Tage unser Quartier. In der schönen Baptistenkirche versammelten wir uns am Vormittag und am Abend. Am Nachmittag konnten wir im nahen Stadtwald Berichte über Königsberg von solchen Teilnehmern hören, die erst 1948 nach hier gekommen sind. Die Woche verging im Fluge. Wenn es auch Augenblicke gab, wo wir im Blick auf die unersetzlichen Verluste mit unsern Sängern den 62. Psalm anstimmen konnten „Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft", stimmten wir doch auch aus vollster innerster Ueberzeugung in den Ambrosianischen Lobgesang ein „Herr Gott, Dich loben wir". Die Freude des Wiedersehens war groß und die Verbindung untereinander sehr herzlich. Dem vielseitigen Wunsch, ein ähnliches Treffen zu wiederholen, werden wir versuchen zu entsprechen. Schlick.

Dr. Schreiber sprach in Wasseralfingen.

Tausende Heimatvertriebene aus allen Teilen Württemberg-Badens, aus Süd-Württemberg-Hohenzollern und aus dem benachbarten Bayern waren zu dem großen Treffen der Nordostdeutschen und Schlesier, das am 4. September in Wasseralfingen stattfand, gekommen.

Im Verlauf der Kundgebung nahm der Leiter des Amtes für Heimatvertriebene, Dr. S c h r e i b e r, das Wort. Er forderte eingangs seiner Ausführungen die Stärkung des Gemeinschaftsgedankens. Die große Gefahr, in der wir alle, wir und die Einheimischen, stehen, ist die, daß die Kräfte der Auflösung immer mehr bei uns zur Wirkung kommen. Auf den Kräften der echten Bindung allein ruht unser aller Zukunft. Der Redner schilderte die große kulturelle Bedeutung, die das ostdeutsche Land für das christliche Abendland hatte. Das Abendland spricht von „Kolonialgebieten" und mit solchen hat es sich das Weltgewissen angewöhnt, etwas anders umzugehen als mit den alten Kulturländern. Es ist außerordentlich wichtig, zu wissen, daß das ostdeutsche Volk in seinen Kulturleistungen und seiner Geschichte den anderen Völkern ebenbürtig ist. Gewiß, es ist anders als der deutsche Westen, es ist um tausend Jahre jünger, aber wieviel hat es der westlichen Kultur gegeben! Das ostdeutsche Volk war das zukunftsträchtigste Volk, das das Abendland sein eigen nennen konnte. Wir wollen keinen leichten Genuß, sondern wir wollen Arbeit und Verantwortung. Es ist eine tiefe Sorge, daß die Trennung von dieser Heimat den Fortbestand der echten menschlichen Kräfte in uns brechen könnte. Den Ungeduldigen gegenüber zeigte der Redner auf, wie sich die Auffassungen des Abendlandes vielfach gewandelt haben, und meinte, daß die Entwicklung in einem schnellen Tempo vorwärts gehe. Er warf dann die Frage auf, wie es mit der sogenannten Radikalisierung der Heimatvertriebenen stehe und betonte, es gebe in Deutschland eine sehr große Gruppe, die zu den schärfsten Gegnern der Radikalisierung gehörten, und das seien die Heimatvertriebenen selbst. Wir wollen uns in aller Not stützen und halten und so die echte Gemeinschaft bewahren.

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaften ostdeutscher Landsmannschaften, Wiedermann (Stuttgart), legte ein Treuebekenntnis zur Heimat ab. In den Landsmannschaften werde der Heimatgedanke gepflegt. Der Redner versicherte: Wir geben unsere Heimat nicht auf! Nach Schluß der eindrucksvollen Kundgebung brachte die volksdeutsche Gruppe Elchingen schöne Trachtenvorführungen und Gedichtvorträge.

Ostpreußen auch in Erlangen rührig

Bald nach dem Zusammenbruch fand sich in Erlangen ein kleiner Kreis von ostpreußischen Landsleuten unter der Leitung von Albert Wehmeyer und Siegfried Kirch zusammen. Seit Herbst 1947 veranstaltete man regelmäßige Monatsversammlungen. Aus diesem Zusammenschluß sowie ähnlichen der Sudetendeutschen und Schlesier entstand im Sommer 1948 der Hilfsverband für Flüchtlinge und Heimatvertriebene (HFH), Erlangen, der zur Zeit 2500 Mitglieder zählt. Als Untergruppe besteht die Vereinigung ehemaliger Ostdeutscher mit etwa 350 Mitgliedern. Der Vorstand setzt sich zusammen aus Gerhard Baczko (früher Königsberg und Elchniederung), 1. Vorsitzender Dr. Conrad Linck (früher Königsberg), 2. Vorsitzender, Walter Paulus (früher Bartenstein und Memel), Schriftwart und Kassierer.

Die Vereinigung ehemaliger Ostdeutscher widmet sich in der Hauptsache der kulturellen Arbeit und Pflege geselliger Zusammenkünfte. Durch den Zusammenschluß soll die Liebe und Verbundenheit zur alten Heimat aufrecht erhalten, heimatliches Brauchtum gepflegt und den heranwachsenden Kindern weitergegeben werden. Vor allem ist es die Aufgabe, das Gemeinschaftsgefühl zwischen den einzelnen Landsleuten zu stärken. Jeder soll wissen, daß er in diesem Kreis Rat, Hilfe und Unterstützung findet. Darüber hinaus wird angestrebt, die Gegensätze zwischen Einheimischen und Flüchtlingen zu überbrücken. In den letzten beiden Jahren haben zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden, so Lichtbildervorträge, Weihnachtsfeiern und ein Agnes-Miegel-Abend. Aber auch Humor und Fröhlichkeit kommen zu ihrem Recht. Bei den monatlichen Treffen am ersten Freitag eines jeden Monats im „Deutschen Haus", Luitpoldstraße, ist man vor allen Dingen gesellig zusammen, plaudert und erinnert sich der lieben Heimat und der alten Gewohnheiten, die unsere ostpreußischen Heimatdichter — insbesondere die Mundartdichter — so trefflich zu schildern verstehen. Das Faschingskränzchen war so gut gelungen, daß sich die „Unentwegten" noch zu drei Nachfeiern zusammenfanden. Auch das diesjährige Sommerfest war ein voller Erfolg und ließ alle Mitglieder einmal den grauen Alltag und alle Sorgen vergessen.

Die Wahrung der wirtschaftlichen und sozialen Belange ist Aufgabe des HFH, der verschiedene Referate, z. B. Wohnungs-, Sozial-, Rechts-Referat usw. umfaßt und versucht, den Mitgliedern in allen Sorgen des täglichen Lebens mit Rat und Tat zu helfen.

Ostpreußen in Württemberg-Baden. Es wird angestrebt, eine Arbeitsgemeinschaft der ostpreußischen landsmannschaftlichen Gruppen in Württemberg-Baden zu bilden. Zu diesem Zweck werden sämtliche bestehenden landsmannschaftlichen Gruppen in Württemberg-Baden gebeten, ihre Anschriften an die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Aalen/Württemberg, Bahnhofstraße 4, mitzuteilen. Von dort aus wird ein Termin für ein Treffen festgesetzt werden, bei dem die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft beschlossen und die damit verbundenen Fragen besprochen werden sollen.

Erlebnisreiche Stunden im Allgäu

Vor einiger Zeit fand ein ostpreußisches Heimattreffen in I s n y im Allgäu statt. Ueber 400 Heimatvertriebene, die jetzt im schönen Allgäu eine Bleibe gefunden haben, waren erschienen, um im festlich geschmückten großen Saal des Versehrtenheims bei Kaffee und Kuchen einige erlebnisreiche Stunden zu verbringen. Hierzu hatten Pfarrer Grunwald (früher Königsberg, Haberberger Kirche) und seine Frau eingeladen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Lichtbildervortrag von Eduard Kahl (früher Königsberg), der erst im April d. J. aus Ostpreußen aus Kriegs-

gefangenschaft zurückgekehrt ist. Einige Heimatgedichte und die schönen Ostpreußenlieder „Wo de Haffes Welle", „Aennchen von Tharau" und „Land der dunklen Wälder" umrahmten eine schöne Feier. Das Gelingen dieser Veranstaltung gab den Ausrichtern, in erster Linie Frau Pfarrer Grunwald, den schönsten Dank für eine große Mühe. Die nächste Zusammenkunft der Ostpreußen im Allgäu um Isny herum ist für einen Adventsonntag geplant. Eduard Kahl.

Drittes Treffen in Garmisch-Partenkirchen.

Mit frischem Tannengrün bekränzte Wappen von Ostpreußen, Westpreußen, Danzig und Pommern grüßten die Vertriebenen, die sich am 17. September in Garmisch-Partenkirchen im Werdenfelser Hof zu ihrem dritten Heimattreffen versammelt hatten. Der Vorsitzende der Landsmannschaft, Herr Senkel-Insterburg, begrüßte seine Landsleute und Gäste und sprach mit warmen, ergreifenden Worten von der Not unserer Schwestern und Brüder, die unter polnischer Herrschaft heute noch ein menschenunwürdiges Dasein in Unfreiheit und Rechtlosigkeit fristen. Ihnen zum Gedenken, die voll Sehnsucht auf den Tag der Befreiung warten, erhoben sich die Heimatvertriebenen von den Plätzen und sangen gemeinsam das Lied von Schenkendorf „Freiheit, die ich meine ..." Herr Senkel verlas darauf ein Telegramm an General Robertson, in dem die Bitte um Rückführung der Deutschen jenseits der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen wurde und einen Brief an den Bundespräsidenten. Dann stellte sich der neu gewählte Arbeitsausschuß der Landsmannschaft vor; er wurde von der Versammlung einmütig bestätigt. Die große Ueberraschung des Abends aber bildete eine reichhaltige Tombola mit über hundert Gewinnen. Nach einigen ernsten und heiteren Darbietungen saßen die Vertriebenen wie eine einzige Familie, um die sich ein unsichtbares Band tiefer Liebe zur Heimat schlang, gemütlich beisammen und vergaßen beim Tanz die Nöte und Sorgen eines oft trostlosen Alltags. Dieser Abend aber hat nicht nur die Sorgen vergessen lassen, er war mehr als ein geselliges Beisammensein, er wurde Brücke und Bekenntnis zur Heimat, die in den Herzen derer stets lebendig sein wird, die wider alles Völkerrecht von dem Boden der Väter vertrieben wurden.

Unverzagt auch in Niederbayern. In Deggendorf (Niederbayern) entstand vor acht Monaten aus kleinsten Anfängen heraus der Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen. Allmonatlich, am ersten Sonnabend nach dem Monatsersten, treffen sich die Landsleute zu einem zwanglosen Beisammensein in ihrem Stammlokal „Mooser Bierstübl", dessen Wirt in besonderem Maße den Heimatvertriebenen entgegenkommt. An diesen Abenden ersteht die Heimat in ihrer alten Schönheit in ernsten und heiteren Gedichtvorträgen, die von Musik umrahmt sind. Unter dem Motto: „Vergessen und doch nicht vergessen" werden frohe Stunden verlebt. Bei der Zusammenkunft am 6. August wurde der Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Otto Nosutta, Deggendorf (Königsberg), 2. Vorsitzender Hans Kayko, Deggendorf (Landsberg), Schriftführer Frau Helene Liedtke, Deggendorf (Mohrungen), Kassierer Frau Eva Hurtig-Christeleit, Deggendorf (Königsberg). Am 3. September waren etwa 150 Landsleute beisammen. Rechtsanwalt Dr. Langnickel, vom Bund heimattreuer Schlesier erläuterte das Soforthilfe-Gesetz und sprach über den Lastenausgleich. Anschließend hielt Baurat a. D. Walter Zelynski einen Vortrag über die Vorgeschichte Ostpreußens und die Entstehung der alten Landschafts- und Städtenamen. Die Vortragsreihe wird von demselben Landsmann bei der kommenden Zusammenkunft mit einem Vortrag über den Deutschen Ritterorden fortgesetzt werden. In dieser industriearmen Gegend ist das Geld unter unseren Landsleuten gleich welchen Standes sehr knapp, daher geht auch das vorhandene Unterhaltungsmaterial zur Neige. Allen Ortsvereinigungen und Landsleuten, die uns leihweise Unterhaltungsmaterial zur Verfügung stellen können, — Unkosten werden ersetzt — dankt die Ortsvereinigung schon jetzt. Anschrift: Bund heimattreuer Ost- und Westpreußen Deggendorf (Ndb.) Veilchengasse 157.

Gelungerer Heimatabend in Hof.

Der Einladung der Notgemeinschaft der Ost- und Westpreußen in Hof (Saale) hatten zahlreiche Landsleute aus Hof und den Nachbarkreisen sowie ein beachtlicher Teil der einheimischen Bevölkerung Folge geleistet; das Schützenhaus war vollbesetzt. Die von Fräulein Loch und Herrn Wieczorek eindrucksvoll vorgetragenen Rezitationen waren dem Gedenken an die Heimat gewidmet. In der folgenden musikalischen Feierstunde gestalteten Frau Emmy Wieczorek (Gesang) und die Herren Martin (Klavier), Ruckdeschel (Violine) und Ulrich Wieczorek (Rezitationen) heimatliche Lieder zu einem eindrucksvollen Erlebnis. Nach der Ansprache des Vorsitzenden Ernst Leneweit sang Frau Wieczorek mit voluminöser warmer Altstimme Opernarien. Die Herren Martin und Ruckdeschel brachten in vollendetem Vortrag klassische Instrumentalmusik zu Gehör. Von der anschließenden Verlosung der von den einheimischen Bürgern reichhaltig beschickten Tombola konnten viele wertvolle Gewinne nach Hause getragen werden. Zum Tanz spielte das FMD-Orchester. Die Tanzpausen wurden durch bunte Unterhaltung ausgefüllt. Fritz Schmidt vom Städtebundtheater sorgte für die Gestaltung und erfreute selbst und auch gemeinsam mit seiner Partnerin Fräulein Irmgard Mokinski durch Lieder und Duette aus bekannten Operetten. Das gesamte Ballett des Städtebundtheaters unter Leitung der Ballettmeisterin Frau Kiesewetter erfreuten durch Tanzdarbietungen. Auch diese Künstler wurden durch reichen Beifall belohnt. Der finanzielle Erfolg der Veranstaltung war beträchtlich und soll zu Weihnachten für die Betreuung der ärmsten Ostvertriebenen Verwendung finden.

Heimatwoche der Ostvertriebenen in Herford

In Herford in Westfalen fand vom 28. August bis 4. September eine Heimatwoche der Ostvertriebenen statt. Das Programm war recht vielseitig. Die Woche begann mit Gottesdiensten beider Konfessionen und mit Treffen der einzelnen Landsmannschaften. Auf der Eröffnungsfeier hielt Professor Nikolaisen-Königsberg einen Vortrag über „Ostdeutsche Kultur und Wirtschaft". Bei der Großkundgebung sang der Gemischte Chor der Vertriebenen Volkslieder. Der erste Vorsitzende des Landesflüchtlingsbeirates Oskar Salat forderte eine soziale Neuordnung nach dem Grundsatz, daß die ostdeutschen Menschen nicht allein den Krieg verloren haben.

Im Verlauf der Woche fanden wohlgelungene Heimatabende statt, an einem anderen Tag wurde wiederum ein Heimatfilm gezeigt, auch ein lustiger Abend wurde veranstaltet, und an einem anderen Abend sangen die vereinigten Chöre der Heimatvertriebenen alte schöne Volkslieder. Am Sonnabendabend wurde getanzt. Der letzte Tag, ein Sonntag, brachte den Kindern das ersehnte Gartenfest mit Belustigungen durch ein Kasperle-Theater, Tanz- und Spielgruppen zeigten Trachten- und Heimattänze, und abends gab es dann einen fröhlichen Ausklang, der in der Hauptsache von auswärtigen Spielscharen bestritten wurde. Während der Woche gab es auch eine Ausstellung der heimatvertriebenen Gewerbetreibenden und Künstler, die vieles Beachtliche zeigte und recht gut besucht wurde. Jedenfalls kann abschließend festgestellt werden, das die Heimatwoche ein voller Erfolg war.

Sechstausend Ostvertriebene kamen in Wunstorf zusammen.

Ein kleiner Kreis Ostpreußen unter Führung von Makowka, Stockdreher, Templin und Rieß führte eine Großveranstaltung aller Ostpreußen im Kreise Neustadt a. Rbg. durch. Sechstausend Ostvertriebene aller Landsmannschaften fanden sich am 28. August zu einem Bekenntnis zu ihrer geliebten und nie vergessenen Heimat in Wunstorf zusammen. Der ehemalige Bürgermeister von Marienburg, Pawelczyk, bezeichnete in seiner Rede das Flüchtlingsproblem als die Zeitbombe am europäischen Haus. Die Vertriebenen wollen als fleißige und bescheidene Menschen ihre Pflicht tun, jedoch keine Almosenempfänger sein. Das Sofort-Hilfegesetz sei nur eine kümmerliche Hilfe. Noch deutlicher wurde der ostpreußische Landsmann Otta. Niemals dürfen wir, so schloß er, unsere Heimat aufgeben. In Anschluß an die Kundgebung wurde ein Festumzug durchgeführt, an dem unter anderem ein Wagen mit ostpreußischen Städtewappen, ein Erntewagen, ein Flüchtlingstreck- und ein Spinnstubenwagen zu sehen waren. Trachtengruppen und Transparente gaben dem Festumzug ein festliches Bild. In den Festzelten gab es schließlich einen ostpreußischen „Bunten Abend". Die gelungene Veranstaltung schloß mit einem Tanz.

Die Mohrunger in Berlin treffen sich regelmäßig. Schon seit dem Jahre 1945 treffen sich die in Berlin ansässigen Mohrunger am ersten Sonntag in jedem Monat. Heimatliche Erinnerungen werden hierbei ausgetauscht und die Briefe von Mohrungern aus allen Teilen Deutschlands verlesen oder durchgesprochen. Besonders groß ist die Freude aller Anwesenden, wenn ein Heimkehrer oder eine Heimkehrerin aus Rußland zum ersten Male an dem Treffen teilnimmt. Briefe von Landsleuten, die noch jetzt in der alten Herderstadt sind, treffen auch öfters ein und geben Anlaß zu vielen Fragen, weil jeder wissen will, wie es jetzt in der Heimat aussieht. Aus einem der letzten Briefe konnte man entnehmen, daß das Rathaus instandgesetzt wird. Die Behringsche Brauerei ist wieder in Betrieb. Die Schwestern des Kreiskrankenhauses, soweit sie Mohrungen verlassen haben, sind jetzt alle zusammen in einem Krankenhause in Mitteldeutschland tätig.

700-Jahrfeier von Christburg

Die Hersbrucker Gruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen veranstaltete vor kurzem im Gasthaus „Goldene Traube" des Landsmannes Glang einen wohlgelungenen Heimatabend, der dem Gedenken der kleinen Landstädte in der zurückgelassenen Heimat gewidmet war. Mit dieser Feierstunde wurde zugleich das 700jährige Bestehen der alten Ordenstadt Christburg verknüpft. Diese Stadt wurde 1248/49, also rund 250 Jahre vor der Entdeckung Amerikas, von deutschen Ordensrittern auf der Grenze von West- und Ostpreußen gegründet. Ein Sohn dieser Stadt, Herr Piepkorn, führte die Zuhörer zunächst in jene Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts zurück, als nach Christianisierung des Pruzzenlandes in mühevoller Kolonisationsarbeit unter Beteiligung aller deutschen Stämme und Leitung hervorragender Kolonisatoren allein im Komtureibezirk Christburg ein Streifen von 1500 qkm Wildnis in fruchtbares deutsches Bauernland umgestaltet wurde. Während etwa ein Drittel der Komture Christburgs Landmeister in Preußen wurden, gelangten drei von ihnen auf den Stuhl des Hochmeisters. Mit der Katastrophe von Tannenberg 1410 begann für dieses jüngste deutsche Land eine Kette gefahrbringender Eingriffe; auch diese Ordensgründung fiel mit Teilen Westpreußens an Polen. Sie hat aber dennoch in 306 Jahren Polenherrschaft (1466—1772) ein vollkommen deutsches Antlitz bewahrt und stimmte am 11. 7. 1920 in jener für den ganzen deutschen Osten überaus wichtigen westpreußischen Volksabstimmung unter interalliierter Aufsicht mit 2571 gegen 13 Stimmen für den Verbleib bei Deutschland. Christburg fiel am 24. 1. 45 kampflos in Feindeshand, wurde aber dennoch zu 80% ein Raub der Flammen. Heute wird diese mit allen Errungenschaften der Neuzeit versehene Landstadt nur von wenigen Polen bewohnt.

Vorträge des Geschwisterpaares Frl. Borm stellten die Kleinstadt Barten und die Perle Masurens, Lötzen, in den Vordergrund. Ein lustiges Laienspiel: „Die Sage vom Konopkeberg" von Frieda Busch führte die Zuhörer in die bunte Sagenwelt Ostpreußens und brachte mit der Sage vom Teufelsspuk am Konopkeberg bei Angerburg auch das gerade und hilfsbereite Wesen des ostpreußischen Menschen wirksam zur Geltung. Mit ernstem Eifer und gut herausgestellten Pointen brachten die Herren Glang, Subkus, Wölk, Kuscha und Frau Knapps die Verwicklungen einer glücklichen Lösung entgegen, wobei ein heimatlich gesprochenes Platt seinen Zauber nicht verfehlte. Diese Darbietungen wurden von den Herren Packschies und Dr. Kotowski mit Musikvorträgen von Schein, Händel, Fischer und Haydn in einen würdigen Rahmen gekleidet.

Der Leiter der Veranstaltung, Mittelschullehrer i. R. Packschies gab als Betreuer der Heimatgruppe Hersbruck seiner Freude über den Zusammenhalt der Ost- und Westpreußen dankbaren Ausdruck.

Vereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften in Kassel. Die örtlichen Landsmannschaften der Ost- und Westpreußen, der Pommern und Ostbrandenburger und die Gemeinschaft der heimatvertriebenen Schlesier in Kassel haben sich zu einer „Vereinigung der Ostdeutschen Landsmannschaften in Kassel" zusammengeschlossen. Die Landsmannschaften werden durch ihre Vorsitzenden vertreten. Ost- und Westpreußen vertritt: Richard Kessler, Kassel, Grillparzerstraße 25. Der „Tag der Heimat" wird von dieser Vereinigung in Kassel im Großen Saal der Stadthalle durchgeführt.

Heimkehrer geben Nachrichten über Vermißte

Die Geschäftsführung der Landsmannschaft teilt mit:

Nachfolgend werden aus Unterlagen, welche zum Teil bereits vor Monaten an Herrn Frischmuth nach Hannover eingesandt worden sind und die er **erst jetzt** der Geschäftsführung übersandte, auf Grund von Heimkehrermeldungen Namen von Toten und Vermißten mitgeteilt:

Ernst Heinrichs, Afferde 3, bei Hameln (Weser) teilt mit, daß im Lager Eichenbruch bei Bartenstein folgende Ostpreußen verstorben sind: Paul, Hermann, geb. 19. 11. 1890, gest. 22. 4. 1945; Bituschkus, Any, geb. 28. 8. 1889, gest. 28. 4. 1945; Kaiser, Albert, geb. 5. 12. 1887, gest. 29. 4. 1945; Unterrieser, Otto, geb. 3. 8. 1890, gest. 1. 5. 1945; Knippel, Hermann, geb. 2. 2. 1885, gest. 2. 5. 1945; Steinert, Erich, geb. 3. 1. 1895, gest. 5. 5. 1945; Katzig, Karl, geb. 3. 12. 1890, gest. 8. 5. 1945; Klösser, Fritz, geb. 10. 4. 1887, gest. 3. 5 1945; Bohnke, Erich, geb. 10. 4. 1890, gest. 9. 5. 1945; Rokendt, Joseph, geb. 3. 11. 1887, gest. 10. 5. 1945; Sack, Robert, geb. 2. 4. 1891, gest. 22. 5. 1945; Hasselbrick, Heinrich, geb. 19. 2. 1901, gest. 18. 5. 1945; Bajohr, Emil, geb. 6. 12. 1890, gest. 15. 5. 1945; Chorindt, Heinrich, geb. 29. 9. 1887, gest. 31. 5. 1945; Will, Gustav, geb. 1. 8. 1884, gest. 2. 6. 1945; Maaß, Artur, oder Maßlau aus Memel, Wiesenstraße, gest. 3. 6. 1945; Naujocks, Joseph, geb. ?, gest. 3. 6. 1945; Lehmann, Gustav, geb. ?, gest. 12. 6. 1945; Wiemer, August, geb. 8. 5. 1891, gest. 20. 6. 1945; Fuder, Hugo, geb. 1. 9. 1905, gest. 23. 6. 1945; Fuchs, August, geb. 1905, gest. 23. 6. 1945; Kettlus, Ernst, geb. 1895, gest. 26. 6. 1945; Rudat, Otto, geb. 1898, gest. 2. 7. 1945; Meyer, Wilhelm, geb. 9. 12. 1885, gest. 7. 7. 1945; Meck, Emil, geb. 1. 5. 1893, gest. 8. 7. 1945; Aust, Hermann, geb. 20. 1. 1886, gest. 9. 7. 1945, oder an der Ziegelei bei Insterburg beerdigt.

*

Frau Lotte Grabowski, Vornhagen 5 bei Stadthagen, Sch.-Lippe, teilt mit, daß sie von einem Rußlandheimkehrer aus einem Zivilinternierten-Lager bei Woroschilowgrad folgende Namen einiger Zivilinternierter, die bis dahin keine Nachricht von ihren Angehörigen hatten, bekommen hat. Es handelt sich hierbei um Ostpreußen aus dem USSR-Lager Nr. 1201. Hier die Namen: Zobel, Martin, Jahrgang 1927; Lipka, Walter, Jahrgang 1928; Buchner, Kurt, Jahrgang 1928; Naguschewski, Gerhard, Jahrgang 1928; Zabbowski, Alfred, Jahrgang 1929; Glowatzki, Horst, Jahrgang 1928; Zablotnik, Kurt, Jahrgang 1928; Floto, Erich, Jahrgang 1928.

*

Herr Edi Kußinna aus Iheringsfehn 394, Kreis Aurich (Ostfr.), teilt mit, daß er am 14. 12. 1948 aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist. Er war vom 8. 4. 1945 bis 22. 2. 1948 im Lager Pr.-Eylau und arbeitete ab 1. 6. 1948 in Königsberg als Bauarbeiter; er wurde am 17. 10. 1948 in Königsberg verladen. Er ist in der Lage, über folgende Vermißte Auskunft zu geben: Lehrer Fritz Burnoth, Perlswalde, Kr. Angerburg; Böttchermeister Bernesker, Angerburg, Königsberger Str.; Reichsbahn-Sekr. Richard Kallweit, Angerburg; Reichsbahn-Obersekretär Sekund, Ebenrode/Ostpr.; Reichsbahn-Zugführer Otto Hoffmann, Eydtkau, Kr. Ebenrode; Reichsbahn-Rangierer Otto Eidinger, Angerapp/Ostpr.; Rechsbahn - Rottenführer Fritz Salawski, Lyck; Reichsbahn-Oberinsp. Neufeld, Königsberg; Schornsteinfegermeister Gustav Jahnke, Königsberg; Kaufmann Otto Siebert, Königsberg-Ponarth; Braumeister Reinhard, Brauerei Kinderhof bei Gerdauen; Melker Richard Arndt, Kl.-Sabrost, Kr. Gardauen; Oberzollsekr. Gustav Gutzeit, Eydtkau, Kr. Ebenrode; Bauer Fritz Böhm, Bladiau-Samland; Bauer Neufeld, Weichselniederung, Ort unbekannt; Frau Sucholowski mit drei Kindern aus Leitkeim, Kreis Pr.-Eylau.

*

Johann Becht, Drachtersen, Kreis Stade (Elbe), früher Deutschendorf, Kreis Pr.-Holland (Ostpr.), berichtet am 23. März 1949 folgendes: Es starben im GPU-Gefängnis Wormditt der Töpfermeister Schröter aus Pr.-Holland, in Bartenstein im GPU-Gefängnis der Malermeister Franz Block aus Wormditt. Am 20. 10. 1945 starben in Tapiau im GPU-Gefängnis der Kreisangestellte des Kreises Heilsberg Franz Skoll, geb. 1896, der Bauer Liedke aus Voßberg, Kreis Heilsberg, der Fuhrhalter Franz Wiener aus Heilsberg. Zu der Zeit befand sich im Lager der Bürovorsteher des Rechtsanwalts Dr. Hosmann aus Heilsberg, Herr Buttkus, seine linke Hand war verkrüppelt, der Gesundheitszustand war sehr schlecht. In Königsberg ist im Mai 1946 im GPU-Gefängnis der Rechtsanwalt Dr. Eske aus Königsberg gestorben, desgleichen der Oberleutnant der Schutzpolizei Schwittay aus Allenstein. Im Gefangenenlager Pr.-Eylau starb an Unterernährung der ehemalige Hauptwachtmeister der Gend. Koradt, sein Dienstbezirk lag im Kreis Mühlhausen (Kurau).

Folgende Personen, die keine Nachricht von ihren Angehörigen hatten, befanden sich in folgenden Lagern: Im GPU-Gefängnis Wormditt der Bauer Karl Jepp und Hohmann aus Rogau, Kreis Pr.-Holland, im Entlassungslager Georgenberg bei Insterburg der ehemalige KZ-Häftling des KZ-Lagers Dachau, Trommlitz, im Lager Pr.-Eylau der Kreisführer der Gend., der Oberleutnant Lopno, Kreis Braunsberg, der Meister der Gend. Fritz Slawski aus Langwalde, Kreis Braunsberg, und der Bauer Hildebrandt aus Marienfelde, Kreis Pr.-Holland.

Sämtliche Anfragen über die genannten Personen bitten wir an die obenstehende Anschrift zu senden.

*

Paul Bontzek, z. Z. Klein-Herre 45 über Ringelheim, teilte am 5. 7. 1949 mit, daß er mit dem Rechnungsführer Paul Neugebauer aus Bischofsburg am 14. April 1945 im Wald unweit der Försterei Warnicken (Samland) in russische Gefangenschaft geriet; Neugebauer wurde nach der Gefangennahme durch MG-Beschuß getötet. Er gehörte der ehemaligen 2. Komp. Pi.-Ers.-Btl. 102, Fp.-Nr. 03 299, an, seit dem 26. 2. 1945 dem Pi.-Btl. 23, dessen Fp.-Nr. nicht mehr bekannt ist. Zuschriften und Anfragen sind unmittelbar an Herrn Bontzek zu richten.

*

Nach dem Bayrischen Staatsanzeiger haben Heimkehrer Namen von Vermißten angegeben, über welche sie Angaben machen wollen. Es handelt sich um folgende Ostpreußen: Laufende Nr. 6: Adami, Kurt?, Jahrgang 1899, Oberzahlmeister, verh., Vertreter von Kathreiners Malzkaffee, Königsberg; 8: Adrian, Margarete, Ostpr.; 10: Ahrens oder Ahrenz, Erich, Jahrgang etwa 1910, Fp.-Nr. 16 868, verh.; 42: Baenisch, Otto, 24 Jahre, Uffz., Gren.-Rgt. 23, ledig, Melker aus dem Kreis Gerdauen; 55: Balzereit, Walter, Jahrgang etwa 1925, Bäcker, ledig, Königsberg; 60: Barnowski, Kurt, Jahrgang etwa 1918; 63: Berwig, Else, ledig; 74: Bauer, Georg, 36—37 Jahre, verh.; 75: Bauer, Georg, Jahrgang etwa 1909, led., landw. Arbeiter; 90: Beckmann, Karl, etwa 45 Jahre, verh., Autoschlosser, Königsberg. Anfragen sind unter Hinweis auf den Bayr. Staatsanzeiger und Angabe der lfd. Nr. der Namensliste an Bayr. Rotes Kreuz, Landesnachforschungsdienst, Abt. Heimkehrer, München 13, Infanteriestraße 7a, zu richten.

*

Dem Landesnachforschungsdienst (20a) Hannover, Leinstr. (Deutsches Rotes Kreuz) liegen Heimkehrer-Nachrichten vor über Heuer, Vorname unbekannt, aus Ost- oder Westpreußen, Landwirt, etwa 1910 geboren, und über Gehrke, aus Ostpreußen, etwa 1905 geboren. Angehörige mögen sich an die genannte Stelle wenden. — Dr. med. vet. Kolitz, prakt. Tierarzt, (21) Ibbenbühren (Westf.) ist in der Lage, Nachricht zu geben über August Sperling, geboren etwa 1913, aus Adl. Sandhof im Samland (an der Strecke Königsberg-Cranz) gelegen.

*

Die Deutsche Delegation Linz (Deutsche Fürsorgestelle) sucht Angehörige des Hermann Herwig, geboren 24. 1. 1860, evangelisch, verwitwet, früher Vieheinkäufer, letzter Wohnort vermutlich Meidersdorf in Ostpreußen. Hermann Herwig ist verstorben und hat geringe Werte hinterlassen.

Ein Ohrenstuhl zur Goldenen Hochzeit

Die Landsmannschaft in **Bad Harzburg** konnte eine ganze Reihe von Festtagen für Landsleute mitfeiern helfen. Das Ehepaar Johann Schulz und Frau Minna, geb. Borchert, aus Gr. Schönau, Kreis Gerdauen, konnte im Alter von 79 und 73 Jahren das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Es war gelungen, kurz zuvor auf einer Versteigerung einen schönen Ohrenstuhl zu erstehen, dessen kleine Altersschäden mit einem grünen Kranz verschönt wurden, und der dem alten Herrn in seiner engen Notwohnung wenigstens eine kleine Bequemlichkeit brachte. Unser Ostpreußen-Singkreis begleitete den Sprecher der Ostpreußen noch vor der kirchlichen Feier zum Hause, in dem schon die Angehörigen versammelt waren, und begrüßte das alte, rüstige Paar mit „Geh' aus mein Herz, und suche Freud" und dem plattdeutschen Lied: „Wat es tohus", so daß Johannes und Minna Schulz sich aus der Teilnahme der Landsleute heraus einmal recht in die Heimat zurückversetzt fühlen konnten. Wenige Tage später gab der 81. Geburtstag des Landjägermeisters a. D. Martin Girnus aus Königsberg Gelegenheit zu weiterem Glückwunschbesuch, der unsere landsmannschaftliche Verbundenheit herzlich betonte.

Verbleib der Ostpreußischen Kirchenbücher

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen in Deutschland, Hilfskomitee der ev. Deutschen aus Ostpreußen, Hamburg 11, Trostbrücke 4, VI, teilt auf eine Anfrage nach dem Verbleib der ostdeutschen Kirchenbücher mit, daß die Kirchenbücher **nach** 1800 sich beim Oberkirchenrat in Berlin, Landeskirchenarchivar Berlin - Charlottenburg, Jebensstr. 3, befinden. Die Fotokopien der Kirchenbücher **vor** 1800 liegen beim Deutschen Zentralarchiv für Genealogie in Wolfsgrün über Aue/Sachsen.

Friedrich Salwy †. Am 7. September 1949 entschlief plötzlich infolge eines Unglücksfalles der Landwirt Friedrich Salwy, Ellerwald V, jetzt Wirdingen, Kreis Soltau. Er hat ein arbeitsreiches Leben auf seinem Hof in Ellerwald V geführt. Hier, fern von seiner Heimat, hat er sich trotz seiner schweren Arbeit und seinem Ringen um eine Lebensgrundlage mit großem Fleiß und viel Opfersinn für die Sammlung der Vertriebenen seines Bezirks eingesetzt Seine Frau Margarete, geb. Herrmann, stand ihm treu zur Seite. Wir Elbinger werden dem Entschlafenen stets ein treues und ehrendes Gedenken im Herzen bewahren. Dr. Walther Wunderlich-Gr. Bieland, Sprecher des Landkreises Elbing.

Ein Sparbuch gefunden. Frau Magdalena Ahrens teilt der Geschäftsführung der Landsmannschaft mit, daß sie im November 1945 in einem Güterzug kurz vor Stettin nach der Plünderung durch die Polen ein Sparbuch auf den Namen Ida Laskowski, Farinen, ausgestellt von der Raiffeisenkasse Friedrichshof, Südostpreußen, gefunden hat, welches sie der Eigentümerin gerne wieder zustellen möchte. Ansprüche bitten wir unter dem Kennwort „J. L. F." bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Hamburg 21, Averhoffstr. 8, anzumelden.

Heimatgottesdienst in Hameln a. W. Am 9. Oktober, dem Tag der Heimat, wird um 17 Uhr in der Münster-Kirche in Hameln ein Heimatgottesdienst mit Heiligem Abendmahl stattfinden.

Die Geschäftsführung teilt folgende Anschriften mit: **Kreissparkasse Samland Königsberg Pr.** Auskunftsstelle: (24b) Riese (Post Nordstedt) z. Hd. Herrn Paul Bienkowskii; **Zusatzversorgungsanstalt** (des Reiches und der Länder) für die englische Zone: Hannover, Hohenzollernring 58 oder 11, Baracke an der Markuskirche, für die amerikanische und französische Zone: Amberg (13 a) / Oberpf. Kanzleigäßchen oder Postfach; **Deutsche Beamtenversicherung:** Verwaltungsdirektion für Bayern: (13b) München 42, Ilmünderstraße 18, Verwaltungsdirektion für Württ.-Baden und Hessen: Stuttgart W., Doggenburgstraße 18, Verwaltungsdirektion für Hamburg und Schleswig/Holstein: Hamburg 11, Heiligengeistbrücke 3.

Ruf an alle: Meldet Euch bei der Suchzentrale Hamburg!

Frohe und schmerzliche Erfahrungen eines Landsmanns — Viele noch Getrennte sollen vereint werden

Liebe Landsleute!

Angehörige hunderttausender Ostpreußenfamilien, die im Verlauf der letzten „Völkerwanderung" von einander getrennt wurden, konnten bisher durch die **seit 1945** inzwischen auf viele Millionen Namen angewachsene Kartei der Suchdienstzonenzentrale Hamburg-Altona (Rotes Kreuz) zusammengeführt werden. Weitere Hunderttausende aber warten noch auf Wiedervereinigung mit ihren Familien. Eine große Anzahl Gesuchter sind wiederum inzwischen gefunden worden, die Suchenden können jedoch nicht von uns benachrichtigt werden, weil sie inzwischen ihre Wohnung gewechselt, uns die neue Anschrift aber nicht mitgeteilt haben; unzählige solcher Ermittlungsbescheide kommen zurück mit dem Vermerk „verzogen — unbekannt wohin!" Sie harren nun hier der Erledigung. Dasselbe gilt insbesondere für die aus Dänemark Zurückgekehrten, die **uns** bisher noch nicht mitgeteilt haben, wo sie nunmehr in Deutschland zu erreichen sind! **Es** stimmt besonders uns hier beim Suchdienst beschäftigte Landsleute recht traurig, daß wir in emsiger Nachforschungsarbeit viele seit langem Gesuchte endlich gefunden haben und nun vorerst nicht in der Lage sind, alle diese erfreulichen Mitteilungen weitergeben zu können. Helft bitte alle mit, unsere Kartei ständig zu berichtigen und zu vervollständigen. Sie ist das gewaltigste Nachschlagewerk für Millionen Heimatvertriebener, ein Werk, das wir mit viel Liebe und Mühe unter schwierigsten Verhältnissen aufbauten und das unbedingt auf dem Laufenden bleiben muß! Stellt euch alle, liebe Landsleute, in den Dienst der guten Sache und gebt noch heute allen euch nahestehenden ostpreußischen Familien — von denen ihr nicht genau wißt, ob sie bereits Bezieher von „Wir Ostpreußen" sind — mündlich oder schriftlich von diesem „Ruf an alle" Kenntnis. Jeder sollte es als Ehrensache ansehen, daß seine in unserer Kartei befindlichen Stamm- und Suchkarten vollständig sind, d. h. versehen mit 1. Name, 2. Vorname, 3. Geburtsdatum, 4. Heimatadresse 1939, 5. Neueste jetzige Anschrift. Jede Veränderung (auch bereits selbst gefundene Personen mit deren jetziger genauer Anschrift) umgehend mitteilen! Alle Angaben (1—5) bei jeder Zuschrift wiederholen! Bedenkt, wir haben hier über zehn Millionen Karteikarten, darunter unzählige gleichlautende Namen und Vornamen! Dänemark-Rückkehrer müssen außer den Angaben zu 1—5 noch ihre genaue letzte Dänemark-Anschrift angeben.

Dieser Ruf ergeht auch an diejenigen, die ihre gesuchten Angehörigen bereits gefunden haben und in ihrer Freude darüber vergaßen oder vielleicht nicht damit rechnen, daß sie selber noch von manchem guten Freund und Mitbewohner unserer schönen Heimatprovinz gesucht werden — nicht zuletzt von jetzt aus russischer Gefangenschaft Heimkehrenden, die schon aus dem Entlassungslager telegrafisch bei uns rückfragen und denen unser Fernschreiber oft schon in ein bis zwei Stunden die gewünschte Auskunft melden kann. Und wie groß ist dann jedesmal die Freude, wenn die Angaben auf der Karteikarte vollständig und dem neuesten Stande entsprechend vorlagen!

Die Leiter der Veranstaltungen und Treffen in unseren Landsmannschaftsgruppen bitte ich besonders herzlich, diese für unsere landsmannschaftliche Gemeinschaft so wichtige Notiz anläßlich der Zusammenkünfte jeweils eindringlich bekanntzugeben und somit diese im Interesse der baldigen Zusammenführung aller unserer Landsleute geführte Aktion des Roten Kreuzes tatkräftig zu unterstützen!

Die Durchführung der Suchdiensttätigkeit erfolgt kostenlos. Die Suchdienstzonenzentrale Hamburg ist jedoch insbesondere seit der Währungsreform zur Deckung der hohen Unkosten zu einem großen Teil auf freiwillige Spenden angewiesen, die den brieflichen Mitteilungen beigefügt oder auf Postscheckkonto Hamburg Nr. 20 427 eingezahlt werden können.

Die erbetenen Berichtigungen bitte unter genauer Beachtung aller notwendigen Angaben zu richten an: Suchdienstzentrale, Hamburg-Altona, Allee 131.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen **Erich Krell**, Hamburg 13, Reinfeldstr. 5. Fernsprecher Nr. 440 612. (Herr Erich Krell ist Sachbearbeiter in der Suchdienst-Zonenzentrale Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes).

Herausgeber im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen: **C. E. Gutzeit.** Schriftleitung: Martin Kakies. Alle Zuschriften an: „Wir Ostpreußen", (24a) Hamburg 21, Averhoffstr. 8, Fernruf 22 35 02. Anzeigenverwaltung und Annahme: Rautenberg & Möckel, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstr. 29/31, Fernruf Leer 3041. Bestellungen auf „Wir Ostpreußen" nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg, Gutzeit, „Wir Ostpreußen", Postscheckamt Hamburg Nr. 83011. Unkostenbeitrag monatlich 0,55 DM. „Wir Ostpreußen" erscheint zweimal im Monat. Druck: Rautenberg & Möckel, Leer (Ostfriesland), **CAC 971/35 000 10. 49 K. C.**

Suchanzeigen.

August Abramski, Obergefr., Res.-Laz. II Erfurt, Kaiserplatzstr. 3. Nachricht an Gottlieb Abramski, Westerholt/Westf., Wichstr. 5.

Frau Olga Andres, geb. Rogowski, Konrektorswitwe, geb. 24. 1. 64 in Landsberg/Ostpr. Letzte Wohnung: Cranz, Altersheim des Roten Kreuzes. Angeblich Ende Januar 1945 nach Pillau abtransportiert. Wer weiß etwas über das Schicksal meiner Mutter? Fritz Andres, (20a) Hannover, Brehmstraße 76.

Clara Battke, geb. 1. 7. 1870, Stiftsinsassin in Königsberg/Pr., Langenbeckstr. 8. **Elisabeth Lossow,** geb. 10. 11. etwa 1872, Stiftsinsassin in Königsberg/Pr., Burgenlandstr. 8. Nachr. erb. Frau Meta Milthaler, Schwarzenbek b/Hamburg, Schefestr. 11.

Frida Balzer, Oberschullehrerin, Ebenrode, zuletzt Allenstein. Helene Wendik, Rietheim, Kr. Münsingen/Württ. (14b).

Henriette Baje, verw. Dewitz, Friedrichstein bei Löwenhagen, geb. 25. 10. 69, zuletzt gesehen in Gr.-Lindenau. Nachr. erb. Frau Marta Herrmann, (24a) Hof Mori bei Lübeck, Post Gr.-Steinrade.

August Bartsch, geb. am 20. 11. 89, **Frau Berta Bartsch,** geb. am 27. 3. 90, wohnhaft in Kgb./Pr., Briesenerstr. 31 (beschäftigt gewesen bei der Straßenbahn. Nachr. an Otto Eggert, Bochum-Werne, Werner Hellweg 507, früher Königsberg/Pr., Bruno-Schaffrinsk-Straße.

Frau Margarete Berg und die **Familien Julius Schorlepp u. Wiebach.** Alle wohnten Metgethen, Königsweg 15. Nachr. erb. an F. W. Berg, Raunenberg, Post Rehren 9/0, ü. Haste-Land/Hann.

Emil Bednarz (Eisenbahnbeamter), geb. 14. 5. 92 in Gr.-Jerutten, Kr. Ortelsburg, wird gesucht. Letzte Dienststelle Lötzen / Ostpr. Am 9. 2. 1945 mit dem Räumungszug aus Lötzen von Zinten abgefahren, seitdem vermißt. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Burghardt, (14a) Blaufelden, Kreis Crailsheim/Württb.

Gertrud Broßat, geb. 1924, früherer Wohnort Groß-Baum, Kreis Labiau/Ostpr. Nachr. erb. Walter Hohmann, Wachtmeister, (22) Geddenberg Nr. 12, üb. Bedburg Erft, Bez. Köln.

Frau Anna Amling, geb. Gehrmann, fr. Pr.-Holland/Ostpreuß. Nachricht an Erika Schlipf, Schwäb. Hall (14a), Schulstr. 16.

Richard Brozat, geb. 26. 4. 87 Königsberg, Wrangelstr. 26, Landesoberinspektor, zul. Stabszahlm., letzte Nachr. 25. 3. 45 aus Königsberg, **u. Dieter Brozat,** geb. 2. 9. 23, Fp.-Nr. 26 184 B, letzte Nachricht 7. 1. 45. Ausk. u. Nr. 17/26, „Wir Ostpreußen", Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Conrad und Therese Birkmann, fr. Rudauer Weg 28, **Fritz und Lisbeth Birkmann,** fr. Hab. Neue Gasse 26, **Willy und Anna Glagau,** fr. Juditter Kirchenstraße, alle Königsberg/Pr. Nachr. an: A. Birkmann, Dillenburg (16), Mittelfeldstr. 6.

Fritz Bräuer, Ob.-Post-Insp., geb. 14. 2. 89 Kgb./Pr., das. wohnhaft gew. Steinstr. 9. Am 9. 4. 45 in russ. Gefangenschaft geraten, soll er mit anderen im Samland gewesen sein. Nachr. erb. Frau Erna Bräuer, Itzehoe/Holst. (24b), Sandkuhle 18.

Otto Berger, Schmiedemeister, geb. 6. 9. 1885, **Ehefrau Emma Berger** geb. Thetmayer, geb. 3. 3. 1883. Beide aus Ebenrode-Dobel 4 (Ostpr.). Letzte Zusammenkunft mit den Pflegeeltern am 31. 1. 45 in Schlodittten, Kr. Pr. Eylau. Um Nachr. bittet: Frau Frieda Buchholz geb. Vallée, früher Ebenrode-Dobel 4, jetzt (22a) Essen-Katernbg., Meybuschhof 21.

Günter Brandt, geb. 2. 1. 1926 zu Pr.-Eylau/Ostpr. Letzte Anschrift Mitte Jan. 1945: 2. techn. Marsch. Panzer-Ersatz- u. Ausb.-Abt. 10, Zinten/Ostpr. Feldp.-Nr. unbek. Nachr. erb. Gustav Brandt, jetzt (16) Frankfurt a. M., Bergerstr. 305; früher Pr.-Eylau/Ostpr., Domnauerstr. 12.

Angestellte vom Landratsamt Lyck. Wer kennt H. Bolck? Auskunft erb. Fr. Martha Wachowsky, Zwerenberg, Kr. Calw. (Württbg.)

Hertha Dahms, geb. 8. 5. 27 in Grüntal, Kr. Tilsit, RAD-Lager 2/192 Leutershausen bei Ansbach, letzte Nachricht 30. 3. 1945 Richtung Berlin abgefahren. Nachricht an Karl Dahms, (20) Veerßen 43, Kreis Uelzen.

August Etzel, Bezirksschornsteinfmst., Königsberg/Pr., geb. 27. 4. 92. Bis August 1944 Wohnung Sackheim 30, dann Gluckstr. 2. Im März 1945 im Lager Podewitten, Kr. Wehlau, gesehen worden, dann weiter gekommen, Richtung Tilsit bezw. Insterburg. Nachr. erb. Frau Anna Etzel, (24b) Offenbüttel über Albersdorf/Holstein.

Bruno Fox, geb. 25. 8. 03 in Wusen, Kr. Braunsberg. Er ist von Graudenz am 4. 4. 45 nach Rußland gekommen. Frau Hildegard Fox geb. Federau, (24) Ratekau über Lübeck.

Richard Gabriel, Königsberg/Pr., Hammerweg 53, geb. 20. 7. 94 zu Königsberg. Mein Mann war bis zum 7. 4. 45 als Volkssturmmann i. Finanzamt Königsberg. Nachr. an Charlotte Gabriel, geb. Exner, (24a) Stade/Elbe, Thunerstr. 48.

Marie Glaser, geb. Lemke, geb. 8. 8. 02, aus Gr.-Legden, Kr. Samland, mit Kindern Lisbeth, geb. 1. 5. 22 und Edith, geb. 28. 10. 37. Zuletzt gesehen worden am 15. 12. 46 in Kiesdorf b. Schloßberg. Wer hat sie gesehen oder weiß etwas über ihren Verbleib? Mit Sohn Kurt war ich am 8. 4. 45 in Tapiau zusammen, er wurde nach Rußland verschleppt, seitdem fehlt jede Spur. Gustav Glaser, (20a) Riskau über Dannenberg/Elbe.

Fritz Gronert, Reichsb.-Zugf., aus Königsbg./Ostpr., Hab. Grund 38. Zuletzt gesehen Strecke Pr.-Eylau-Insterburg, **u. Sohn Bruno,** Obergefr., letzter Einsatz Seerappen. Frau Gertrud Gronert, Ritterhude/Bremen, Kiepelbergstraße 343.

Fritz-Adl. Heide, Gutsbes., Renate Randzio und **Brigitte Barutzky.** Mitteilung an Oberst a. D. Hofgutspächter Hans Römer, Balzenbach, **Post Hemsbach / Bergstraße (17a).**

Franz Hohendorf, geb. 27. 3 90, aus Tolkemit, Kr. Elbing, wurde Febr. 45 von den Russen verschleppt. Wer war mit ihm zusammen und kann Auskunft geben? Frau Krentzer, (22a) Lobberich, Kr. Kempen, Verbindungsstraße 23.

Minna Hoppe, geb. 25. 7. 74, und **Gustav Hoppe,** geb. 19. 7. 75. Lebe nun schon über fünf Jahre von ihnen getrennt. Sie sind auf dem väterlichen Grundstück in Menturren bei Darkehmen verblieben. Nachricht bitte an Hermann Hoppe, (24b) Herfahrt, Post Kremperheide über Itzehoe, Schleswig-Holstein.

Adolf Kerwat, geb. 15. 8. 17. Fp.-Nr. 33 961. Letzte Nachricht 17. 8. 1944 aus Rumänien. Nachricht erbittet Hedwig Schlefereit bei Wildt, fr. Hallenau, Kr. Labiau, jetzt Oldendorf 178, Kr. Stade (24a).

Anton Kerbein, geb. 27. 7. 93, zuletzt Volkssturm in Barten. Rußlandheimkehrer, wer weiß etwas? Frau Kerbein, Panker über Lütjenburg/Holstein.

Ernst Knorr aus Königsberg-Kohlhof (Hufen?), Fleischergeselle, geb. ca. 1905 in Kgb., Hinterroßgarten, letzte Fp.-Nr. F. P. U. 02 260 Jordan. **Ernst Czizewski,** Oberkellner, und **Frau Betty,** Kgb., Nikolaistr. 6. Nachrichten an Rudi Knorr, (17b), Königsfeld/Schwarzwald.

Frau Hertha Krause, geb. 22. 9. 1902, aus Königsberg/Pr., Königstr. 18a, war bei Einnahme der Stadt in einer NSV-Küche tätig. Nachricht erb. Fritz Krause, (23) Hude 2 (Oldbg.), Auf der Nordheide.

Anna Kruska geb. Rohmann aus Eisermühl, Kr. Lötzen, geb. 13. 10. 82, u. **Rudolf Rohmann,** geb. 8. 10. 06, nebst **Frau Elisabeth** geb. Gehlhaar u. **Tochter Christa** aus Cranz/Ostpr., Wikingerstr. 12 von Marta Buschsteiner, (24) Wittenbergen über Kellinghusen.

Kurt Klein, Fabrikant aus Königsberg (Fa. Klein u. Sohn, Seifenfabrik), va. 45 J. alt. Nachricht erb. Hans Turnwald, Felsberg, **Kr. Melsungen (16), Ritterstr. 140.**

Suchanzeigen

Karl Keichel, Bauer aus Kalkstein, Kr. Heilsberg, wurde verschleppt, soll sich nach Kalkstein gemeldet haben. Wer kann mir Auskunft über meinen Bruder geben? Maria Wichert, Breitenberg üb. Itzehoe, Mittelholstein.

Heinz Kossmann, geb. 7. 9. 24 in Königsberg und sein Kamerad **Franz Gibowski**, beide zuletzt beim Standortbatl. I, 3. Komp., Kbg./Pr., Stägemannstraße. Wer war 1945 im Kriegsgef.-Lg. Neuhof-Ragnit/Ostpr. und kennt einen der beiden? Zuschr. u. Nr. 17/42 an Geschäftsführung Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstr. 8.

Frau Ida Kornblum, geb. Wichert, Königsberg/Pr., Vorstädt. Langgasse 141, geb. 25. 4. 1894 in Bieberswalde, Kr. Osterode/Ostpr., bis zuletzt in Kgb. verblieben. Nachr. erb. Marie Wichert, (20a) Ronnenberg/Hannover, Mühlenrär 113, bei Engelke.

Dr. Heinz Kümmel u. Frau, Buchdruckereibesitzer **Otto Kümmel**, Königsberg/Pr., Vorder Roßgarten. Nachr.: Theodor Hinz, Landau/Isar (13b), Leitenberg 178½.

Georg Krämer, Dentist aus Heilsberg/Ostpreuß., von Fr. Hedwig Kranich in Hellern Nr. 9 (23) bei Osnabrück.

Lox, Josef, geb. 9. 12. 84, Landwirt, Bussen, Krs. Sensburg, Ostpr. Gesucht z. Todeserklärung 27a II 294/48. Amtsgericht Wuppertal.

Julius Löll, geb. am 14. 10. 1901, wohnh. Königsberg/Pr.-Rothenstein, Kiebitzweg 24, von Frau Martha Löll. Mein Mann war beinamputiert. In der Panzerkaserne i .d. Cranzer Allee. Wir wurden im April 1945 voneinander getrennt. Nachr. erb. an Frau Anna Schwarz, Neu-Oelsburg, Kr. Peine, Querstr. 148.

Erwin Manneck, geb. 26. 2. 29 in Pluttwinnen, Kr. Samland/Ostpr. Am 4. 2. 45 von den Russen mitgen. Nachr. erb. G. Manneck, (24) Boostedt üb. Neumünster (Holstein).

Frau L. Meding aus Milken, Kr. Lötzen, Ostpr., geb. 4. 12. 1882, hielt sich im März 45 bei einem polnischen Bauern in Lepno zwischen Neustadt und Schönwalde im Korridorgebiet auf. Wer war mit meiner Mutter zusammen, vielleicht in Danzig? Helene Spickermann, (16) Veckerhagen über Hann.-Münden.

Gustav Meisterknecht aus Neu-Rosenthal, Kr. Rastenburg, in Bartenstein vom Treck abgekommen, Gesehen auf dem Wagen von Plakeck, Jodocken, Kr. Rastenburg. Nachr. erbet. an W. Wichmann, (21b) Wanne-Eickel, Mozartstraße 2.

Erich Mendrzyk, Uffz., Stalingradkämpfer vermißt seit Jan. 1943, Einheit Panzerdivision. **Willi Mendrzyk**, Polizeihauptwachtm., Standort Magdeburg, letzter Einsatz Rußland Mittelabschn., Partisanenbekämpfung. Schwester **Emma Mendrzyk**, früh. Simken, Kr. Johannisburg, wahrscheinlich während der Flucht Jan. 1945 v. den Russen verschleppt. Wo ist Familie **Radek**, Marktshöfen üb. Ortelsburg? Nachr. erb. **Richard** Mendrzyk, Münzenberg, Kreis Friedberg (16), Unt. der Burg 12.

Gerhard Mix, Landw., in Schwarzdam, Elbing-Land, Westpr, Fr. Maria Mix geb. Neufeld, letzter Wohnort Elbing, Feldstr., Fr. Herta Schrock geb. Mix, letzter Wohno. Elbing, Komnickstr. 30 I., Frl. Käte Mix, letzter Wohnort Elbing, Brückstr. b. Bruckert, Frl. **Gerda** Mix, letzter Wohnort Elbing, und Fr. Trude Mix m. 2 Kindern: Gerhart u. Helga. Landwirt in Somerau b. Altfelde, Kr. Marienburg/Westpr., deren Mann **Artur Mix**, Soldat. Gef. auf einer Insel. Nachr erb. Frau Elly Wallrath geb. Schulz, Altfelde, früher Elbing/Westpr., Neustädtische Rosenstr 3 I., jetzt bei Dr. Peter, Bernkastel-Cues, Mosel (22b), Saarallee 20.

Friedel Neumann / Ausländer, geb. 24. 3. 19, **Willi Neumann**, geb. 4. 7. 22, letzte Anschrift Königsberg/Pr., Stägemannstr. 89a. Auskunft erb.: Friedrich Neumann, Duisburg-Wedau, Wolfskuhle 2.

Neuendorf, Erna, geb. 5. 10. 12, und Kinder **Günter**, geb. 26. 10. 34, **Dieter**, geb. 23. 1. 39, aus Königsberg / Pr., Vorder Lomse 10, ges. zu Todeserklärung 31 II 669. Amtsgericht Wuppertal.

Heinr. Nordwig, Fährkrug, Post Gr.-Lindenau. Wer traf ihn od. seine Frau auf der Flucht oder weiß v. seinem Ableben? Nachr. erb. Maria Mack, Dora Spatzier, geb. Nordwig, Dörnhagen über Kassel 7 (16).

Frau Berta Niklaus, geb. 4. 2. 1873, aus Memel, Ankerstr. 13, zuletzt wohnh. in Königsb./Pr. (Land), Palmburg 5. Nachr. erb. Walter Görke, (13b) Au-Illertissen 15.

Herr Markewitz aus Lötzen, Offizier, v. Frau Marianne Rievers, Velbert/Rhld., Talstraße 91.

Frieda Paprott, geb. Jabs, geb. d. 3. 2. 1914, aus Nikoleicken bei Mühlhausen, Krs. Pr.-Holland, wurde mit mehreren Frauen aus Nikoleicken im Februar 1945 von den Russen weggeholt. Nachr. erb. Fr. Ida Krajewski, Hamburg-Harburg, Georgstr. 6.

Erich Pauly geb. 9. 9. 99 in Prantlack, Kreis Bartenstein, vermißt Aug. 1944 in Rumänien, Feldpost-Nr. 36 925. **Max Wormit**, Reg.-Baum., Königsberg, Schubertstraße, geb. 1867. Hat in Danzig seine Frau beerdigt. Frau Elisabeth Pauly geb. Wormit, (14) Calw/Württb., Ed.-Conzstr. 10.

Bertha Polixa, geb. 24. 8. 79, aus Stillheide, Kr. Angerapp. Letzte Nachr. v. 6. 3. 1945 aus d. Altersheim Danzig, Hundegasse 10. Fr. Wolgin, Surminen, 57 J., pflegte sie. Auskunft erbittet: H. Schaeffer, (23) Wakum über Bramsche (fr.Kgb./Pr.,Eythstr.10).

Achtung! Rußlandheimkehrer! Richard Preugschat, geb. 30. 7. 01 in Bißnen, Kr. Ebenrode, Ostpr. Er wurde am 28. Jan. 1943 westlich Woronesch als vermißt erklärt. Die Feldp.-Nr. war 30 519. Nachr. erb. Frau Maria Preugschat, (24b) Eckholt über Elmshorn/Holstein.

Karl Olschewski, geb. 19. 3. 1915 in Alt-Kirchen, Kreis Ortelsburg. Vermißt am 25. 6. 1944 als Stabsgefr. der Fp.-Nr. 01 167 D (schw. Art.) bei Witebsk. **Robert Olschewski**, geb. 3. 2. 27 in Kormau, Kr. Ortelsburg, vermißt in Österreich. Nachr. erb. Minna Mosel, Westerakeby, Kr. Schleswig-Holstein, bei Grewe.

Friedrich Paukstadt aus Marienho b. Lablacken, Kreis Labiau. Er wurde am 16. 4. 1945 in Sankt-Lorenz b. Rauschen von d. Russ. mitgenommen. **Heinz Paukstadt**, 291 Div., Fp.-Nr. 23 643. Sein Kamerad war Uffz. Kurt Donatau, Heidekrug/Ostpr. Nachr. erb. Frau Emilie Paukstadt, Neumünster/Holstein, Hansaring 15.

Frau Elsa Profé, geb. Wolczechowski, aus Dtsch.-Eylau/Westpreuß., Hindenburgstr. 3, zuletzt gesehen Ende Jan. 1945 in Pr.-Stargard. Nachr. an Eberhard Profé, Kalzhofen Nr. 16, Post Oberstaufen (13b).

Gertrud Petrovsky, geb. 3. 5. 27, Adelau, Kr. Elchniederung/Ostpreuß. Auf der Flucht am 30. 1. 1945 v. Großheidekrug bis Fischhausen, Kreis Samland, krankheitshalber v. einem Auto mitgenommen. Frau Ida Petrovsky, Hof Lusthop b. Ohrensen Nr. 19, Kreis Stade.

Fr. Marie Rohi geb. Schulz, geb. 19. 1. 65, a. Mauern b. Laukischken, zuletzt i. Kbg./Pr., Frischbierschule Fr. Elise Kietke, (24b) Kropp, Kr. Schleswig.

Kurt Radowski, geb. 3. 3. 22, Königsberg, Unterhalerberg 12b, **Ulrich Radowski**, geb. 14. 3. 26, Königberg, Unterhalerberg 12b, von Frau Johanna Radowski, (24a), Basbeck/Niederelbe, Hauptstraße 231 bei Vogt.

Wera Rusch, geb. 28. 10. 1937, **Otto Rusch** im April 1940 aus Bergendorf, Kr. Gumbinnen. Vater gefallen, Mutter soll in Ostpr. gestorben sein. Nachr. erb. Hildegard Wirsching, Hankensbüttel, Gerichtslaube 1, Kr. Gifhorn.

Bruno Rockel, geb. am 14. 10. 04, aus Wildenhoff, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr.,Feldpostn. 18168. Fr. Marie Rockel, Medow, Kr. Anklam, Mecklenburg.

Christel Reinboth, Bankangest., aus Insterburg, geb. 29. 7. 1917. Hat am 18./19. 1. 45 Insterburg verlassen und am 26. 1. noch von Landsberg/Ostpr. geschrieben, von da ab fehlt jede Spur. Nachr. an Karl Reinboth, früher Insterburg, jetzt (17b) Badenweiler (Baden), Kurheim Bethesda.

Marie Rodmann, geb. Lekien, geb. 28. 3. 81, aus Liebenfelde/Ostpr., Kr. Labiau. Ist mit Herrn Nagel bis Pillau, als dieses schon gefallen war, im Jahre 1945 zusammengewesen. Nachr. erbitt. Frau Elli Preikschat, geb. Rodmann, Karby über Eckernförde (Schleswig-Holstein).

Otto Rietzke, Gefr., geb. 22. 2. 22 in Rockelkeim, Kr. Wehlau, zuletzt wohnhaft Kawernicken, Kr. Wehlau. Wurde im Jan. 45 nach zweimal. Verwundung am link. Arm aus dem Laz. Neiße entlassen. Letzte Nachr. aus Braunschweig. Fp.-Nr. 59 869 D. Nachr. erb. Anna Rietzke, geb. Krüger, jetzt Oferdingen/Württbg. (14b), Kreis Reutlingen.

Franz Springer, Landwirt, geb. 1882, **Käthe Springer**, geb. Reichert, geb. am 4. 5. 1889, beide früher Königsberg/Ponarth, Wiesenstr. 43/45. **Horst Springer**, geb. am 21. 7. 1909, Königsberg/Ponarth, Schraberstr. 10, **Elisabeth Tiltmann**, geb. Springer, Königsberg, Hoffmannstr. 2 od. 4, und deren Ehemann Großkaufmann Tiltmann. Auskunft erbittet die Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 21, Averhoffstraße 8.

Frau Frieda Stand geb. Skott, geb. 27. 4. 98, wohnhaft Königsberg/Pr., Pon.-Bergstr. 9. **Frau Luise Skott** geb. Schulz, geb. 30. 7. 64, wohnhaft Königsberg/Pr., Pon.-Bergstr. 9. Letzte Nachricht vom 7. März 1945 aus Danzig-Langfuhr, Friedrich-Allee 21. Nachricht an Kurt Stand, (14a) Großaltdorf, Kr. Schwäb.-Hall.

Paula Schmidtke, Dipl.-Handelsoberlehrerin aus Königsberg/Pr., Powundenerstr. 14b, geb. 20. 10. 82, und Frau **Louise Scharfetter**, geb. Klein, fr. Kailnen, jetzt Insterburg, Gartenstr. 3, geb. 11. 10. 75, waren Ende Febr. 1945 in Adl.-Popelken. sollen weitergetrieben sein. Bei ihnen war ein angebl. 14j. Junge: Kurt, Landwirtschaftslehrling. Wer war mit ihnen zusammen? P. S. konnte etwas russisch sprechen. Nachr. erb. an Fr. Gertrud Schneller, geb. Schmidtke, (23) Langwedel 106, Bez. Bremen.

Hubert Schacht, Braunsberg, Langgasse 80, geb. 3. 10. 1883 in Wormditt. War im Okt. 1945 in Stralendorf b. Schwerin. Nachr. an Gertrud Schacht, (20) Marienburg b. Nordstemmen/Hann.

Willy Stehr, Bäckermeister, Moditten, und die Männer, die in der Nacht zum 30. 1. 1945 in seinem Hause waren. Alle sollen nach dem Betriebe eines Automechanikers, der z. Bergen von Verwundeten entkam, am selb. Tage erschlagen sein. Mein Mann **Erwin Schneller**, Insterburg, geb. 13. 1. 82, war unter jenen, ebenso ein Dentist Schwarz o. Schulz aus der Waldsiedlung. Lebt der? Wo sind seine Frau u. Tochter? Wer war der Autofachmann? Nachr. erbet. an Frau Gertrud Schneller, geb. Schmidtke, (23) Langwedel 106, Bez. Bremen.

Suchanzeigen

Hellmuth Sprakties (Bäckermeist.), geb. 28. 3. 08 in Bartenstein/Ostpreuß. Welcher Rußlandheimkehrer ging am 19. 5. 1945 als Kriegsgefangener durch Bartenstein/Ostpr.? In dem Transp. befand sich Sp. Nachr. erb. Frau Helene Sprakties, (24a) Lüneburg, Uelzener Str. 6.

Dora Schulz, geb. 20. 5. 1924, in Pesseln bei Falkenreut, Kreis Insterburg, war RAD-Angehörige des Lagers 5/12 in Langbrück-Rastenburg, seit 18. 1. 45 des Lagers Wittrienen, Kreis Köslin, ist am 31. 1. 45 mit Verwandten in Landsberg Warthe den Russen in die Hände gefallen und im April 1945 nach dem Flugplatz Königswalde interniert. Jede Nachricht über den Verbleib deutscher Internierter aus der Gegend von Landsberg Warthe und Kreis Ost-Sternberg nehmen wir entgegen. Wir suchen auch den Kameraden d. Uffz. b. d. Inf. Heinz Schulz, Feldpost-Nr. 57191 C, der am 11. 10. 44 am Eismeer gefallen ist, Alfred Kahlau. Familie Maria Schulz (24 b) Kaiser-Wilhelm-Koog bei Marne, Schleswig-Holstein.

Klaus Schönke, geb. 12. 4. 30. aus Königsberg, Str. 1051 Nr. 32. Noch bis Mai 1947 in Königsberg gewesen. Um Nachr. bittet Franz Schönke, Wintermoor üb. Soltau, Krankenhaus.

Franz Thurau, fr. Eisenberg, Kr. Heiligenbeil, geb. 12. 7. 1886, verschleppt am 9. 6. 1945. Nachricht erb. Martha Thurau, jetzt Leverkusen-Küppersteg/Rhld. (22a), Giesbert-Krener-Straße 41.

Jürgen Tolkmitt, R. O. B.-Gefr., Art.-Reg. 28, Feldp.-Nr. 21452 D. Letzte Stellung Ende März 1945 nördl. Bladiau, Gut Warnickau, Balga/Ostpr. Wer weiß etwas über den Tod meines einzigen Sohnes? Rechtsanwalt Tolkmitt, Mohrungen/Ostpr., jetzt (20b) Salder 137 bei Braunschweig.

Wallmeister Täubert u. Frau und Tochter Erika aus Seligenfeld b. Kgb./Pr. Nachr. erb. an Ilse Podlech, (24) Pelzerhaken über Neustadt/Holstein.

August Wohlgefahrt, Bäckermeist. in Königsberg/Pr., Am Fließ 34, war bis zum Frühjahr 1946 in einer russ. Bäckerei in Georgenau bei Domnau beschäftigt. Nachricht erb. Frau Rosa Wohlgefahrt, Solingen-Wald, Wiedenkamperstr. 4.

Frau Woyenstein, Königsberg, Kesselstr. 7, oder **Charlotte Woyenstein**, Schwester, Nervenkinik Königsberg, Alte Pillauer Landstraße. Nachricht erbittet Frau Lina Paetsch, (22a) Neuß/Rhein, Kirchstraße 3—5.

Eduard Weinberg u. Untermieterin **Frau Herbst** aus Königsberg/Pr., Beeckstr. 11. Studienrat W. Zipplies, Berg/Starnberger See (13b).

Ernst Weinert, Bücherrevisor in Braunsberg. Nachr. an Martha Trösch, Rümlang bei Zürich (Schweiz), fr. Döbern/Ostpr.

Bruno Wedtke, geb. 1909 in Königsberg - Ratshof, Fischhauser Straße 4. Nachr. erbittet Erich Neumann, jetzt (16) Frankfurt/M., Kl. Friedbergerstr. 11.

Horst Werdermann, Gefr., Friedland, Stadienberg u. Ostlandwerke Königsberg. Zuletzt in Königsberg gekämpft. Frida Werdermann, jetzt Eckhorst 16 über Lübeck (24a).

Auguste Zimmermann, geb. Steinke, geb. 21. 2. 89, wohnh. Königsberg/Pr., Nadrauerweg 14, zuletzt im Januar 1945 gesehen. Mitteilung erb. Paul Zimmermann, (21b) Schalksmühle, Hälverstraße 72.

Wir melden uns

Wwe. Margarete David, geb. Repert, früher Königsberg/Pr., Rudauer Weg 36, sucht Verwandte u. Bekannte. Jetzt Bad Grund, Harz (20b), Hübichweg 40.

Meinen Königsberger Bekannten gebe ich hiermit meine Adresse bekannt: **Anna Kluge** (Frauen-Sport-Verein), fr Kaplanstr. 3/4, jetzt (21a) Neesen a. d. Porta, Westf., Hebünte Nr. 7.

Meinen Königsberger Freunden: „Hei lewet noch!" **Rudi Knorr**, (17b) Königsfeld/Schwarzwald.

Unseren Königsberger Bekannten geb. wir hiermit unsere Adresse: **Margarete Kretschmann**, geb. Schnerwitzki, **Gustel Melzer**, geb. Sahm, jetzt Harsefeld, Bezirk Hamburg, Waldstr. 428.

Unseren Königsberger Bekannten geb. wir hiermit unsere Adresse: Else und Hedwig Reimann, Salzkotten/Westf., Am Friedhof 16, früh. Königsberg/Pr., Krugstr. 4.

Oskar Treichel (Kgb./Pr.), Gammestingen-Sigmaringen, „Zolleralb" (14b), bittet Anschrift lieb. Bekannter und Verwandter.

Allen Königsberger Bekannten u. Freunden gebe ich meine Anschrift bekannt: **Paul Zimmermann**, (21b) Schalksmühle, Hälvestraße 72.

Verschiedenes.

Typograph- (UB) u. Akzidenzsetzer (alleinstehend), nur gute Kräfte, sofort gesucht. Zuzug u. Wohnung w. beschafft. Ang. an **G. H. Boettcher, Rinteln/W.**, Klosterstr. 32/33.

Leistungsfähige Flüchtl.-Metallwerkstätte sucht ehrl., strebs. **Vertreter** allerorts. Herstellung v. Buchstaben, Metallwaren, handgearb. Schalen, Tabletts, Leuchter, Lampen, Laternen usw. Muster werden zur Verfügung gestellt. Ausbaufähige Stellung. Zuschr. unt. Nr. 586 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Papierwarengroßhandlung (Ostvertriebener) sucht

Provisionsvertreter

(möglichst aus dem Papierfach) zum Verkauf von Papier und Papierwaren an Geschäfte u. Schulen. Offene Vertretungen sind zu besetzen in Nordholstein, Schleswig, Niedersachsen und eventuell in Teilen von Hamburg. Bewerbungen unter 17/50 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Fotogehilfe(in) f. Aufnahme, Labor, Retusche für Winsen/Luhe o. Hamburg gesucht. **Fotohaus A. O. Schmidt, Hamburg 13**, Brahmsallee 8, fr. Ostseeb. Cranz u. Memel.

Gesucht wird ein ehrliches und anständiges **Mädel** zur Bedienung am Büfett für größere Bahnhofswirtschaft. Kost und Logis im Hause. Offerten an **Bahnhofswirtschaft Wetzlar/Lahn.**

Ostpreuße
verh., Führerschein II, mit sämtlichen Maschinen vertraut, sucht
Stelle als Treckerführer.
Zuschriften erbittet **Heinz Marienfeld, Dankerode über Bebra (16).**

Junger Masch.-Bau-Ingenieur
sucht **Wirkungskreis.**
Klaus Dietrich Korn, (24a) Salzhausen b. Lüneburg, fr. Kbg./Pr.

Welcher ostpreuß. Betriebsinhaber bietet 1947 ausgewiesener Landsmännin, versierter Bürokraft, Arbeitsplatz? Angebote unter Nr. 571 „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Geschäftsmann, mit eigen. Fischgeschäft, 41 J. alt, sucht geschäftstüchtige Landsmännin (auch Wwe. oh. Anhang), 25—35 J. alt, zwecks bald. Heirat. Lichtbild erb. Zuschr. u. Nr. 520 an „Wir Ostpreußen", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Aufricht. Wunsch einer Ostpr., die alle fraul. Tugenden in sich weiß, ist es, einem entspr. Partner den Glauben an diese Tugenden durch Gedankenaustausch zwecks Heirat wiederzugeben. (Alter 40 Jahre.) Zuschr. u. Nr. 517 an „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstr. 29/31.

Reichsbahnsekretär, 33 J., kath., wünscht die Bekanntschaft eines kath., intell. Mädels passenden Alters mit erstklassigen hausfraulichen Eigenschaften. Zuschr. mit Bild erb. unter Nr. 449 „Wir Ostpreußen" Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31.

Charaktervolle ostpr. Damen aller Stände u. Altersklassen wünschen **Herzensfreundschaft** zw. spät Ehe mit ostpr. Herren durch den Korrespondenzdienst Lauf/Pegnitz, Postfach 62. Zwangslos diskr. Anbahnung geg. kleinen einmal. Unkostenbeitrag. Näheres gegen Freiumschlag.

Welcher gebild. Ostflüchtl., 50 bis 65 J., möchte mit Ostpreußin, in der franz. Zone wohnend (kein Flüchtl.) anreg. Gedankenaustausch pflegen? Zuschr. u. Nr. 450 „Wir Ostpreußen", Leer, Norderstr. 29/31

Ostpreußin wünscht sich gebildeten netten Landsmann **bis 45 J.** zu anregend. Gedankenaustausch. Offerten unter Nr. 451 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31.

Kleine einsame Ostpreußin sucht gebildet. Freund, 40-50 J. Gedanklicher Austausch soll Entfernungen überbrücken. Offerten unter Nr. 452 „Wir Ostpreußen", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Landsleute
Habt Ihr Freunde in Amerika od. England? Ich übersetze schnellstens Eure Briefe. Ich erteile auch Unterricht in Englisch.
Ursula Twardy
Hannover, Brehmstr. 46.

Dr. med. Carl Richter
Facharzt für Erkrankungen der Haut und der Harnorgane (früh. Königsberg/Pr.), jetzt **Hamburg 13, Jsestraße 67**, täglich 16 — 19 Uhr, Sonnabend 11 — 13 Uhr.

Bestellschein

An das

Postamt

....

Hiermit bestelle ich

„Wir Ostpreußen"
Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Ostpreußen

zur Lieferung durch die Post bis auf Widerruf zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pfg.), zusammen 61 Pfg.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum

Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen.

Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: Vertriebsstelle „Wir Ostpreußen" C. E. Gutzeit, Hamburg 13, Sedanstraße 5.

Familienanzeigen

Karl-Max Bartel
geb. 14. 9. 49 in Dettum 6,
Kr. Wolfenbüttel/Braunschwg.

In der Fremde geboren
Bleibt die Hoffnung unverloren,
Daß einst in der Väter Land
Soll führen den Pflug seine Hand.

Hans Bartel
Köllmisch Plienkeim
Kr. Rastenburg/Ostpr.
Elfriede Bartel geb. Hahn
aus Kurschen
Kr. Tilsit-Ragnit/Ostpr.

Michael

Unsere Kinder haben noch ein Brüderchen bekommen, das wir in Liebe zu seiner ostpreußischen Heimat erziehen wollen.

Liselotte Rautenberg
geb. Springer
Gerhard Rautenberg

Königsberg/Pr.,
Wallenrodtstr. 21.
Leer/Ostfr., Süderkreuzstr. 3,
am 28. September 1949.

Am 17. 9. 1949 wurde Ingrids Brüderchen
Ulrich
geboren.
In dankbarer Freude
Bruno Ewert und Frau
Lieselotte geb. Arnsburg.
(20b) Osterode/Harz, Hauptstraße 78
früher: Obrotten, Kr. Samland.

Unser Jochen hat ein Schwesterchen bekommen.
Dieses zeigen in dankbarer Freude an
Heinz Steinchen und Frau
Ilse geb. Brodda.
Ocholt (Oldenburg) (23).
früher Königsberg (Pr.),
Hindenburgstr. 39.

Die Geburt unseres ersten Kindes
Hans-Albert Friedrich
zeigen wir in tiefer Dankbarkeit und Freude an.
Albert Kannenberg und Frau
Hildegard geb. Kugge.
Emmashof Kr. Treuburg
Perteltmiken Kr. Samland
jetzt:
Altena/Westf., Rahmedestr. 35.

Jürgen

Unsere Bärbel hat ein Brüderchen bekommen.
Erna Borutta geb. Piontek
früher Groß-Schönforst bei Dt.-Eylau
Walter Borutta
Bäckermeister
früher Rauschken
Kreis Osterode.
Mesmerode, den 14. Sept. 1949.
bei Wunstorf.

Ihre Vermählung geben bekannt
RUDOLF OBST
MARIA OBST
geb. Lack
Hamburg 6
Schäferstr. 6.
früher Gumbinnen/Ostpr.
Bussasstr. 2.
Hamburg, den 30. Sept. 1949.

Ihre Vermählung geben bekannt:
HANS-WERNER WOLFF
INGEBORG MARY WOLFF
geb. Hansen
Böbs über Ahrensbök/Holstein
früher: Wolff-Kl.-Schwansfeld
b. Bartenstein/Ostpr.
im September 1949.

WALTER ACKERMANN
GERTRUD ACKERMANN
geb. Folger
Vermählte
Remscheid-Hasten
Hohe Birken 5
Remscheid (22a)
Neumeyerstr. 9
(früher Praegsden
Kreis Mohrungen).

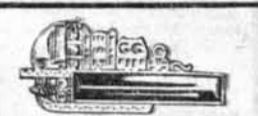
KARL PETERS
ERIKA PETERS
geb. Mischkowski
geben ihre am 23. 9. 49 stattgefundene Vermählung bekannt und danken gleichzeitig für die erwiesenen Aufmerksamkeiten.
Simonsberger-Koog
Simonsberg
früher Justinenhof
Kr. Treuburg/Ostpr.

Wir haben uns verlobt:
Selma Hörnung
Hansgeorg Schulzke
(14a) Mühlhausen (Enz) (Bessarabien)
Lübeck (Tilsit)
(14a) Steinenbronn üb. Stuttgart
18. September 1949.









Ich bin bei dem Amtsgericht in Westerstede und bei dem Landgericht in Oldenburg als Rechtsanwalt zugelassen.
DR. HELMUT HOEPFNER,
WESTERSTEDE/OLDB.
Langestraße, Tel. 134
im Hause der Energie-Versorgung.

Med.-techn. Assistentin, 28 J., Ostpreußin, sucht Stellung i. Labor- oder Röntgenbetrieb, mögl. Norddtschl. Ang. u. Nr. 448 „Wir Ostpreußen". Leer, Norderstraße 29/31.

Familienanzeigen

Als Verlobte grüßen

GERDA EGGERT
HEINZ BECKER

Insterburg Gumbinnen

Lauenburg/Elbe, den 21. 9. 1949. Personenbahnhof.

Am 17. Oktober 1949 begehen unsere lieben Eltern, fr. Landwirt **August Schustereit und Frau** Ida, geb. Lukat, das Fest der **Goldenen Hochzeit**.

Es gratulieren
die dankbaren Kinder.

fr. Kiesdorf, Kr. Schloßberg-Ostpr., jetzt Witzhave, Post Trittau, Bez. Hamburg.

Fern unserer geliebten Heimat entschlief sanft nach kurzer Krankheit am Sonntag, dem 11. September, mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Vermessungsingenieur

Fritz Rosenbaum

aus Labiau/Ostpr. im 76. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Charlotte Rosenbaum, geb. Wüst.

Die Einäscherung hat in aller Stille in Kiel stattgefunden.

Hammweddel, Krs. Rendsburg/Holst., Schule.

Immer wieder auf ein Lebenszeichen hoffend, erhielten wir nach 4½jähriger Wartezeit die traurige Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Gefr.

Paul Gehrmann

im blühenden Alter von fast 20 Jahren am 5. Mai 1945 von Partisanen (Tschechoslowakei) ermordet wurde.

Es trauern um ihn
Karl Gehrmann
nebst allen Angehörigen.

Aligse üb. Lehrte/Hann. fr. Königsberg/Pr., Kummerauerstr. 45/47

Am Montag, dem 31. Januar 1949, verschied infolge Herzschlags fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein lieber Mann und Vater

Erich Powels

Stadtsekretär aus Angerburg i. Ostpr. und Bürgermeister in Kroppenstedt bei Oschersleben

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer:
Helene Powels und Kinder.

Früher: Angerburg i. Ostpr., Bahnhofstr. 45,
jetzt: Frankfurt/M.-Niederrad, Bruchfeldstraße Nr. 122.

Nachruf!

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzensguter Bruder und Schwager

Buchdrucker

Otto Gebert

aus Bartenstein/Ostpr., und seine liebe Frau

Gina Gebert

geb. Kinitz

beim Russeneinfall um Leben gekommen sind.

In tiefem Schmerz
die trauernden Hinterbliebenen
Geschwister Gebert.

Elmshorn, Berlin, Seehausen.

Fern der lieben Heimat und allen Angehörigen verstarb nach schwerem Leiden am 6. September 1949 meine mütterlich sorgende, geliebte und verehrte Freundin

Fräulein

Marie Deskau

Mittelschullehrerin i. R.

Ihre tieftrauernde
Berta Bannat.

Ober-Erlenbach über Bad Homburg v. d. H., früher Tilsit-Ostpr., Stiftstr. 1.



Wir erhielten die letzte, bittere Gewißheit, daß unsere liebe, unvergeßliche Schwester und Schwägerin

Frau Bertha Scharfenorth

geb. Rhode

nicht mehr zu uns zurückkehren wird. Am 7. Mai 1945 erlag sie in Nischni Tagil (Ural) den Folgen ihrer Verschleppung aus ihrer ostpreußischen Heimat im Alter von 46 Jahren. Sie starb fern von allen, die sie lieb hatten, wohlvorbereitet durch einen vorbildlich christlichen Lebenswandel voll Arbeit, Liebe und Geduld.

Ihr folgte der treue Lebensgefährte, unser lieber Schwager, der Gutsbesitzer

Hermann Scharfenorth

am 20. November 1946 nach kurzem Krankenlager in den Tod. Überwältigt vom Schmerz über die gewaltsame Trennung von seiner Gattin und ohne Wissen um ihr Schicksal starb er in völliger Armut und Verlassenheit auf seinem Besitztum Barwienen Krs. Allenstein, betreut von einer einzigen, treuen Dienerin, im 63. Lebensjahr.

Wir bitten alle Angehörigen und Freunde unserer lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken.

Dr. Hans Rhode, Ministerialrat,
Elisabeth Rhode
Ruth Rhode, geb. Lutterbeck.

Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser-Wilhelmring 43 a und Münster/Westf., Gertrudenstr. 7
im September 1949.

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am **17. Oktober 1949**, 9 Uhr, in der Pfarrkirche Hl. Kreuz zu Münster.

Fern der Heimat verstarb am 1. September nach kurzer Krankheit unerwartet unser lieber Vater

Bauer

Richard Venohr

früher Montitten bei Tiefensee, Kreis Heiligenbeil/Ostpr., im 74. Lebensjahre

In tiefer Trauer:
Frieda und Willy Venohr,
jetzt Oetjendorf üb. Trittau, Bezirk Hamburg.

Allen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß meine geliebte Frau

Elise Preugschat

geb. Hein

aus Gnadenheim, Kr. Goldap-Ostpr., an den Folgen eines Schlaganfalls hier am 27. 8. 49, kurz vor Vollendung ihres 50. Lebensjahres, sanft entschlafen ist.

Willi Preugschat.

(21a) Bielefeld, Schloßstr. 33a.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 6. Juni fern ihrer lieben ostpr. Heimat unsere geliebte und für uns alle sorgende Mutter und Schwester, Schwiegermutter und uns unvergeßliche Oma

Frau Marie Wormit

geb. Fischer

aus Rettaune im 70. Lebensjahre. In stiller Trauer:

Gertrud Haubold, geb. Wormit,
Heinz Wormit, Fritz Wormit,
Eugen Wormit,
Hans-Georg Wormit,
Otto Haubold, Fritz Maßke,
Karl Rausche.

Am 27. August 1949 ist unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter

Frau

Minna Trutenau

geb. Treinies

aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 11, im 76. Lebensjahre nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz:
Edith Boehlke, geb. Trutenau

(13b) Zwiesel/Bayr. Wald, Waldschmidtweg 246 b,

Heinz Trutenau u. Frau

(21a) Borghorst/Westf., Altenbergerstraße 41.

Nachträglich zur Kenntnis, daß am 22. 9. v. Js. meine liebe, unvergeßliche Frau

Luise Borm

geb. Krause

im fast vollendeten 68. Jahre nach kurzem, schwerem Leiden verstorben, in Ohlsdorf eingeäschert und daselbst beigesetzt wurde.

In tiefer Trauer:
Paul Borm und Kinder
Dr. Leo Borm (i. russ. Kriegsgefangenschaft)
HorstBorm) im Hamburger
Roderich Borm) Schuldienst

Hamburg-Eppendorf, i. September 1949. Hegestr. 35 III (Oberschule für Knaben).

Am 27. August d. J. entschlief nach langem schweren Leiden mein geliebter Mann, Vater und Großvater, der

Landschaftsrat a. D.

Louis Borm

früher Jägershof/Ostpr.

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Maria Borm geb. Matthée
Erna Kadgien geb. Borm
Ursula Kadgien.

Recknitz, im September 1949.

Die Beerdigung hat am 30. August in Recknitz stattgefunden.

Nachträglich zur Kenntnis!

Fern ihrer ostpr. Heimat ging am 15. September 1946 unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gewerbelehrerin

Christel Haensch

nach zweitägiger schwerer Krankheit im Alter von 24 Jahren für immer von uns.

In tiefster Trauer:
Franz Haensch
Charlotte Haensch, geb. Riemann,
Ursula Arnemann, geb. Haensch
Heinz-Gerhard Arnemann
Ines-Christina Arnemann.

Sonthofen/Allgäu, Ostrachstr. 2
Straubing Ndb. Ludwigsplatz 31
früher Königsberg/Pr., Dohnastr. 3.

Am 17. Sept. 1949 starb fern seinem geliebten Ostpreußen nach kurzem Krankenlager mein geliebter Mann und bester Vater seiner Ute

Landwirtschaftsrat

Werner Gerlach

im blühenden Alter von 44 Jahren.

In tiefem Schmerz:
Helene Gerlach, geb. Pechbrenner
und Ute.

Hann.-Münden, Philosophenweg 1, den 20. Sept. 1949.

Was einer ist, was einer war,
beim Scheiden ist es offenbar. —
Wir hören's nicht, wenn Gottes Weise summt,
Wir schaudern erst, wenn sie verstummt. —

Fern der Heimat entschlief nach langem, mit Geduld getragenem Leiden am 1. September 1949 im Krankenhaus zu Mölln mein herzensguter Mann und Schwiegersohn, der

Lehrer

Robert Grubert

im 50. Lebensjahr.

Dieses zeigen schmerzerfüllt an
Käthe Grubert, geb. Hoppe,
Hermann Hoppe, Lehrer i. R.

Herfahrt, im September 1940.

Weinet nicht, daß ich nun will von der Welt den Abschied nehmen, daß ich aus dem Irrland will, aus den Schatten, aus den Schemen, aus dem Eitlen, aus dem Nichts, hin ins Land des ewgen Lichts.

Am 31. August 1949 starb unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein guter, treuer Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Fleischermeister

Alfred Wittke

aus Bartenstein/Ostpr.

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer im Namen allen Angehörigen
Frau Johanna Wittke
geb. Fischer.

Berlin-Staaken, Brunsbütteler Damm 342.

Freunden u. Bekannten teilen wir mit, daß meine geliebte einzige Schwester, meine liebe Freundin und Lebensgefährtin

Eva Stadie

geb. Podlech

aus Kbg./Pr., im Altersheim in Eberswalde am 27. 12. 48 im 70. Lebensjahre sanft und ungeahnt entschlafen ist.

In tiefem Leid:
Ilse Podlech
(24) Pelzerhaken üb. Neustadt-Holstein,
Katharina Mohr
(2) Altersheim Eberswalde-Brandenburg, früh. Kbg./Pr.

Am 2. Pfingstfeiertag entschlief nach schwerem Leiden im Teutoburger-Wald-Sanatorium bei Bielefeld unsere liebe Tante und Tante-Omi

Elfriede Broeske

geb. Beyer

Königsberg/Pr., Burgstr. 8/9 kurz vor Vollendung ihres 62. Lebensjahres.

Die Beisetzung fand in aller Stille auf dem Sennefriedhof statt.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Elfriede Petram geb. Lipecky.
Bielefeld, Hauptstraße 70.